







MELCHIOR LECHTER



Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Getty Research Institute

Die Fruchtschale

VIII. Jakob Böhme
Morgenröte

Die Fruchtschale

Eine Sammlung

Achter Band:

Jakob Böhme, Morgenröte



München und Leipzig

R. Piper & Co.

Jakob Böhme

Morgenröte im Aufgang
Von den drei Prinzipien
Zum dreifachen Leben

Herausgegeben und eingeleitet von

Joseph Grabisch

Mit einem Porträt

München und Leipzig

R. Piper & Co.

Bisher erschienen außerdem in unserer Sammlung:

- I. **Chinesische Lyrik.** Eingeleitet und übersetzt von Hans Heilmann.
- II. **Platens Tagebücher.** Herausgegeben von Dr. Erich Pezet.
- III. **Friedrich Schlegels Fragmente und Ideen.** Herausgegeben von Dr. Franz Deibel.
- IV. **H. F. Amiels Tagebücher.** Deutsch von Dr. Rosa Schapire.
- V. **Udalbert Stifter. Eine Selbstcharakteristik.** Herausgegeben von Paul Joseph Harmuth.
- VI. **Jörg Wickram, Der Goldfaden.** Erneuert von Clemens Brentano. Eingeleitet von Dr. Paul Ernst. Mit den Original-Holzschnitten von 1557.
- VII. **Walt Whitman, Prosaschriften.** Übersetzt und eingeleitet von Dr. D. E. Lessing.
- VIII. **Jakob Böhme, Morgenröte. Von den drei Prinzipien. Vom dreifachen Leben.** Herausgegeben von Josef Grabisch.

Vorsatz und Signet von Karl Soffel



Einleitung.

Der Geist unserer alten Helden deutscher Kunst und Wissenschaft muß der unsrige bleiben, solange wir Deutsche bleiben. Der deutsche Künstler hat keinen Charakter oder den eines Albrecht Dürer, Kepler, Hans Sachs, eines Luther und Jakob Böhme.

Friedrich Schlegel.

Der Name Jakob Böhme ist einer von denen, die jedermann kennt, bei denen die Meisten aber an nichts denken als etwa an irgend eine zufällige oder belanglose Außerlichkeit. Man gibt ihre Wertschätzung oder ein Urteil über sie mit der besonderen Betonung weiter, wie man es von andern gehört. Selten einer außer den Berufsphilosophen hat Böhmes Schriften gelesen oder weiß ein Mehr von ihm, als daß er ein Schuster aus Görlitz war; der eine oder der andere kennt den Stammbuchvers „Wem Zeit wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit.“ Und der ehrfurchtsvollen Schätzung der Menge, die ihn nicht kennt, steht gegenüber das fast durchgängig abfällige Urteil der Professoren und Doktoren der Philosophie: „Ein unklarer Kopf mit abstrusen Ideen, dem die wissenschaftliche Grundlage fehlt“; nach wohlgefüigten Systemen suchten sie bei

ihm und fanden sich getäuscht; das ihm Fremdeste hoben sie heraus und an seinem Eigensten gingen sie vorüber.

Um es gleich vorweg zu sagen: Sie haben so unrecht nicht, die einen, indem sie ihn nicht lesen, die andern, indem sie ihn ablehnen. Wer eine Ausgabe seiner sämtlichen Werke zur Hand nimmt, der wird sie bald geärgert oder gelangweilt wieder fortlegen. Der schwedische Bischof Martensen, ein Freund von Nikolaus Lenau und später ein begeisterter Verehrer Böhmes, erzählt über seine Empfindungen bei der Lektüre von dessen Schriften folgendermaßen: „Der erste Eindruck war nicht anziehend. Wohl war es das Licht des Zeitalters der Reformation, welches hier in seinen großen und universalen Wirkungen leuchtete. Aber dieses Licht mußte seine Strahlen in der Enge und dem Dunkel einer Schuhmacherwerkstatt brechen, wo so manches im Wege stand, was die Beleuchtung hinderte. Form und Ausdruck kamen mir ganz unleidlich vor und durchaus nicht derartig, daß ich mich näher damit einlassen mochte. Dieses war der erste Eindruck, welchen ich von Jakob Böhme empfang. Als ich mich aber dennoch entschloß, länger bei ihm zu verweilen und ihm eine gründlichere Aufmerksamkeit schenkte, mußte ich mich überzeugen, daß in seinen Auseinandersetzungen sehr anziehende Partien vorkommen, ja Partien von hinreißender Schönheit, vereint mit einer überraschenden Tiefe, mit fruchtbaren Gedankenblitzen und neuen Licht-

blicken.“ Was den Leser an Jakob Böhme abstößt: eine maßlos phantastische Kosmogonie, eine an Parodie grenzende Bibelauslegung, klägliche Versuche, innerliches mystisches Erleben mit der Theologie und damaliger Weltanschauung in Einklang zu bringen, dazu fortwährende Wiederholungen, manchmal eine schleppende Breite der Darstellung, ferner eine Unmenge grotesk klingender, unverständlicher Worte und Bezeichnungen, falsch verstandene Fremdwörter, ganz abgesehen von Worten und Satzgebilden, die damals gebräuchlich waren, heut es aber nicht mehr sind — das hat die Menschen von ihm fern gehalten, hat ihn verhindert, auf sie zu wirken. Nur instinktiv ahnte man, daß hinter diesem scheinbar undurchdringlichen Dickicht ein Strom fließt, dessen Quell auf den ewigen Bergen entspringt, daß, wer durch diese Dunkelheiten sich hindurchfindet, durch ein wunderbares Licht überrascht wird. Eine gewaltige Natur tut sich hier auf, bald ein Sonnenflug, bald einem Gewitter ähnlich, bald lacht heller Sonnenschein auf blumiger Wiese. Seine Sprache ist meist Melodie; wie Wasserwellen gleiten seine Worte, weich fließt der Strom seiner Rede ohne anzustoßen oder unharmonisch zu werden. Schon Schopenhauer hat ihn mit einem Wasser verglichen; man kann auch den Sohn der Natur nicht besser vergleichen als mit einer Naturkraft. Der geistreichste Deutsche, Lichtenberg, nennt ihn den größten Schriftsteller, den wir haben, einen prophetischen Seher, seine Schriften unsterbliche

Werke in Prosa; Hegel sagt von ihm: „Er ist genannt worden der philosophus teutonicus und in der Tat ist durch ihn erst in Deutschland Philosophie mit einem eigentümlichen Charakter hervorgetreten, der Inhalt seines Philosophierens ist echt deutsch.“ Und ebenso urteilten die Besten und Größten unter uns über ihn, sie betrachteten ihn als zu ihrer Höhe gehörig. Die Zeit, der untrüglichsste und unbestechlichste Wertmesser, hat sich für ihn entschieden: Seit seinen Lebzeiten hielt sie das Andenken an ihn und die Würdigung seiner Größe aufrecht und trug ihn in unsere Gegenwart, in der er, wenn nicht alles trägt, einen wohlbereiteten Boden zu weiterer Wirkung findet. Was und wieviel er für unsere Zeit bedeuten kann, läßt sich nur erkennen, wenn wir ihn als kulturgeschichtliche Erscheinung zu erfassen suchen.

Das Zeitalter, in dem Jakob Böhme lebte, war der Höhepunkt des Aufstiegens des städtischen Bürgertums. Bildung, Kultur und Zivilisation hatte die breitesten Massen erfaßt, die Kaufleute und Handwerker hatten nicht nur politisch und sozial, sondern auch rein geistig die Führung des Volkes. Von sich heraus und stetig war diese Entwicklung vor sich gegangen, sie gab also innerlich die Garantie, daß sie echt und volkstümlich war. Es blühte das Volkslied, nie gab es eine literarisch und künstlerisch produktivere Zeit als damals, ein ganzes Volk dichtete für das ganze Volk.

Künstlerische Höhe und selbständige Lebensan-

schauung bedingen auch Selbständigkeit in dem Verhältnis des Menschen zu Gott. Das Bildungsmonopol des Klerus war gebrochen, nun wird das Laientum auch auf religiösem Gebiete mündig. Die Kirche hatte längst aufgehört, eine tiefere Rolle im Leben des einzelnen zu spielen, auch das vorangegangene Auftreten Luthers hatte rein religiös genommen wenig bedeutet. Er war das Werkzeug des Volkshasses gegen kirchliche Mißstände gewesen, hatte eine morsche und absterbende antifikulturelle Macht zu neuem Leben erweckt, zum Teil fester begründet, an innersten religiösen Werten aber bot er nicht mehr oder Besseres. Sein Hinweis auf den Glauben an Christus, seine Rechtfertigungslehre ist das Gegenteil von selbständiger Religion, und was auf seiner Grundlage von den Predigern dem Volke geboten wurde, das konnte wirklich religiös gestimmte Gemüter nicht befriedigen. Der echt deutsche Drang zum Ursprünglichen, Einfachen, Praktischen ließ Dogmatisches und scholastische Lehrmeinungen als überflüssig zur Gewinnung des Heiles zurücktreten; äußeres Kirchentum mußte einem unmittelbaren Verhältnis zu Gott weichen und die Form hierfür konnte nur die Mystik sein. So finden wir denn auch gerade im Zeitalter Böhmens zahlreiche Gesellschaften und vereinzelt tiefer veranlagte Gemüter, die zu andern Zeiten und unter andern Umständen Propheten genannt worden wären. Besonders in Schlesien, dessen Volksschlag fast durchgehend primitiv mystisch veranlagt ist, war die Zahl

derer, die im Gegensatz zur herrschenden Orthodogie ein religiöses Sonderleben führten, außerordentlich groß, von dort stammen Valentin Weigel, Abraham von Franckenberg, Kaspar Schwenkfeld. Und von dem einen Dichterlande Deutschlands, Schlessien, reichten die Fäden durch Deutschland hindurch nach dem andern, nach Schwaben; trotz der Wiederbelebung des Kirchentums durch Luther und seine Gesinnungsgenossen gewann die religiöse Bewegung immer weiteren Boden und wäre bei ruhiger Entwicklung der Dinge vielleicht imstande gewesen, das ganze Volk zu erfassen. Da brach sie aber im Dreißigjährigen Krieg jääh ab und blieb unterbrochen bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts; zu Anfang des zwanzigsten besinnt man sich in Deutschland nach der langen Fremdländerei und Äußerlichkeit wieder auf sein eigenes Wesen. Kunst und Literatur nimmt wieder deutschen Charakter an, wieder ist das mittlere Bürgertum der Träger der Kultur. Wieder geht ein Sehnen nach eigener innerer Religion durch die Welt, die im Kirchenglauben kein Genügen mehr findet. Sie sucht nach seelischer Nahrung und kommt auch an die Stelle, wo die Menschen zuletzt ein Ähnliches gefühlt. Dabei reicht sie demjenigen die Hand, der auf gleicher Höhe und in gleichem Streben als der größte Vertreter jener Zeit dasteht, Jakob Böhme. Es ist merkwürdig, wie modern seine Schriften uns anmuten, die doch drei Jahrhunderte vor uns entstanden; die Anklagen gegen kirchliche Mißstände,

gegen Auswüchse der Gesellschaft könnten heute nicht eindringlicher ausgesprochen werden, und was er positiv an religiösen Werten zu geben weiß, fügt sich organisch ein in unser Streben. Stetig wächst das Interesse an ihm, Aufsätze und Broschüren erscheinen, Vorträge werden gehalten und die Ausgaben seiner Schriften sind gegenwärtig mehr gesucht als jemals.

Diesem Bedürfnis kommt auch die vorliegende Ausgabe dreier Hauptwerke entgegen. Der leitende Gedanke dieser Ausgabe ist, von den Schriften Böhmes nur das zu bieten, was auch heute noch wirksam ist. All das, was eine Lektüre Böhmes erschwert, dazu all die wissenschaftlich veralteten naturwissenschaftlichen und die uns fremd gewordenen philosophischen Anschauungen sind fortgelassen. Böhme fand einen Ballast Theologie vor, von dem er sich nicht befreien konnte, und den er durch Umdeutungen mit seinen Anschauungen in Einklang zu bringen suchte; der religiöse Sucher der Gegenwart ist freier: Historisch- und philogogisch-kritisch sind eine Reihe von damals für unumstößlich gehaltene Lehren erschüttert worden, und die Mystik kann sich jetzt wesentlich ungehemmter entwickeln als früher. Es mag manchen unsre Ausgabe zu subjektiv erscheinen oder als pietätlos gegen Böhme selbst. Denen sei ein Wort des Novalis in Erinnerung gebracht, der sagte: „Nur dann zeige ich, daß ich einen Schriftsteller verstanden habe, wenn ich in seinem Geiste handeln kann, wenn ich ihn, ohne seine Individualität zu schmälern,

übersetzen und mannigfach verändern kann.“ Die Hauptsache an einem Buche ist sein Leser, auf ihn muß in erster Linie Rücksicht genommen werden. Dieses Buch soll eine seelische Nahrung und Förderung des Lesers sein, keine Befriedigung eines literarischen oder historischen Interesses; Religion und Mystik ist eine Sache des Gebrauchs, der inneren Notwendigkeit und kein objektiver Beschäftigungsgegenstand. Will jemand aber nur wissen, was Böhme dachte, will er ihn in irgend einer Richtung hin untersuchen, für den stehen wohl in jeder Bibliothek sowohl die Amsterdamer oder die siebenbändige Schieblersche Ausgabe zur Verfügung. Die vorliegende Ausgabe enthält also alles Lebendige, alles religiös und dichterisch Wertvolle; in dieser Beziehung glaube ich den Verehrern Böhmens nichts vorenthalten zu haben.

Mystiker sind selten Männer der Tat, ihr Feld ist ihr Inneres, ihr Schaffen ihr Schauen, daher gleicht ihr äußeres Leben einer ruhigen Ebene, die unterirdische Schätze birgt, die in ihrer Oberfläche sich aber nicht von andern unterscheidet. Das Leben Jakob Böhmens bietet nach außen nichts Bemerkenswertes, seine kleinen Freuden und Leiden, sein äußeres Werden ist das eines mittelalterlichen Handwerkers; wir wüßten außer den Aufzeichnungen des Kirchenbuches nichts von ihm, wenn uns nicht persönliche Verehrer Nachrichten über ihn hinterlassen hätten. Auch diese sind für uns keine ungetrübte historische

Quelle, kurz nach seinem Tode bemächtigte sich seines Lebens Sage und Mythe, die als solche leicht zu erkennen und nachzuweisen ist. Wir haben kein Schriftstück mehr von seiner Hand, obgleich er sehr viel geschrieben. Zum Teil ist das alles in Holland spurlos untergegangen, zum Teil nach dem Tode des Angelius Silesius, auf den sich viel davon vererbt hatte, absichtlich vernichtet worden. Trotz der dürftigen Nachrichten hat es aber sehr viele Verehrer und Gegner Böhmes gereizt, ein Lebensbild von ihm zu entwerfen, angefangen von der mythologisierenden vita des Abraham von Franckenberg (1637) bis auf unsere Gegenwart. Als die beste darf die allerdings schwer zugängliche Preisschrift von Dr. Hermann Adolph Fehner bezeichnet werden, die im 33. Bande des neuen Lausitzer Magazins 1857 erschienen ist; sie enthält eine kritische Würdigung aller Quellen und der bisherigen Literatur und bemüht sich auch das psychologische Problem zu erfassen.

Jakob Böhme wurde 1575 zu Alt-Seidenberg, einem Dorfe bei dem Städtchen Seidenberg in der Oberlausitz als Sohn angesehenener und wohlhabender Bauersleute geboren. In der Stadtschule zu Seidenberg erhielt er einen verhältnismäßig guten Schulunterricht. Seine von Jugend auf schwächliche Gesundheit ließen ihn für einen Bauer untauglich erscheinen und man gab den Vierzehnjährigen einem Schuhmacher in Seidenberg in die Lehre. Vierundzwanzig Jahre alt erwarb er sich in Görlitz das

Meisterrecht und verheiratete sich mit Katharine Runtschmann, der Tochter eines Görlitzer Fleischermeisters. Fünfundzwanzig Jahre, bis an seinen Tod, lebte Jakob Böhme nun mit seiner Gattin in glücklicher, ungestörter Ehe, die mit sechs Kindern, vier Söhnen und zwei Töchtern, gesegnet war. Fleißig trieb er sein Gewerbe und hatte nach zehn Jahren so viel erspart, daß er sich ein Haus kaufen konnte. -Noch heut ist das Haus, das am Plaze des alten steht, das Ziel vieler Verehrer und das aufliegende Stammbuch weist die berühmtesten Namen auf.

Schon in seiner Jugend hatte Böhme Neigung zum spekulativen Denken, Vorliebe für Beschäftigung mit religiösen Dingen gezeigt. Auf seiner Wanderschaft fand er bei den weit verbreiteten Anhängern mystischer Gesellschaften Nahrung genug, er erfuhr auch, wie man sich in der Kirche nur gegenseitig befehdete, nur theologische Streitigkeiten auf die Kanzel brachte. Eines Tages, so erzählt Frankenberg, wurde er mitten in seiner Handwerksarbeit in einen Zustand seliger Ruhe versetzt, in einen Sabbath der Seele, der sieben Tage anhielt, in seinem Innern fühlte er sich von einem göttlichen Lichte durchflossen. „Welch ein Triumphieren damals in meinem Geiste war, kann ich nicht sagen noch beschreiben, ich kann es nur vergleichen mit der Auferstehung der Toten.“ Im Jahre 1600, als sein Auge eines Tages auf ein blank gescheuertes zinnernes Gefäß fiel, das im Sonnenlicht

blizte, geriet er in eine solche innere Verzückung, daß es ihm war, als könne er in die tiefsten Gründe der Dinge hineinschauen. Zehn Jahre ging er so dem Geheimnis nach, dann fühlte er, wie sich die einzelnen Bruchstücke und Lichtblicke seiner Erkenntnis in ein zusammenhängendes Ganzes mit bestimmten Umrissen fügten. Zugleich fühlte er einen inneren Drang, das Geschaute niederzuschreiben, nur „für sich, als ein Memorial zu eigenem Gebrauch“. Das Werk, das er so in seinen Mußestunden schrieb, wurde die berühmte „Morgenröte im Aufgang“, ein Freund fügte als Titel hinzu „Aurora, das ist die Wurzel oder die Mutter der Philosophie, Astrologie und Theologie aus rechtem Grunde, oder die Beschreibung der Natur“. Unklar und ungefüge wie seine geschauten Gedankenreihen war dieses sein Erstlingswerk, erst in seinen späteren Werken bekam er jene wunderbare einfache Klarheit und seinen herrlichen Stil.

Böhme hatte das Buch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, er ließ es Freunden, und einer von ihnen, Carl von Endern, hatte ohne sein Wissen Abschriften davon gemacht, von denen eine in die Hände des pastor primarius von Görlitz, Gregorius Richter, eines hochmütigen und hartherzigen Menschen, fiel. In einer Predigt über die falschen Propheten griff er Böhme öffentlich an und verlangte das Einschreiten der Obrigkeit gegen ihn. Der Rat von Görlitz ließ sich auch einschüchtern und verfügte die Ausweisung

Böhmes, ließ ihn aber bald zurückrufen, forderte ihm das Manuscript ab und bedeutete ihm, daß er bei seinem Leisten zu bleiben habe. Böhme schrieb lange Zeit nichts mehr, ging nur seinem Gewerbe nach. Es war aber die Morgenröte unterdes weiter bekannt geworden, Gelehrte und Vermögende suchten seinen Umgang, sogar aus einiger Ferne kamen Ärzte, Chemiker zu ihm, um mit ihm konferieren zu können. Sie ermunterten ihn auch, sich ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten zu widmen und unterstützten ihn mit Geld und Naturalien. In den letzten zehn Jahren seines Lebens verfaßte Böhme eine Reihe von Schriften, die aber nicht von ihm in Druck gegeben wurden. Es sind dies außer der erwähnten Morgenröte:

2. Von den drei Prinzipien des göttlichen Wesens.
3. Vom dreifachen Leben des Menschen.
4. Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen.
5. Von der Gnadenwahl.
6. *Mysterium magnum* (eine Auslegung des I. Buches Mosis).
7. Vierzig Fragen über die Seele und das umgekehrte Auge.
8. Von der Menschwerdung, dem Leiden und Sterben Christi.
9. Der Baum des christlichen Glaubens.

Dann zwölf kleinere Schriften, die von einem Herausgeber zusammengesfaßt worden sind unter dem Titel: Der Weg zu Gott:

10. Von der wahren Buße.
11. Der Schlüssel göttlicher Geheimnisse.
12. Von der wahren Gelassenheit.
13. Vom übersinnlichen Leben.
14. Von der neuen Wiedergeburt.
15. Von der göttlichen Beschaulichkeit.
16. Von den vier Komplexionen.
17. Vom irdischen und himmlischen Mysterium.
18. Die sechs mystischen Punkte.
19. Die sechs theosophischen Punkte.
20. Gespräch eines Erleuchteten und Unerleuchteten.
21. Vom hl. Gebet.

Ferner Schutz- und Verteidigungsschriften gegen Balthasar Silken, Esaias Stiefel, Ezechiel Meth, Gregor Richter, an Paul Raym, und endlich 66 theosophische Sendbriefe an seine Familie und Freunde, die von der Veranlassung zu seinen Schriften und seinen persönlichen Verhältnissen handeln.

Zuerst wurden durch Freunde die ersten vier Büchlein unter dem Titel Der Weg zu Jesus gedruckt, und das erregte aufs neue die Wut des kirchlichen Oberhauptes von Görlitz. Es erließ eine Schmähschrift wider Böhme, die Verwünschungen und Beschimpfungen enthielt, auch triviale Anspielungen auf seinen Beruf. Böhme verfaßte eine von Ernst und Milde getragene Schutzschrift, erreichte aber in Görlitz nichts, er ging nach Dresden an den kurfürstlichen Hof, wohin er eine Einladung erhalten hatte. Dort hatte er mit den angesehensten Theologen

ein Kolloquium, von dem er getröstet und beruhigt nach seiner Heimat zurückkehrte. Im August 1624 starb Böhmes ärgster Widersacher Gregor Richter, der vor seinem Tode noch den Schmerz hatte, zu sehen, wie sein eigener Sohn einer der eifrigsten Anhänger Böhmes ward, dessen Schriften abschrieb und sie verbreiten half. Bald darauf erkrankte auch Böhme, der sich gerade auswärts bei einem Freunde aufhielt; er verlangte nach Görlitz zurückgebracht zu werden, wo ihn sein Freund Dr. Rober, ein Schüler des Paracelsus, behandelte. Er verlangte das Sakrament, das der neue Pastor ihm erst dann spendete, als er das Lutherische Glaubensbekenntnis abgelegt hatte. Am Morgen des 21. November 1624, einem Sonntage, hörte er plötzlich schöne Musik, er rief seinen Sohn, die Thür zu öffnen, damit er besser hören könne; er unterhielt sich noch mit seinen Freunden, gab an, wo sich noch Bücher befänden, empfahl ihnen seine Familie und nahm um sechs Uhr morgens lächelnd Abschied. Mit den Worten: „Nun fahre ich hin ins Paradies“ gab er seinen Geist auf.

Auf sein Grab setzten seine Freunde einen Stein mit den Symbolen eines Lammes, eines Adlers und eines Löwen und mit der Inschrift: „Hier ruht Jakob Böhme, geboren aus Gott, gestorben in Christo, besiegelt mit dem hl. Geiste“; dazu seine letzten Worte. Die Liebe seiner Verehrer setzte ihm 1875 bei der 300jährigen Wiederkehr seines Geburtstages in Görlitz ein Denkmal. Die schönste Grabchrift

schrieb ihm der andere berühmte schlesische Mystiker
Angelus Silesius in dem Spruche:

Im Wasser lebt der Fisch, die Pflanze in der Erden,
Der Vogel in der Luft, die Sonn' am Firmament,
Der Salamander muß im Feu'r erhalten werden.
Und Gottes Herz ist Jakob Böhmes Element.

Inhaltsübersicht

I. Morgenröte im Aufgang

	Seite
Vorrede	3
Von der Erforschung des göttlichen Wesens in der Natur	25
Anleitung, wie man das göttliche Wesen be- trachten solle	28
Von der holdseligen, freundlichen und barm- herzigen Liebe Gottes	33
Die wahren Gesetze	36
Von den Freuden der himmlischen Geister	43
Vom Anfang der Sünde	49
Vom Seelengeiste	63
Das Trauerhaus des Todes	65
Der wahre Himmel	66
Die Erde	74
Tag und Nacht	80
Die Geburt des Lebens	81

II. Von den drei Prinzipien

Vorrede	91
Vom ersten Prinzip des göttlichen Wesens	96
Das zweite Prinzip des göttlichen Wesens	105
Von der Erschaffung der materiellen Welt	107

Vom Paradies und der Vergänglichkeit der Kreaturen	117
Von der Erschaffung des Menschen und seiner Seele	123
Zwei Gewalten	129
Das Leben der Seele	136
Der Spiegel des Menschen	145
Der Eingang der Seele zu Gott	150
Die zwei Reiche	156
Die Wiedergeburt	166
Die Pforte der Rechtfertigung	169
Vom Gericht und ewigen Leben	174
Die Suchenden	178
Anhang: Das dreifache Leben im Menschen	183

III. Vom dreifachen Leben des Menschen

Vom Urgrunde des Lebens	191
Vom Grunde der ewigen Gebärerin	198
Vom Willen	205
Innere und äußere Religion	229
Was der Mensch tun soll, daß er Gottes Werk wirke	245
Das Perlenkränzlein	254
Der Weg der Welt	255
Vom Beten und Fasten	259
Das AMEN erklärt in der Natursprache	264
Vom Segen Gottes in dieser Welt	269
Vom Sterben	276

Morgenröte im Aufgang

Vorrede

des Verfassers dieses Buches
an den günstigen Leser.

Günstiger Leser,

ich vergleiche die ganze Philosophie, Astrologie und Theologie samt ihrer Mutter mit einem köstlichen Baume, der in einem schönen Lustgarten wächst. Nun gibt die Erde, da der Baum in ihr steht, dem Baume immer Saft, davon der Baum seine lebendige Qualität hat; der Baum aber in sich selbst wächst von dem Saft der Erde und wird groß und breitet sich aus mit seinen Ästen. Gleich wie die Erde mit ihrer Kraft an dem Baume arbeitet, daß derselbe wachse und zunehme, so arbeitet der Baum stets mit seinen Ästen aus ganzem Vermögen, auf daß er immer viel gute Früchte bringe.

Wenn aber der Baum wenig Früchte bringt, dazu ganz kleine, madige und wurmstichige, so ist die Schuld nicht an des Baumes Willen,

als begehre er vorsätzlich böse Früchte zu tragen, weil er ein köstlicher Baum guter Qualität ist, sondern die Schuld ist, daß oft große Kälte, Hitze, Mehltau, Raupen und Ungeziefer auf ihn fallen; denn die Qualität in der Tiefe, von den Sternen ausgeworfen, verdirbt ihn, daß er wenig gute Früchte bringt.

Nun hat aber der Baum diese Art an sich, daß, je größer und älter der Baum wird, je süßere Früchte er trägt. In seiner Jugend trägt er wenig Früchte: das macht die rauhe und wilde Art des Erdbodens und die übergroße Feuchtigkeit in dem Baume, und ob er gleich schön blüht, so fallen doch beim Wachsen seine Äpfel meist ab, es sei denn, daß er in einem guten Acker steht.

Nun hat der Baum auch eine gute süße Qualität an sich, aber auch drei andere, diesem zuwider, als: bitter, sauer und herb. Wie der Baum ist, so werden auch seine Früchte, bis sie die Sonne wirkt und süß macht, daß sie einen lieblichen Geschmack bekommen, und seine Früchte müssen bestehen im Regen, Wind und Ungewitter.

Wenn aber der Baum alt wird, daß seine Äste verdorren, daß der Saft nicht mehr in

die Höhe kann, so wachsen unten um den Stamm viele grüne Zweiglein aus, zuletzt auch auf der Wurzel, und verklären den alten Baum, wie er auch ein schönes, grünes Zweiglein und Bäumlein gewesen und nun gar alt geworden ist. Denn die Natur oder der Saft wehrt sich, bis der Stamm ganz dürre wird, dann wird er abgehauen und im Feuer verbrannt.

Nun merke, was ich mit diesem Gleichniß angedeutet habe. Der Garten dieses Baumes bedeutet die Welt, der Acker die Natur, der Stamm des Baumes die Sterne, die Äste die Elemente, die Früchte, die auf diesem Baume wachsen, bedeuten die Menschen, der Saft in dem Baume bedeutet die klare Gottheit. Nun sind die Menschen aus der Natur, den Sternen und Elementen gemacht worden, Gott der Schöpfer aber herrscht in allem gleichwie der Saft in dem ganzen Baume.

Die Natur aber hat zwei Qualitäten in sich: eine leibliche himmlische heilige und eine grimmige höllische durstige. Nun qualificiert und arbeitet die gute immer mit ganzem Fleiß, daß sie gute Früchte bringe; darinnen aber herrscht der heilige Geist und gibt dazu Saft und Leben. Die böse quillt und treibt auch

mit ganzem Fleiß, um immer böse Früchte zu bringen.

Dieses beides ist in dem Baume der Natur, und die Menschen sind aus dem Baume gemacht und leben in dieser Welt, in diesem Garten zwischen beiden in großer Gefahr; bald fällt auf sie Sonnenschein, bald Regen, Wind und Schnee. Wenn der Mensch seinen Geist erhebt in die Gottheit, so quillt und wirkt in ihm der heilige Geist, läßt er aber seinen Geist sinken in diese Welt, in die Luft des Bösen, so quillt und herrscht in ihm der Teufel und der höllische Saft. Gleichwie der Apfel auf dem Baume madig und wurmstichig wird, wenn Frost, Hitze und Mehltau auf ihn fällt, leicht abfällt und verdirbt, so auch der Mensch, wenn er den Teufel mit seinem Gifte in sich herrschen läßt.

Gleichwie in der Natur Gutes und Böses quillt, herrscht und ist, so auch im Menschen. Der Mensch aber ist Gottes Kind, den er aus dem besten Kern der Natur gemacht hat, zu herrschen in dem Guten und zu überwinden das Böse. Obgleich ihm das Böse anhängt wie in der Natur das Böse am Guten hängt, so kann er doch das Böse überwinden; wenn

er seinen Geist in Gott erhebt, so quillt in ihm der heilige Geist und hilft ihm siegen.

Gleichwie die gute Qualität in der Natur mächtig ist zu siegen über die böse, denn sie ist und kommt aus Gott, und der heilige Geist ist Herrscher darin, so ist auch die grimmige Qualität mächtig zu siegen in der böshafsten Seele, denn der Teufel ist ein mächtiger Herrscher in der Grimmigkeit und ein ewiger Fürst derselben. Weil aber der Mensch zu beiden den Trieb hat, so mag er greifen, zu welcher er will, denn er lebt in dieser Welt zwischen beiden, und beide Qualitäten, gut und böse, sind in ihm. Auch hat Gott dem Menschen das Gute befohlen und das Böse verboten und läßt noch täglich predigen, rufen und schreien und den Menschen ermahnen zum Guten, dabei man ja wohl erkennt, daß Gott das Böse nicht will, sondern daß sein Reich komme und sein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

Weil aber der Mensch durch die Sünde vergiftet ist, so daß die grimme Qualität sowohl wie die gute in ihm herrscht, und nun halb tot und in großem Unverstande Gott seinen Schöpfer, auch die Natur und ihre Wirkungen nicht mehr erkennen kann, so hat die Natur

ihren höchsten Fleiß von Anfang an bis heute darauf angelegt und Gott hat dazu den heiligen Geist gegeben, auf daß sie immer und überall weise, heilige und verständige Menschen geboren und geschaffen hat, welche Gott wie die Natur zu erkennen gelehrt haben, welche allezeit in ihren Schriften und Lehren der Welt ein Licht gewesen sind.

So oft nun die Natur einen gelehrten und verständigen Menschen ausgestattet hat mit schönen Gaben, so hat der Teufel seinen höchsten Fleiß daran gelegt, denselben in fleischliche Lüste zu verführen, in Hoffart, in Begierde, reich zu sein und Gewalt zu haben. Damit hat der Teufel in ihm geherrscht und die böse Qualität die gute überwunden, aus seinem Verstande, seiner Kunst und Weisheit ist Irrtum gewachsen, welche der Wahrheit gespottet und große Irrtümer auf Erden angerichtet hat.

Als Gott in der Natur wallte und wirkte in der Natur, als die heiligen Väter in der ersten Welt geboren wurden: Abel, Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusalem, Lamech, Noah, die der Welt des Herrn Namen verkündet und Buße gepredigt haben, da hat auch der höllische Gott gewirkt in der Natur und

Spötter und Verächter geboren, zuerst Cain und seine Nachkommen. Mit der ersten Welt ist es gegangen wie mit einem jungen Baume: er wächst, grünt und blüht schön, bringt aber wenig gute Früchte wegen seiner wilden Art. Als der Menschen Blindheit überhand nahm und sie Gottes Geist sich nicht wollten lehren lassen, gab er ihnen Gesetze und Lehren, wie sie sich halten sollten, und bestätigte dieselben mit Wundern und Zeichen, damit die Erkenntnis des rechten Gottes nicht erlösche. Aber das Licht wollte hiermit auch nicht an den Tag kommen, denn die Finsternis und Grimmigkeit in der Natur wehrte sich, und deren Fürst regierte gewaltiglich. Als aber der Baum der Natur in sein Mittelalter kam, da hob er an und trug etliche milde, süße Früchte, um anzuzeigen, daß er hinfort würde liebliche Früchte tragen. Denn da wurden die Propheten geboren aus dem süßen Aste des Baumes; sie lehrten und predigten von dem Licht, welches künftig die Grimmigkeit der Natur überwinden würde. Die wilde Natur war noch nicht überwunden, und Licht und Finsternis rangen so lange miteinander, bis die Sonne aufging und diesen Baum mit ihrer Hitze zwang, daß er

liebliche, süße Früchte trug, bis kam der Fürst des Lichtes aus dem Herzen Gottes. Der königliche Zweig wuchs auf in der Natur und breitete seine Äste aus vom Orient bis in den Occident und umfaßte die ganze Natur, rang und kämpfte mit der Grimmigkeit, bis er sie überwand und als ein König der Natur triumphierte. Als dieses geschah, da wuchsen aus dem königlichen Baume, der in der Natur gewachsen war, viel tausend Legionen köstlicher süßer Zweiglein, die alle den Geruch und den Geschmack des köstlichen Baumes hatten. Und obgleich auf sie fiel Regen, Schnee, Hagel und Ungewitter, daß manches Zweiglein vom Baume gerissen und geschlagen ward, noch wuchsen immer andere Zweiglein. Die Zweiglein schmeckten so holdselig, süß und freudenreich, daß keines Menschen noch Engels Zunge es aussprechen kann; sie hatten große Kraft und Tugend in sich, und wer von den Zweiglein dieses Baumes aß, der ward entledigt von der wilden Art der Natur, worin er geboren war, und ward ein süßer Zweig an dem köstlichen Baume und grünte und trug köstliche Früchte wie der königliche Baum.

Als aber der Fürst der Finsternis sah, daß

sich die Menschen um die Zweiglein rissen und nicht um den Baum und seinen großen Verlust und Schaden sah, stellte er einen Kaufmann unter den Baum, der las die Zweiglein auf, die von dem köstlichen Baume gefallen waren. Und wenn dann die Menschen kamen und nach den guten und kräftigen Zweiglein fragten, so bot der Kaufmann dieselben an um Geld, und sie liefen haufenweise zu dem Krämer und kauften von der Frucht des Baumes, von fernen Inseln kamen sie dahin zu kaufen, ja von dem Ende der Welt. Als der Krämer sah, daß seine Ware so viel galt, auch so angenehm war, erdachte er sich eine List und schickte Kaufleute aus in alle Lande und ließ seine Ware feil bieten und hoch loben. Aber er verfälschte die Ware und verkaufte andere Frucht, die nicht auf dem Baume gewachsen war, für die gute. Die Völker aber waren halb blind und sahen den guten Baum nicht, der seine Äste ausstreckte vom Aufgang bis zum Niedergang, sonst hätten sie die falsche Ware nicht gekauft. Der Kaufmann unter dem guten Baume heuchelte mit den Völkern und lobte seine Ware hoch und betrog die Einfältigen mit List. Und die Klugen machte er

zu seinen Kaufleuten und Krämern, daß sie ihren Gewinn auch davon hatten, bis er's dahin brachte, daß niemand den heiligen Baum mehr sah und erkannte. Da ließ er ausrufen: „Ich bin der Same des guten Baumes und stehe auf der Wurzel des guten Baumes und bin eingepropft in den Baum des Lebens. Kaufet meine Ware, die ich euch verkaufe, so werdet ihr gesund werden von eurer wilden Geburt und ewig leben. Ich bin aus der Wurzel des guten Baumes gewachsen und habe die Frucht des heiligen Baumes in meiner Gewalt und sitze auf dem Stuhle der göttlichen Kraft und habe Gewalt im Himmel und auf Erden. Kommt zu mir und kaufet euch ums Geld von der Frucht des Lebens!“

Da liefen alle Völker und kauften und aßen, bis sie verschmachteten, und es war eine elende Zeit auf Erden, wie sie nicht gewesen, solange die Welt gestanden. Aber die Menschen meinten, es wäre gute Zeit, so hart hatte sie der Kaufmann unter dem Baume verblindet.

Am Abend aber jammerte die Barmherzigkeit Gottes des Menschen Elend und Blindheit und bewegte abermals den guten Baum, den herrlichen, göttlichen, der die Frucht des Lebens

trug. Da wuchs ein Zweig nahe bei der Wurzel aus dem köstlichen Baume und grünte, und ihm ward gegeben des Baumes Saft und Geist und redete mit Menschenzungen und zeigte jedermann den köstlichen Baum, und seine Stimme erscholl weit in viele Länder. — Da liefen die Menschen zu sehen und zu hören, was das wäre. Da ward ihnen gezeigt der köstliche und tugendreiche Baum des Lebens, wovon die Menschen im Anfange gegessen hatten, und sie wurden hocheifrig und aßen von dem Baume des Lebens mit großer Freude und Erquickung und kriegten neue Kraft von dem Baume des Lebens und wurden entledigt von der wilden Geburt und haßten den Kaufmann mit seinen Krämern und seiner falschen Ware.

Als nun der Kaufmann mit der falschen Ware sah, daß sein Betrug war offenbar geworden, ward er sehr zornig und verzagt und richtete seinen Bogen wider das heilige Volk, das seine Ware nicht mehr kaufen wollte, und lästerte wider den grünen Zweig, der aus dem Baume des Lebens gewachsen war.

Als nun der edle und heilige Baum allem Volk war offenbar worden, als sie sahen, wie

er über ihnen allen schwebte und seinen Geschmack über alle Völker ausstreckte, es möchte davon essen, wer da wolle, da ward das Volk überdrüssig zu essen von seiner Frucht, die auf dem Baume wuchs, und lüfterte nach den Wurzeln des Baumes: Die Klugen und Weisen suchten die Wurzel und zankten um dieselbe. Und der Streit um die Wurzel des Baumes ward groß, so daß sie vergaßen von der Frucht des süßen Baumes zu essen wegen des Zankes um die Wurzel des Baumes. Es war ihnen aber nicht um die Wurzel noch um den Baum zu tun, sondern der Fürst der Finsternis hatte ein anderes im Sinne. Weil er sah, daß sie nicht mehr von dem guten Baume essen wollten sondern um die Wurzel zankten, da bewegte er sie zur Hoffart, daß ein jeder meinte, er hätte die Wurzel beim Stiele, man sollte auf ihn sehen und hören und ihn ehren. Sie bauten Palasthäuser und dienten heimlich dem Abgott Mammon, lebten in ihres Fleisches Lust, dienten dem Bauch in Uppigkeit, verließen sich auf die Früchte des Baumes, der über ihnen allen schwebte, sie dienten dem Fürsten der Finsternis nach der wilden Natur Trieb, und der köstliche Baum mußte ihnen nur zum Schauspiel dastehen.

Viele von ihnen lebten gleich den wilden Tieren und führten ein böses Leben in Hoffart, Pracht und Üppigkeit, der Reiche verzehrte dem Armen seinen Schweiß und Arbeit und drängte ihn noch dazu. Ein jeder trachtete nach viel Geld und Gut, nach Hoffart, Prassen und Prangen. Der Elende hatte keine Errettung. Schelten, Fluchen, Schwören ward für kein Laster gehalten! Solches taten die Hirten mit den Schafen und behielten nichts als den Namen von dem edlen Baume; seine Frucht, Kraft und Leben mußte ihrer Sünden Deckel sein.

Also lebte die Welt zur selben Zeit bis auf ein kleines Häuflein, das geboren ward mitten unter den Dornen, in großer Trübsal und Verachtung aus allem Volk auf Erden vom Orient bis in den Occident.

Daß aber die Menschen am Ende so sehr nach des Baumes Wurzel lüsterte, ist ein Geheimnis und den Klugen und Weisen bisher verborgen gewesen. Das wird auch nicht in der Höhe aufgehen, sondern in der Tiefe in großer Einfalt, gleich wie der edle Baum mit seinem Kern und Herzen allzeit den Weltflugen verborgen gewesen ist. Ob sie gleich gemeint haben, sie ständen auf des Baumes

Wurzel und Spitze, so ist es doch nichts mehr als ein lichter Dunst vor ihren Augen gewesen.

Es hat aber der edle Baum von Anfang an bis heute mit höchstem Fleiß in der Natur gearbeitet, daß er offenbar werden möchte allen Völkern, Zungen und Sprachen. Je länger, je süßere Früchte brachte er und offenbarte sich je länger, je mehr gegen alles Wüten und Toben bis ans Ende — da ward es licht. Denn es wuchs ein grünes Zweiglein auf der Wurzel des edlen Baumes und kriegte von der Wurzel Saft und Leben, und ihm ward gegeben des Baumes Geist; er verklärte den edlen Baum in seiner herrlichen Kraft und Macht, dazu die Natur, in der er gewachsen war.

Als nun dieses geschah, da gingen in der Natur beide Türen auf, die Erkenntnis des Guten und Bösen, und es ward offenbar das himmlische Reich allen Menschen auf Erden. Und das Licht und die Stimme erscholl in die vier Winde, und der falsche Kaufmann ward ganz offenbar, und die Seinen haßten ihn und rotteten ihn aus von der Erde.

Alles Volk sah den heiligen Baum auch in fernen Inseln mit Verwunderung. Und der Fürst in der Finsternis ward offenbar, und seine

Geheimnisse wurden aufgedeckt und seine Schande, seinen Spott und Verderben sahen und erkannten die Menschen auf Erden, denn es war licht geworden. Aber das währte eine kleine Zeit, da ließen die Menschen das Licht und lebten in ihres Fleisches Lust zum Verderben; denn gleichwie sich die Türe des Lichts hatte aufgetan, so auch die Türe der Finsternis, und aus beiden gingen allerlei Kräfte und Künste aus, die darinnen waren.

Gleichwie die Menschen von Anfang an gelebt hatten im Gewächse der wilden Natur und nur nach irdischen Dingen getrachtet, so wollte es am Ende auch nicht besser sondern nur ärger werden. In der Mitte dieser Zeit wurden viele große Sturmwetter erregt vom Abend gegen Morgen und Mitternacht. Von Mitternacht aber ging ein großer Wasserstrom aus gegen den heiligen Baum und verderbte viele Zweige, und mitten im Strome ward es licht. Und der Baum des Lebens ward angezündet in seiner eigenen Qualität mit dem Feuer des heiligen Geistes und brannte im Feuer des himmlischen Freudenreiches in unerforschlichem Lichte und Klarheit, der heilige Geist leuchtete darin. Und es gingen hervor alle Menschen, ein jeder in seiner Kraft und

in der Qualität, darin er auf Erden gewachsen war. Die da hatten auf Erden von dem guten Baume genossen, in denen war die Barmherzigkeit Gottes gequollen zur ewigen Freude, die wurden aufgenommen in die heilige Qualität und sangen das Lied ihres Bräutigams, ein jeder in seiner Stimme nach seiner Heiligkeit.

Die aber im Lichte der Natur und des Geistes geboren waren und auf Erden den Baum des Lebens nie recht erkannt hatten, aber in seiner Kraft gewachsen waren, die wurden auch aufgenommen in derselben Kraft, darin sie gewachsen waren und damit ihr Geist bekleidet war und sangen das Lied ihrer Kraft von dem edlen Baume des ewigen Lebens; denn ein jeder wurde nach seiner Kraft glorifiziert. Und die heilige Natur gebar freudreiche, himmlische Früchte, gleichwie sie auf Erden hatte irdische geboren. Und die Menschen aßen ein jeglicher von der Frucht seiner Qualität und sangen das Lied Gottes, das Lied von dem Baume des ewigen Lebens. Und das war in dem Vater wie ein heiliges Spiel, eine triumphierende Freude, denn dazu waren alle Dinge im Anfang aus dem Vater gemacht und bleiben nun in Ewigkeit so. —

Nun habe ich aber diesem Buche den Namen gegeben: Die Wurzel oder Mutter der Philosophie, Astrologie und Theologie. Wisse nun, wovon dieses Buch handelt.

In der Philosophie wird gehandelt von der göttlichen Kraft, was Gott sei, und wie im Wesen Gottes die Natur, Sterne und Elemente beschaffen sind, und woher jedes Ding seinen Ursprung hat; auch was da sind beide Qualitäten in der Natur aus rechtem Grunde der Erkenntnis des Geistes, im Trieb und Willen Gottes.

In der Astrologie wird gehandelt von den Kräften in der Natur, der Sterne und Elemente, wie daraus alle Kreaturen herkommen und wie dieselben alles treiben und regieren und in allem wirken, wie Böses und Gutes durch sie gewirkt wird in Menschen und Tieren. — Nicht ist das mein Vorhaben, daß ich wollte aller Sterne Lauf, Ort und Namen beschreiben oder wie sie jährlich ihre Konjunktion, ihr Quadrat oder dergleichen haben, was sie jährlich und stündlich wirken, was ist erfahren worden von den hochweisen und klugen, geistreichen Menschen durch fleißiges Anschauen und Aufmerken und tiefen Sinn und Rechnen.

Ich habe das auch nicht studiert und gelernt und lasse das den Gelehrten; mein Vornehmen ist, nach dem Geist und Sinne zu schreiben, und nicht nach dem Anschauen.

Durch die Theologie wird gehandelt von dem Reiche Gottes, wie dasselbe beschaffen sei, wie es in der Natur kämpft und streitet, wie die Menschen durch den Glauben und Geist können triumphieren in göttlicher Kraft und die ewige Seligkeit erlangen.

Der oberste Titel: Morgenröte im Aufgang ist ein Geheimnis, den Klugen und Weisen in dieser Welt verborgen, welches sie selbst werden in kurzem müssen erfahren. Denen aber, die dieses Buch in Einfalt lesen mit Begierde des heiligen Geistes, die ihre Hoffnung allein in Gott stellen, wird es nicht ein Geheimnis sein, sondern eine öffentliche Erkenntnis.

Wenn nun Meister Klügling über dieses Buch kommen wird, der wird Widerpart halten. Erstlich wird er sagen, ich sei viel zu hoch in die Gottheit gestiegen, mir gezieme solches nicht; danach wird er sagen, ich rühme mich des heiligen Geistes, ich müßte auch danach leben und solches mit Wunderwerken beweisen; zum dritten wird er sagen, ich tue solches aus Ruhm-

begierde; zum vierten wird er sagen, ich sei nicht gelehrt genug dazu; zum fünften wird ihn die große Einfalt des Buches sehr ärgern, wie denn der Welt Brauch ist, nur auf das Hohe zu sehen und sich an der Einfalt zu ärgern.

Den Klüglingen will ich entgegensehen die Väter der ersten Welt, sie waren auch nur geringe, verachtete Leute, sie sind auch nicht mit ihrem Leibe in den Himmel gestiegen, allein der heilige Geist hat sich in ihrem Geiste offenbart; hernach sieht man's in der alten Welt auch bei den heiligen Altvätern, Patriarchen und Propheten, die waren allesamt nur einfache Leute, und einesteils nur Viehhirten. Ja, Jesus selbst dankt seinem himmlischen Vater, daß er's den Klugen und Weisen dieser Welt hatte verborgen gehalten und den Unmündigen geoffenbart. Sie haben aus eigenen Kräften und Vermögen nichts gehabt oder in den Geheimnissen Gottes lehren können, sondern es ist alles im Trieb Gottes geschehen.

Also kann auch ich von mir selbst nichts sagen, rühmen oder schreiben als das, daß ich ein einfältiger Mann, dazu ein armer Sünder und muß alle Tage bitten: Herr, vergib uns unsere Schuld! Ich bin auch nicht in den

Himmel gestiegen und habe da alle Werke und Geschöpfe Gottes gesehen, sondern derselbe Himmel ist in meinem Geiste offenbart, daß ich im Geiste erkenne die Werke und Geschöpfe Gottes; auch so ist der Wille dazu nicht mein natürlicher Wille, sondern es ist des Geistes Trieb. Es ist der Geist des Menschen nicht allein aus den Sternen und Elementen hergekommen, sondern es ist auch ein Funke aus dem Lichte und der Kraft Gottes darin verborgen. Es ist nicht ein leeres Wort: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn; es hat eben den Sinn, daß der Mensch aus dem ganzen Wesen der Gottheit gemacht worden ist.

Der Leib ist aus den Elementen, darum muß er auch elementische Speisen haben. Die Seele hat ihren Ursprung nicht allein vom Leibe, und obgleich sie im Leibe entsteht und ihr erster Anfang der Leib ist, so hat sie doch ihren Quell auch von außen in sich durch die Luft; so herrscht darin der Geist Gottes nach Art und Weise, wie er alles erfüllt, wie in Gott alles ist und Gott selber alles ist.

Darum, weil der Geist Gottes in der Seele kreatürlich ist als der Seele Eigentum, so forschet

sie bis in die Gottheit und auch in die Natur. Denn sie hat aus dem Wesen der ganzen Gottheit ihren Quell und Ursprung. Wenn sie von ihr angezündet wird, so sieht sie, was Gott ihr Vater macht, gleichwie ein Sohn im Hause wohl sieht, was der Vater macht; sie ist ein Glied und Kind in des himmlischen Vaters Hause.

Weil aber die Seele auch aus der Natur ihren Quell hat, und weil in der Natur Gutes und Böses ist und sich der Mensch durch die Sünde in die Grimmigkeit der Natur geworfen hat, so ist ihre Erkenntnis nur stückweise; denn die Grimmigkeit der Natur herrscht nun auch in der Seele. Darum kann die Seele zu keiner vollkommenen Erkenntnis in diesem Leben kommen bis ans Ende, da sich Licht und Finsternis scheidet und die Grimmigkeit mit dem Leibe in der Erde verzehrt wird. Dann sieht die Seele hell und vollkommen in Gott ihren Vater. Wenn aber die Seele vom Geiste Gottes angezündet wird, so triumphiert sie in dem Leibe, wie ein großes Feuer aufgeht, daß also Herz und Nieren vor Freude zittern.

Es ist aber nicht bald große und tiefe Erkenntnis da in Gott ihren Vater, sondern die

Liebe gegen Gott ihren Vater triumphiert so in dem Feuer des Geistes Gottes. Die Erkenntnis Gottes aber wird in dem Feuer des Geistes gesät und ist zuerst klein wie ein Senfkorn, hernach wächst sie so groß wie ein Baum und breitet sich aus in Gott ihrem Schöpfer: gleichwie ein Tröpflein Wasser in dem großen Meere nicht sehr kann wallen, wenn aber ein großer Strom darin geht, der kann etwas mehr tun.

Es ist aber das Geschehene, Gegenwärtige und Zukünftige, die Weite, Tiefe und Höhe in Gott ein Ding, eine Begreiflichkeit; die Seele des Menschen sieht solches auch, aber in dieser Welt nur stückweise.

Auf eine solche Weise, in solcher Erkenntnis des Geistes will ich in diesem Buche von Gott unserm Vater schreiben, in dem alles ist und der selber alles ist, ich will handeln, wie alles geworden ist und wie sich alles treibt und bewegt in dem ganzen Baum des Lebens.

Hier wirst Du den rechten Grund der Gottheit sehen, wie es ein Wesen gewesen vor den Zeiten der Welt, woraus Himmel und Erde, Sterne und Elemente sind geworden und alle Kreaturen; wie da sei die Geburt des Lebens

und die Leiblichkeit aller Dinge: in Summa, was oder wie da sei das Wesen aller Wesen.

Was Du aber in diesem Buche nicht genug erklärt findest, das wirst Du später hell und klar finden, weil unsere Erkenntnis Stückwerk ist und nicht auf einmal ganz vollkommen. Hiermit tu ich den Leser in die sanfte und heilige Liebe Gottes empfehlen.

Von der Erforschung des göttlichen Wesens in der Natur.

Fleisch und Blut kann das göttliche Wesen nicht ergreifen, sondern der Geist, wenn er von Gott erleuchtet und entzündet wird. Wenn man aber von Gott will reden, was Gott sei, so muß man fleißig die Kräfte in der Natur erwägen, dazu die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, Sterne und Elemente, und die Kreaturen, die aus denselben gekommen sind.

In solcher Betrachtung findet man zwei Qualitäten, eine gute und eine böse, die in dieser Welt in allen Kräften, in Sternen und Elementen, in allen Kreaturen ineinander sind wie ein Ding. Es gibt auch keine Kreatur im Fleische im natürlichen Leben, es sei denn, sie

habe beide Qualitäten an sich. Hier muß man nun betrachten, was das Wort Qualität heißt oder ist. Qualität ist die Beweglichkeit, das Quellen oder Treiben eines Dinges, als da ist die Hitze, die brennt, verzehrt, alles treibt, das in sie kommt, das nicht ihrer Eigenschaft ist. Hinwiderum erleuchtet und erwärmt sie alles, was kalt ist, naß und finster, und macht das Weiche hart. Sie hat aber noch zwei Spezies in sich, nämlich das Licht und die Grimmigkeit. Davon ist folgendes zu merken: Das Licht oder das Herz der Hitze ist an sich selber ein lieblicher, freudenreicher Anblick, eine Kraft des Lebens, eine Erleuchtung und Anblick eines Dinges, das fern ist, es ist ein Stück oder Quell des himmlischen Freudenreiches. Denn es macht in der Welt alles lebendig und beweglich; alles Fleisch, Bäume, Laub und Gras wächst in dieser Welt in Kraft des Lichtes und hat sein Leben darin als in dem Guten. Hinwiderum hat sie in sich die Grimmigkeit, daß sie brennt, verzehrt und verdirbt; diese Grimmigkeit quillt, treibt und erhebt sich in dem Lichte und macht das Licht beweglich, ringt und kämpft miteinander in seinem zwiefachen Quell als ein Ding. Es ist auch nur ein Ding,

aber es hat einen zwiefachen Quell. Das Licht besteht in Gott ohne Hitze, aber nicht in der Natur; denn in der Natur sind alle Qualitäten ineinander wie eine Qualität nach Art und Weise, wie Gott alles ist und wie von ihm alles herkommt und ausgeht. Gott ist das Herz oder der Quellbrunn der Natur, von ihm rührt alles her.

Die Hitze herrscht in allen Kräften in der Natur und erwärmt alles und ist ein Quell in allem, sonst, wo das nicht wäre, da wäre das Wasser viel zu kalt, und die Erde würde erstarren, und es gäbe keine Luft. Die Hitze herrscht in allem, in Bäumen, Kraut und Gras und macht das Wasser beweglich, durch des Wassers Quelle aus der Erde wächst Kraut und Gras; darum heißt sie eine Qualität, daß sie in allem quillt und alles erhebt.

Das Licht aber in der Hitze gibt allen Qualitäten die Kraft, daß alles lieblich und wonnereich wird. Die Hitze ohne das Licht ist den andern Qualitäten kein Nutzen, sie ist eine Verderbung des Guten, ein böser Quell, denn es verdirbt alles in der Grimmigkeit der Hitze. Also ist das Licht in der Hitze ein lebendiger Quellbrunn, darin der heilige Geist

geht; aber in der Grimmigkeit nicht. Die Hitze aber macht das Licht beweglich, daß es quillt und treibt. Man sehe im Winter: da ist das Licht der Sonne gleichwohl auf Erden, aber der Sonne Hitzestrahle kann den Erdboden nicht erreichen, darum wächst auch keine Frucht.

Anleitung, wie man das göttliche Wesen betrachten solle.

Willst Du ein Philosoph und Naturkundiger sein und Gottes Wesen in der Natur erforschen, wie dieses alles beschaffen sei, so bitte Gott um seinen heiligen Geist, daß er Dich erleuchten wolle; denn in Deinem Fleische und Blute kannst Du solches nicht begreifen.

Gleichwie der Geist eines Menschen in dem ganzen Leibe in allen Adern herrscht und den ganzen Menschen erfüllt, so erfüllt auch der heilige Geist die ganze Natur, er ist das Herz der Natur und herrscht in den guten Qualitäten in allen Dingen. Wenn Du nun diesen in Dir hast, daß derselbe Deinen Geist erleuchtet und erfüllt, so wirst Du verstehen, was hier nachfolgend geschrieben ist.

So wenig ein Werk seinen Meister be-

greifen kann, so wenig kann auch ein Mensch Gott seinen Schöpfer begreifen und erkennen, es sei denn, daß ihn der heilige Geist erleuchte, was allein denen geschieht, die auf sich selbst nicht vertrauen, sondern ihre Hoffnung und ihren Willen in Gott allein setzen und im heiligen Geiste wandeln; diese sind ein Geist mit Gott.

Gott ist unveränderlich; alles, was im Himmel ist und auf der Erde und über der Erde, das hat seinen Quell und Ursprung von der Kraft, die von Gott ausgeht. Nicht darfst Du denken, daß deswegen Gutes und Böses in Gott sei und quelle, sondern Gott selber ist das Gute und hat auch den Namen von dem Guten, die triumphierende ewige Freude. Allein alle Kräfte gehen aus ihm aus, die Du in der Natur erforschen kannst und die in allen Dingen sind.

Dieses ist also ein kurzer Eingang oder Anleitung, wie man das göttliche Wesen betrachten soll; jetzt will ich nun den rechten Grund und Tiefe beschreiben, was Gott sei und wie Gottes Wesen beschaffen sei.

Gott ist darum unser himmlischer Vater, weil unsere Seele sich stets nach ihm sehnt

und ihn begehrt, ja, sie dürstet und hungert stets nach ihm. Der Leib hungert und dürstet nach dem Vater der Natur, und dieser Vater speist und tränkt ihn auch; die Seele aber dürstet nach dem himmlischen Vater, und er speist und tränkt sie auch mit seinem heiligen Geiste und seinem Freudenquell.

Wenn man nun die ganze Natur und ihre Eigenschaften betrachtet, so sieht man den Vater; wenn man den Himmel anschaut und die Sterne, so sieht man seine ewige Kraft und Weisheit. So viele Sterne am Himmel stehen, die doch unzählbar und unbegreifbar für die Vernunft sind, so groß und verschieden ist Gottes Kraft und Weisheit. Es hat aber ein jeder Stern am Himmel eine andere Kraft und Qualität als der andere, es gibt auch viel Unterschied in und unter den Kreaturen auf Erden, in der ganzen Schöpfung. Es rühren aber alle Kräfte, die in der Natur sind, aus Gott her, alles: Licht, Hitze, Kälte, Luft, Wasser und alle Kräfte auf der Erde, bitter und sauer, süß, herb, hart, weich, das alles hat seinen Ausgang vom Vater.

Wenn man den Vater mit etwas vergleichen will, so kann man ihn mit der runden

Rugel des Himmels vergleichen. Du darfst nicht denken, daß jede Kraft, die im Vater ist, an einem besonderen Teile oder Orte im Vater sei wie die Sterne am Himmel, nein, sondern alle Kräfte sind in dem Vater wie eine Kraft, und alle Kräfte bestehen in dem Vater in einem unerforschlichen Lichte und Klarheit.

Nicht darfst Du denken, daß Gott im Himmel und über dem Himmel stehe, sondern er ist ein allmächtiger, allweiser, allwissender, allsehender, allhörender, allriechender, allführender, allschmeckender Gott, der in sich sanft, freundlich, lieblich, barmherzig und freudenreich, ja die Freude selber ist.

Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderlich, er hat sich in seinem Wesen noch nie verändert, wird sich auch in alle Ewigkeit nie verändern; er ist von nichts hergekommen oder geboren, sondern ist selber alles in Ewigkeit, und alles, was da ist, ist von seiner Kraft geworden, die von ihm ausgeht. Die Natur und alle Kreaturen sind aus seiner Kraft geworden, die von ihm ausgegangen ist von Ewigkeit. Seine Weite, Höhe und Tiefe kann keine Kreatur, auch kein Engel im Himmel erforschen, sondern die Engel leben in des Vaters

Kraft ganz sanft und freudenreich und singen immer in des Vaters Kraft.

Der Vater ist alles und alle Kraft besteht im Vater. Er ist der Anfang und das Ende aller Dinge, außer ihm ist nichts und alles, was da geworden ist, das ist aus dem Vater geworden. Denn vor Anfang der Schöpfung der Kreaturen war nichts, als nur Gott allein.

Wie das Wesen in Gott ist, so ist auch das Wesen in den Menschen, wie der göttliche Körper ist, so ist auch der menschliche. Allein das ist der Unterschied, daß ein Mensch eine Kreatur ist und nicht das ganze Wesen, sondern ein Sohn des ganzen Wesens, den das ganze Wesen geboren hat; darum ist er billigerweise dem ganzen Wesen untertan, weil er seines Leibes Sohn ist. Und wenn sich der Sohn dem Vater widersetzt, so ist's recht, wenn ihn der Vater aus seinem Hause stößt, denn er widersetzt sich dem, der ihn geboren hat und von dessen Kraft er eine Kreatur geworden ist.

Von der holdseligen, freundlichen und barmherzigen Liebe Gottes.

Wenn die süße, lichte Liebekraft zu ihnen kommt, daß sie davon kosten und ihr Leben kriegen: Ach! da ist ein freundlich Benehmen und Triumphieren, ein freundlich Willkommen und große Liebe, ein gar freundlich und holdselig Küssen und Wohlschmecken. Da küßt der Bräutigam seine Braut: o Holdseligkeit und große Liebe, wie süß bist Du, wie freundlich bist Du, wie lieblich ist doch Dein Geschmack, wie sanft riechst Du! Ach edles Licht und Klarheit, wer kann Deine Schönheit ermessen! Wie zierlich ist Deine Liebe, wie schön sind Deine Farben! Ach, und ewiglich, wer kann das aussprechen? Oder was schreibe ich doch, der ich doch nur stammle wie ein Kind, das da reden lernt?

Wem soll ich's doch vergleichen? Soll ich's der Liebe dieser Welt vergleichen, so ist es nur ein finsternes Thal. Ach, und groß! Ich kann Dich mit nichts vergleichen als mit der Auferstehung von den Toten. Da wird das Liebefeu'r wieder aufgehen in uns und den Menschen freundlich empfangen und uns Herbe, Bittere

und Kalte, Finstre und Tote wieder entzündend und uns freundlich umfangen.

Der himmlische Vater hat beide Arme ausgestreckt und ruft Dir: Komm nur! Er will Dich in seine Liebe fassen, bist Du doch sein Kind, er hat Dich lieb. Wenn er Dir feind wäre, so müßte er mit sich selber uneins sein! O nein, das ist er nicht, in Gott ist nichts als barmherzige, freundliche Liebe und Klarheit.

O Ihr, warum schlafet Ihr? Wachet auf vom Schläfe und schmücket Eure Lampen! Der Bräutigam kommt, laßt Eure Posaunen erschallen! O Ihr Geizhälse und Trunkenbolde, wie buhlt Ihr mit dem Geizteufel! So spricht der Herr: Wollt Ihr mein Volk nicht weiden, das ich Euch anvertraut habe? Siehe, ich habe Euch auf Moses Stuhl gesetzt und Euch meine Herde anvertraut, aber Ihr weidet nur die Wolle und nicht meine Schäflein, damit Ihr Eure Palasthäuser bauet — mein Hirte soll meine Schäflein ewig weiden. Ach Du schöne Welt, wie beklagt Dich der Himmel, ach Bosheit, wann willst Du aufhören? Wache auf, wache auf! Gebäre, Du trauriges Weib! Siehe, Dein Bräutigam kommt und fordert von Dir die Frucht. Warum schläffst Du! Sieh, er klopft an.

O holdselige Liebe und klares Licht, bleib doch bei uns, denn es will Abend werden! Ach, Wahrheit und Gerechtigkeit und rechtes Gericht, wo bist Du hingekommen? Wundert sich doch der Geist, als wenn er die Welt vorher nie gesehen hätte.

Gleichwie die Glieder des Menschen einander lieben, also auch die Geister in der göttlichen Kraft; da ist nichts als eitel Sehnen, Begehren und Erfüllen, dazu triumphiert und freut sich einer in dem andern. Wenn das Licht aufgeht, sieht ein Geist den andern; alsdann werden die Geister lebendig, es dringt die Kraft des Lebens durch alles, und in derselben riecht einer den andern, und durch dieses Quellen und Durchdringen fühlt einer den andern. Es ist nichts wie ein herzlich Lieben und freundlich Sehen, Wohlriechen, Wohlschmecken und Liebefühlen, ein holdselig Küssen, voneinander Essen, Trinken und Liebespazieren.

Das ist die holdselige Braut, die sich in ihrem Bräutigam freut, darinnen ist Liebe, Freude und Wonne, da ist Licht und Klarheit, da ist lieblicher Geruch, da ist ein freundlicher und süßer Geschmack. Ach, und ewig ohne Ende, wie kann sich eine Kreatur genugsam darin er-

freuen! Ach Liebe und Holdseligkeit, hast Du doch kein Ende, sieht man doch kein Ende an Dir. Deine Tiefe ist unerforschlich, Du bist überall so.

Das ist die andere, offene Pforte der Gottheit. Du magst hier Deine Augen weit auf-tun und den Geist in Deinem halbtoten Herzen erwecken, denn es ist kein Dunkel, Gerücht oder Phantasie.

Die wahren Gesetze.

Ich habe vieler hohen Meister Schriften gelesen in der Hoffnung, den Grund und die rechte Tiefe darin zu finden, aber ich habe nichts gefunden als einen halbtoten Geist, der sich ängstigt zur Gesundheit und doch um seiner großen Schwachheit willen nicht zur vollkommenen Kraft kommen kann.

So stehe ich da wie ein ängstliches Weib in der Geburt, ich suche ein vollkommenes Labsal und finde nur den Geruch im Aufsteigen, worin der Geist prüft, was in dem rechten Labsal für Kraft steckt, und sich derweilen mit dem vollkommenen Geruche in seiner Krankheit labt, bis der rechte Samariter kommen und ihm seine Wunden verbinden und heilen

und ihn in die ewige Herberge führen wird; dann wird er auch den vollkommenen Geschmack genießen.

Dieses Kraut, das ich hier meine, von dessen Geruch sich mein Geist labt, das kennt nicht jeder Bauer, auch nicht ein jeder Doktor. Es ist ja einem wohl so unkenntlich wie dem andern, es wächst wohl in einem jeden Garten, aber in manchen ist es ganz verderbt und böse, denn die Qualität des Ackers ist schuld daran. Darum kennt man's nicht. Es kennen's auch wohl kaum die Kinder dieses Geheimnisses, wiewohl diese Erkenntnis von der Welt her teuer gewesen ist.

Wiewohl in manch einem ein Quell aufgegangen ist, so ist doch die Hoffart bald hernach gedrungen und hat alles verderbt. Da hat er's in seiner Muttersprache nicht niederschreiben wollen, er hat gemeint, es sei zu kindisch, er müsse sich in tieferer Sprache sehen lassen, damit die Welt sehe, daß er ein Mann sei, und hat es zu seinem Vorteil gleichsam verborgen gehalten und mit tiefen fremden Namen verkleistert, damit man's nicht kennt.

Über höre, Du einfältige Mutter, die Du alle Kinder zu dieser Welt gebärst, die sich

hernach in ihrem Aufsteigen Deiner schämen und Dich verachten und doch Deine Kinder sind, so spricht der Geist, der Dein Vater ist: Verzage nicht! Siehe, ich bin Deine Stärke und Deine Kraft, ich will Dir einschenken einen sanften Trunk in Deinem Alter. Weil Dich alle Deine Kinder, die Du geboren und in ihrer Jugend gesäugt hast, verachten und Deiner in Deinem hohen Alter nicht pflegen wollen, so will ich Dich trösten und Dir in Deinem hohen Alter einen jungen Sohn geben; der soll in Deinem Hause bleiben, solange Du lebst, Dich pflegen und trösten wider alles Wüten und Toben Deiner stolzen Kinder.

Wirst Du nun im Geiste der Natur heilig und wohl in dieser Welt gelebt haben und den Bliß, der Dich lehrt das Gesetz der Natur, nicht verlöscht haben durch grimme Erhebung, so wirst Du in ewiger Freude leben.

Der Natur Gesetze ist die göttliche Ordnung aus der Natur; wer darin leben kann, bedarf keiner anderen Gesetze, denn er erfüllt Gottes Willen.

Wer will Dich abscheiden von der Liebe Gottes, worin Du geboren bist, wenn Du darin lebst und bis ans Ende verharrst? Wer

will Dich von Gott scheiden, in dem Du hier gelebt hast?

Was Du in den Acker gesät hast, das wird aufgehen, es sei Weizen, Korn, Gerste, Tresp, Hülsen oder Dornen; Gott aber wird seinen guten Samen nicht selber verderben, sondern bauen, daß er Früchte trage im ewigen Leben.

Weil nun alles in Gott lebt und ist, warum rühmt sich denn das Unkraut vor dem Weizen? Meinst Du, daß Gott ein Heuchler ist und jemandes Person und Namen ansieht?

Auch Du, Du rühmst Dich, ein Christ zu sein und kennst das Licht, warum wandelst Du nicht darin? Meinst Du, der Name macht Dich heilig? Warte bis dorthin, so wirst Du es erfahren. Sieh, es wird Dir mancher Jude, Türke und Heide eher ins Himmelreich gehen, die ihre Lampen wohl geschmückt haben.

Darum schaue zu, was Du tust, wer Du bist, Du richtest andere und bist selber blind, der Geist aber sagt, daß Du keine Ursache hast, daß Du den richtest, der besser ist als Du. Haben wir nicht alle ein Fleisch, und besteht nicht unser Leben in Gott, gleichviel im Zorn und in Liebe? Was Du säest, wirst Du ernten.

Das Gesetz recht zu tun ist in die Natur geschrieben, und Du hast das Buch in Deinem Herzen. Du weißt wohl, daß Du wohl und freundlich handeln sollst gegen Deinen Nächsten, auch weißt Du wohl, daß Du Dein eigenes Leben, Deinen Leib und Deine Seele nicht schänden und besflecken sollst.

Wahrlich, darin besteht der Kern und die Liebe Gottes. Gott sieht nicht auf jemandes Namen und Geburt, aber wer in der Liebe Gottes wallt, der wallt im Licht, das Licht aber ist das Herz Gottes. Wer nun Gott im Herzen hat, wer will ihn ausspeien? Niemand, denn er wird in Gott geboren.

O Du blinde Welt, steh ab von Deinem Richten, steh ab von Deiner Lästerung und ergib Dich dem Gehorsam Gottes und wandle im Lichte, dann siehst Du, wie Du in Deinem Falle aufstehen, wie Du Dich in dieser Welt wider die höllische Grimmigkeit wehren sollst, wie Du überwinden und mit Gott leben kannst.

Wahrlich, es ist nur ein Gott; wenn die Decke vor Deinen Augen weggetan wird, daß Du ihn siehst und erkennst, so wirst Du auch alle Deine Brüder sehen und erkennen, es seien Christen, Juden, Türken oder Heiden.

Oder meinst Du, daß Gott nur ein Gott der Christen sei? Leben doch die Heiden auch in Gott; wer recht tut, der ist ihm lieb und angenehm.

Sieh, Du blinder Mensch, ich will Dir's zeigen: Geh auf eine Wiese, da siehst Du mancherlei Kraut und Blumen; Du siehst bittere, Du siehst herbe, süße, saure, weiße, gelbe, rote, blaue, grüne und mancherlei andere; wachsen sie nicht alle aus der Erde? Stehen sie nicht nebeneinander? Mißgönnt da auch eines dem andern seine schöne Gestalt? Wenn sich aber eines unter ihnen zu hoch erhöbe mit seinem Gewächse und verdorrte, weil es nicht Saft genug hat, was kann ihm die Erde tun? Gibt sie doch seinen Saft dem einen sowohl wie dem andern. Wenn aber Dornen darunter wachsen und der Meierer kommt, um einzuernten, so haut er sie mit ab und wirft sie weg, und sie werden im Feuer verbrannt, aber die mancherlei Blumen sammelt er in seine Scheuern.

So ist's auch mit dem Menschen: es sind mancherlei Gaben und Geschicklichkeiten, es ist einer viel lichter in Gott als der andere; weil sie aber im Geiste nicht verdorren, so sind sie nicht verwerflich; wenn aber der Geist verdorrt, so taugt er zu nichts als zu Feuerholz.

Der Mensch ist aus Gott und lebt in Gott, gleichviel ob in Liebe oder Zorn.

Sieh, ich sage Dir ein Geheimnis, es ist schon die Zeit da, daß der Bräutigam seine Braut kröne; rate, wo liegt die Krone? Gen Mitternacht, denn in der Finsternis wird das Licht hell. Von wannen aber kommt der Bräutigam? Aus dem Mittag, wo die Hitze das Licht gebärt, und fährt gegen Mitternacht, da wird das Licht hell. Was tun denn die gegen Mittag? Sie sind in der Hitze entschlafen, aber ein Sturmwetter wird sie aufwecken, und unter diesem werden viele zum Tode erschrecken. Was tun denn die vom Abend? Ihre Bitterkeit will sich mit den andern reiben, aber wenn sie das süße Wasser kosten, so wird ihr Geist sanft. Was tun denn die im Morgen? Du bist eine stolze Braut im Anfange, die Krone ist Dir von Anfang an immer geboten worden, aber Du deuchtest Dich vorhin zu schön zu sein, als Du lebest mit den anderen.

Von den Freuden der himmlischen Geister.

Was nun allhier für Freuden sein mögen, das gebe ich einer jeden Seele zu bedenken, ich kann's in meiner verderbten Natur nicht fassen, viel weniger beschreiben. Mit diesem Gesange zitiere ich den Leser in jenes Leben, da wird er selber mitten im Reigen sein und dann erst diesem Geiste Glauben geben; was er hier nicht versteht, das wird er dort im Schauen haben.

Was die Gottheit tut, das tun auch sie, in welchem Geschmacke und Geruche das Leben aufgeht und die ewige Erquickung, so gehen auch die Geister fein freundlich, holdselig und lieblich in dem himmlischen Revier miteinander spazieren und schauen die wunderbar liebliche Gestalt des Himmels und essen von den holdseligen Früchten des Lebens.

Den kleinen Kindern will ich sie vergleichen, die im Mai, wenn die schönen Röslein blühen, miteinander in die schönen Blümlein gehen und sie pflücken und feine Kränzlein daraus machen und sie in ihren Händen tragen und sich freuen und immerdar von der mannig-

fachen Gestalt der schönen Blumen reden. Sie nehmen einander bei den Händen, wenn sie in die schönen Blümelein gehen, und wenn sie heimkommen, so zeigen sie dieselben den Eltern und freuen sich, darob denn auch die Eltern gleich ihnen eine Freude an den Kindern haben und sich mit ihnen freuen.

So tun auch die Heiligen im Himmel, sie nehmen einander bei den Händen und spazieren in dem schönen Himmelsmai und reden von den lieblichen und schönen Gewächsen in der himmlischen Pracht und essen von den holdseligen Früchten Gottes und brauchen die schönen Himmelsblümelein zu ihrem Spiel und machen aus ihnen schöne Kränzlein und freuen sich in dem schönen Mai Gottes.

Da ist nichts als ein herzlich Lieben, eine sanfte Liebe, ein freundlich Gespräch, ein holdselig Beiwohnen, da einer immer seine Lust am andern sieht und den andern ehrt. Sie wissen von keiner Bosheit oder List oder Betrug, sondern die göttlichen Früchte und Lieblichkeit sind ihnen allen gemein, einer mag sie gebrauchen wie der andere, da ist keine Mißgunst, kein Neid, kein Widerwille, sondern ihre Herzen sind in Liebe verbunden.

Daran hat nun die Gottheit ihr höchstes Wohlgefallen wie die Eltern an den Kindern, daß die lieben Kinder in dem Himmel also freundlich wohl spielen, denn die Gottheit in sich selbst spielt auch so.

Wenn ihr nicht umkehret und werdet gleich wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Unsere Herzen sollen in Liebe verbunden sein, meint er, wie die Heiligen Gottes, wir sollen freundlich und lieblich gegeneinander handeln, einander lieben und mit Ehrerbietung zuvorkommen. Nicht, daß wir einander betrügen, belügen, den Bissen aus dem Munde reißen vor großem Geize, auch nicht, daß einer über den andern stolziere, prange und ihn verachte. O nein, so tun sie im Himmel nicht, sondern sie lieben einander, keiner dünkt sich schöner zu sein als der andere, ein jeder hat seine Freude an dem andern und freut sich über des andern schöner Gestalt und Lieblichkeit, wovon denn ihre Liebe gegeneinander aufsteigt, daß sie einander bei ihren Händen führen und freundlich küssen.

Gleich als wenn der Blitz des Lebens mitten in der göttlichen Kraft aufgeht und alle Geister

Gottes ihr Leben bekommen und sich hoch freuen, dann ist ein liebliches und heiliges Halsen, Rüssen, Schmecken, Fühlen, Hören, Sehen, Riechen. Wenn einer den andern sieht, hört, fühlt, riecht, so geht in seinem Herzen auf der Bliß des Lebens, und ein Geist umfängt den andern wie in der Gottheit.

Ein jeder ist beschaffen wie die ganze Gottheit und ist wie ein kleiner Gott, denn als Gott sie erschuf, da erschuf er sie aus sich selber. In seinem Namen und seiner Kraft steht der Himmel und diese Welt und alles, wohin Dein Herz denkt, und wenn Du gleich einen kleinen Zirkel fassst, wohinein Du kaum sehen könntest oder was Du kaum ertiefen könntest, so ist dennoch die ganze göttliche Kraft darin. Wo die Liebe Gottes erweckt wird, da steht sie auch in voller Geburt der ganzen Gottheit an diesem Ort.

Das ist das wahrhaftige Wesen Gottes im Himmel, ja der Himmel selber, und wenn Dir Deine Augen geöffnet wären, so würdest Du es auf der Erde an der Stätte, wo Du bist, klar sehen, denn wenn das Gott einen Geist des Menschen sehen lassen kann, der doch im Leibe steckt, und sich ihm im Fleische offenbaren

kann, so kann er das wohl auch außer dem Fleische tun, wenn er will.

O Du Sündenhaus dieser Welt, wie bist Du von dem Tode umfungen, wache auf, die Stunde Deiner Wiedergeburt ist da, der Tag bricht an, die Morgenröte zeigt sich. O Du dumme und tote Welt, was forderst Du Zeichen, ist doch Dein ganzer Leib erstarrt, willst Du nicht vom Schlafe aufwachen? Sieh, es wird Dir ein großes Zeichen gegeben, aber Du schläfst und siehst es nicht, darum wird Dir der Herr ein Zeichen geben in seinem Eifer, den Du erweckt hast mit Deinen Sünden.

Die verderbte Natur dieser Welt arbeitet mit höchstem Fleiße, daß sie himmlische Form hervorbringen möchte, und es müssen oft die kleinen Kinder die Lehrmeister der Eltern sein, wenn es die Eltern verstehen könnten, aber es ist leider jetzt eine Verderbung bei den Jungen und bei den Alten, denn das Sprichwort lautet: Wie die Alten sungen, so lernten es auch die Jungen.

Der Geist ermahnt die Kinder dieser Welt, daß sie sich sollen anschauen, ob sie auch eine solche Liebe zu einander tragen wie die Himm-

lischen, ob auch eine solche Demut bei ihnen sei, ob sie ihnen gleich sind.

Sieh, Deine Liebe, Deine Demut und Deine Freundlichkeit will Dir der Geist ein wenig vor Augen stellen, Du schöne Engelsbraut, beschau doch Deinen Schmuck, welcher eine schöne Freude mag wohl Dein Bräutigam an Dir haben, Du lieber Engel, der Du alle Tage mit dem Teufel tanzest.

Wenn heute einer erhöht wird und kriegt nur ein wenig ein Amt, so ist ihm schon kein anderer, der nicht desgleichen ist, gut genug, er achtet den Laien nur für einen Fußschemel, er trachtet bald danach, wie er der Laien Gut an sich bringen kann, und kann er das nicht mit List, so tut er das mit Gewalt, damit er seinem Hochmut genug tun kann. Wenn heutzutage einer etwas mehr gelernt hat in der weltlichen Kunst oder hat etwas mehr studiert als ein Laie, dem ist kein Laie mehr gleich, er kann ihm nicht mehr nach der Kunst reden und kann seinen stolzen Gang nicht. Wenn jetzt einer reicher ist als der andere, so muß der Arme ein Narr sein; wenn er ein schöneres Kleid zeigen kann als sein Nächster, so ist ihm ein Armer schon nicht mehr gut

genug, und der alte Gesang geht jetzt im vollen Schwange, der lautet:

Der Reich' den Armen zwinget,
Und ihm sein Schweiß abdringet,
Daß nur sein Groschen klinget.

Vom Anfang der Sünde.

Es haben die Gelehrten viel und mancherlei Monstra hervorgebracht von dem Anfang der Sünden und dem Ursprung des Teufels und haben sich damit gekrazt, ein jeder hat gemeint, er habe die Art beim Stiele, und es ist ihnen gleichwohl alles bis auf jetzt verborgen geblieben.

Aber keiner soll sich selber stockblind machen, denn die Zeit der Wiederbringung, was der Mensch verloren hat, die ist nunmehr vorhanden, die Morgenröte bricht an, es ist Zeit, vom Schlafe aufzuwachen.

Gott hat den Menschen Gesetze gegeben, hat das Gute geboten und das Böse verboten.

Es ladet deswegen der Geist alle verirrtten und verführten Menschen auf die Schule vor diesen Spiegel, da werden sie ihm ins Herze sehen. Wer sich nun vor seinen Lügen nicht

hüten will, obwohl er es kann, für den ist kein Rat, weder hier noch dort, wer mit ihm säen will, der wird auch mit ihm ernten. Ein jeder wird einernten, was er ausgesät hat.

Hier will ich mein überantwortetes Pfund auf Zinsen ausleihen wie mir befohlen ist, wer nun mit mir wuchern und handeln will, dem soll's freistehen, er sei ein Christ, Jude, Türke oder Heide, es ist mir alles gleich, mein Kaufhaus soll einem jeden offen stehen, keiner soll finanziert oder betrogen werden, es soll jedem recht geschehen.

Ein jeder mag nun zusehen, damit er handle, damit er seinem Herrn Wucher erwerbe, denn ich fürchte wohl, es werde sich nicht jeder Kaufmann in meine Waren schicken, zumal sie manchem unbekannt sein wird, es wird auch nicht ein jeder meine Sprache verstehen.

Wenn nun einer hineinplumpste und ins Verderben geriete, der mag sich selber die Schuld geben; er bedarf gar wohl eines Lichtes in seinem Herzen, damit sein Verstand und Gemüt regiert werden könne; anders komme er nicht in mein Kaufhaus, oder er betrügt sich selber, denn die Ware, die ich habe, ist gar edel und teuer. Er darf nicht trunken sein,

sondern er muß umgurtet sein mit dem Schwerte des Geistes. Er muß durch eine grausame Tiefe steigen, der Schwindel wird ihm oft in den Kopf kommen, er muß Verhöhnung und Spott erleiden.

Ich habe es in diesem Kampfe auch oft mit traurigem Herzen erfahren müssen, die Sonne ist mir oft verloschen, aber wieder aufgegangen, und je öfter sie erloschen ist, desto heller und schöner ist sie mir wieder aufgegangen.

Darum schaue zu, daß Du den Panzer des Geistes anhabest, anders komm nicht in mein Kaufhaus.

Es ist ein enger Steg für den, der zu Gott will dringen, er muß manchen Druck und Quetsch erleiden.

Darum, wenn Du eine offene Pforte in die Gottheit haben willst, so mußt Du in Gottes Liebe wallen, das habe ich Dir hier zu Deiner Belehrung hergesezt.

Merke:

Ein jeder ist geschaffen in der Natur, daraus ist sein Leib, der ihm zum Eigentum gegeben worden ist, derselbe ist für sich frei, gleichwie der ganze Gott frei ist.

Er hat außer ihm keinen Trieb, sein Trieb und seine Beweglichkeit stehen in seinem Körper, und dieser ist auf die Art und Weise wie der ganze Gott ist: sein Licht und seine Erkenntnis und sein Leben wird auf dieselbe Art und Weise geboren wie das ganze göttliche Wesen geboren wird.

Licht und Verstand sind mit dem ganzen Gott verbunden, daß sie nicht anders oder höher oder mehr sich betätigen als Gott selber, sondern es soll eine Weise sein, zumal sie nur ein Stück von dem Ganzen sind und nicht das Ganze selber. Denn Gott hat sie darum aus sich geschaffen, daß sie in solcher Form und Weise wirken sollen wie Gott selber.

Die Geister der Natur sollten sein lieblich in Gott ihrem Vater spielen und aufsteigen, wie sie es vor ihrem kreatürlichen Wesen getan hatten, und sich in dem Licht und dem Verstande ihres Leibes freuen, das sie aus sich selber geboren hatten. Das Licht sollte sein sanft im Herzen Gottes aufsteigen und sich im Lichte Gottes freuen wie ein Kind bei seiner Mutter. Da sollte sein ein herzlich Leben und freundlich Küssen, gar ein sanfter, lieblicher Geschmack.

In diesem sollte der Ton aufsteigen und schallen mit Singen und Klingen, Leben und Jubilieren, alles sollte sich darin freuen und ein jeder Geist seine göttliche Art treiben wie Gott der Vater selber.

Als sie sich aber erhoben in scharfer Anzündung, so taten sie wider Naturrecht anders als Gott ihr Vater tat, und das war ein Quell wider die ganze Gottheit. Denn sie zündeten den Körper an und gebaren einen hochtrumpfierenden Sohn, hart, rauh, finster und kalt, brennend bitter und feurig. Der Ton war ein scharfer Feuerklang, die Liebe war eine hochmütige Feindschaft wider Gott.

Da stand nun die angezündete Braut wie eine stolze Bestie und meinte nun, sie wäre über Gott, es wäre nichts ihr gleich. Die Liebe war erkaltet, das Herz Gottes konnte sie nicht berühren, denn es war ein Widerwillen zwischen ihnen, das Herz Gottes wallte fein, sanft und liebevoll und das andere Herz ganz finster, hart, kalt und feurig.

Nun sollte das Herz Gottes sich mit dem Herzen des Naturgeistes vereinigen, und das konnte nicht sein, denn es war das Harte wider das Weiche und das Saure wider das Süße

und das Finstre wider Licht und Feuer und ein lieblich Wärmen, ein hartes Pochen wider einen lieblichen Gesang.

Als er nun so schön und herrlich, so hoch und heilig erbaut war, so sollte er nun anfangen, Gott seinen Schöpfer zu loben, zu preisen und zu ehren und sollte das tun, was Gott sein Schöpfer tat.

Gleichwie Gott in der Natur allerlei Formen, Bildungen, Gewächse, Früchte, Farben wirkt, so sollten auch sie auf einem Stecken reiten oder im himmlischen Mai sich der schönen Blumen freuen und ganz einfältig davon reden.

Hast Du doch auch viele Beispiele in der Welt, daß, wenn manche Kreatur oder mancher Mensch nur etwas ansieht, so verdirbt er es wegen des Giftes in der Kreatur. Dagegen können wohl etliche Menschen, Tiere und Kreaturen mit ihrem Tone oder ihren Worten die Bosheit an einem Dinge verändern und in eine richtige Form bringen.

Das ist nun die göttliche Kraft, der alle Kreaturen unterworfen sind; alles, was da lebt und schwebt, das ist in Gott, und Gott ist selber alles, und alles, was gebildet ist, das ist aus ihm gebildet, es sei gleich aus Liebe oder aus Zorn.

Wie nun der Naturgeist so königlich gebildet war, daß sein Geist in seiner Form und Bildung in ihm aufstieg und von Gott gar schön und lieblich empfangen ward, da sollte er nun augenblicklich seinen Gehorsam und Lauf anfangen und sollte in Gott wallen als ein lieber Sohn in des Vaters Hause, und das tat er nicht.

Sondern als sein Licht in ihm geboren war in seinem Herzen, da erhob er sich in seinem Leibe wider das Naturrecht und fing gleich eine höhere, prächtigere Qualifizierung an als Gott selber.

Davon ist das erste Gift entstanden, worin wir armen Menschen nun in dieser Welt zu faulen haben und wodurch der bittere, giftige Tod ins Fleisch gekommen ist.

Sie wußten wohl, daß sie nicht der ganze Gott waren, sondern nur ein Stückchen davon, sie wußten auch wohl, wie weit sich ihre Allmacht erstreckte, aber sie wollten nicht mehr das Alte, sondern sie wollten höher sein als die ganze Gottheit und meinten, sie wollten ihr Revier über die ganze Gottheit, über alle Königreiche haben.

Darum erhoben sie sich mit dem Willen,

den ganzen Gott anzuzünden, es sollten alle Formen und Bildungen in ihrer Qualität aufgehen, sie wollten Herr der Gottheit sein, und kein anderer sollte neben ihnen Herr sein.

Das ist nun die Wurzel des Geizes, Meides, der Hoffart, des Zornes; der Zorn ging auf und brannte wie hitziges und kaltes Feuer, dazu bitter wie Galle.

Sie hatten keinen Trieb von außen in sich, sondern der Trieb zur Hoffart erhob sich im Körper, sie allein wollten Gott sein. Weil sie es aber in ihrem alten Sitze nicht anfangen und ins Werk bringen konnten, so heuchelten sie miteinander, sie wollten sich erheben wider Gott und wollten in der höchsten Tiefe leben, und nichts würde ihnen gleich sein können.

Es hatten aber die Geister die Erkenntnis, die Wissenschaft und das ewige uranfängliche Gesetz Gottes und wußten wohl, wie sich die Gottheit gebär. Sie wußten auch wohl, daß das Herz Gottes das erste in der ganzen Gottheit war, sie wußten auch wohl, daß sie nichts mehr zum Eigentume hatten als ihren eigenen Leib, denn sie sahen wohl, daß sich die Gottheit außer ihrem Körper gebär, wie sie von Ewigkeit getan hatte. Sie wußten auch wohl,

daß sie nicht der ganze Raum oder Ort waren, die da die Freude und wunderbare Proportion dieses Ortes vermehren sollten; sie sollten in demselben Raume mit der Gottheit fein freundlich verbunden sein und sich freundlich mit den Qualitäten außer ihrem Körper vereinigen. Sie hatten auch die Macht mit allen Figuren, Formen und Gewächsen zu tun, was sie wollten, es war alles ein herzlich Liebespiel in Gott; sie hätten Gott ihren Schöpfer mit nichts zum Widerwillen beregt, obgleich sie alle himmlischen Figuren und Gewächse zerbrochen und immer genug andere hatten aufgehen lassen: es wäre alles nur ein Spiel in Gott gewesen.

Zu diesem Ziele waren sie ja auch so geschaffen, daß sie mit den Figuren und Gewächsen spielen und sie nach ihrem Gefallen gebrauchen sollten. Denn die Figuren haben sich von Ewigkeit etwa so gebildet und sind wieder verändert worden, das ist das ewige Spiel Gottes von Erschaffung der Geister an gewesen.

Du hast auch ein gar gutes Beispiel, wenn Du sehen willst und nicht blind bist, an den Tieren, Vögeln und allem Gewächse dieser Welt: das war alles zuvor geschaffen und auf-

gegangen, ehe der Mensch geschaffen ward, welcher ist und bedeutet das andere Heer, das Gott an des verstoßenen Heeres Stelle schuf.

Es ist der Mutter Haus, dieweil die Mutter lebt, nicht des Kindes Eigentum, sondern sie behält es aus Liebe bei sich und nährt es und hängt ihm den schönsten Schmuck an, den sie hat und gibt's ihm zum Eigentume, damit ihre Freude am Kinde vermehrt werde.

Wenn sich aber das Kind wider die Mutter auflehnt und der Mutter alles nimmt und über sie herrscht und sie noch dazu schlägt und sie in andere Sitten wider Recht und Billigkeit zwingt, so ist es recht, daß das Kind aus dem Hause gestoßen wird und hinter den Zäunen liegen muß, denn es hat sein kindlich Erbteil verloren.

So ist es auch mit Gott und seinem Kinde ergangen: Der Vater hatte ihm den aller schönsten Schmuck angelegt in der Hoffnung, Freude an ihm zu haben; als aber das Kind den Schmuck bekam, so verachtete es den Vater und wollte über den Vater herrschen und des Vaters Haus zerstören, und es schlug dazu noch den Vater und wollte sich nicht weifen und lehren lassen.

Du sollst wissen, daß zwischen Gott und Geist kein anderer Unterschied gewesen ist als wie zwischen Eltern und Kindern, ja noch viel näher. Gleich wie die Eltern ein Kind aus ihrem Leibe gebären nach ihrem Bilde und es in ihrem Hause behalten als ihren natürlichen Leibeserben und seiner pflegen, so nahe ist auch der Körper der Gottheit; denn Gott hat ihn aus seinem Leibe geboren. Darum hat er ihn auch zum Erben seiner Güter gemacht und ihm den ganzen Ort, darin er ihn schuf, zum Besiz eingeräumt.

Du sollst aber auch wissen, womit er wider Gott gestritten und Gott erzürnt hat, denn mit seinem Körper hätte er es nicht tun können, denn sein Körper begreift nichts weiter als den Ort; wenn der Geist aber, der im Körper geboren wird, durch die Augen etwas ansieht oder durch die Ohren hört oder durch die Nase riecht, so ist er schon in diesem Dinge und arbeitet darin wie in seinem Eigentume. Und wenn es ihm gefällt, so ist ist er davon und vereinigt sich mit diesem Dinge und ringt mit ihm, es sei auch das Ding soweit es wolle. So weit als sein ursprüngliches und anfängliches Königreich in Gott reicht, so weit kann

der Geist augenblicklich regieren und wird von nichts gehalten.

Er ist und hat die Gewalt wie der Geist Gottes, und zwischen dem Geiste Gottes und des Körpers Geist ist gar kein Unterschied als nur der, daß der Geist Gottes die ganze Fülle ist und des Körpers Geist nur ein Stück, der durch die ganze Fülle ringt und den Ort durchringt, wo er hinkommt und dort gleich mit Gott herrscht.

Auf diese Weise hat nun der Geist die Gottheit in Zorn gebracht, hat wider Gott gestritten, das ganze Revier unter seinen Geist zu bringen, das ganze Revier sollte sich ihm biegen und regieren und bilden lassen.

Er meinte aber, er wollte hiermit über Gott sein, es könne niemand so schrecklich herrschen und regieren als er, alles sollte sich vor ihm beugen, er wollte mit seinem Geiste in der ganzen Gottheit als ein König über alles mit Gewalt herrschen.

Er sah und kannte aber wohl das sanfte und demüthige Wesen in Gott seinem Vater, er wußte auch wohl, daß es von Ewigkeit her in solcher Sanftmut gestanden hatte und daß auch er in solcher göttlichen Sanftmut ge-

bären sollte als ein lieber und gehorsamer Sohn.

Weil er aber so schön und herrlich gebildet war als ein König in der Natur, so stach ihn seine schöne Gestalt und er meinte: Ich bin in Gott und aus Gott gebildet, wer will über mich siegen, oder wer will mich verändern? Ich will selber Herr sein und mit meiner Schärfe in allem herrschen, und mein Körper soll das Bild sein, das man ehren soll; ich will mir ein neues Reich zurichten, denn das ganze Revier ist mein, ich bin allein Gott und kein anderer.

Und er schlug sich in seiner Hoffart selber mit Finsternis und Blindheit; er zündete mit Gewalt Gott an, der von Ewigkeit geruht und in seiner Sanftmut bestanden hatte.

Von dieser Anzündung heißt sich nun Gott einen zornigen und eifrigen Gott über die, die ihn hassen, das heißt über die, die seinen Zorn und Grimm noch mehr anzünden mit ihrem Fluchen, Lästern und aller Grimmigkeit, die im Herzen steckt, mit Hoffart, Geiz, Neid, Zorn. Dies alles, was in Dir ist, wirffst Du in Gott, in die Gebärerin der Natur.

Du sprichst: Wie kann das sein?

Wenn Du Deine Augen aufstufst und das

Wesen Gottes siehst, so stichst Du wie mit Dornen in das Wesen Gottes und bewegst den Zorn Gottes. Wenn der Ton in Deinen Ohren schallt, daß Du ihn aus dem Wesen Gottes auffängst, so infizierst Du ihn, als ob Du Donnerschläge hineinwürfest.

Dagegen spricht Gott: Ich bin ein barmherziger Gott über die, die mich lieben, denen will ich wohl tun bis ins tausendste Glied. Das sind diejenigen, die das angezündete Zornfeuer mit ihrer Liebe, Sanftmut und emsigen Anzündungen der Liebe, mit ihrem Gebet löschen und der angezündeten Grimmigkeit entgegenbringen.

Das ist freilich ein harter Stoß, denn das angezündete Zornfeuer Gottes stößt manchmal auf sie, daß sie nicht wissen wo sie bleiben; es liegen Zentnerberge auf ihnen, das liebe Kreuz drückt und ist schwer.

Aber das ist ihr Trost und starker Helm wider die Grimmigkeit des angezündeten Feuers: Dem Frommen geht das Licht auf in der Finsternis und es empfängt ihn die freundliche Liebe Gottes, auf daß er in seinem Kreuz nicht verzagt.

Vom Seelengeiste.

Der Seelengeist gebärt sich im Herzen des Geistes Gottes und behält dort seinen Sitz und geht von diesem Sitze in die göttliche Kraft aus. Er hat auch eine solche Feinheit wie der Geist Gottes und ist vereinigt mit dem heiligen Geiste.

Wenn der Seelengeist aus dem Körper ausgeht, so ist er mit der verborgenen Gottheit ein Ding und ist mit in der Bildung eines Dinges in der Natur wie Gott selber. Davon hast Du ein Beispiel, wenn ein Zimmermann ein Haus bauen oder sonst ein Handwerker ein kunstreiches Werk machen will, so können es zuvor nicht die Hände machen, welche die Natur bedeuten, sondern der Seelengeist weist den Bauleuten die Form. Dann erst arbeiten die Hände nach dem Bilde; vorher mußt Du ein Werk in den Sinn bringen, wenn Du es machen willst.

Die Seele begreift den höchsten Sinn; sie sieht, was Gott ihr Vater macht und arbeitet mit in der himmlischen Bildung. Darum zirkelt sie den Naturgeistern ein Modell vor, wie sie ein Ding bilden sollen. Und nach diesem Vorbilde der Seele werden alle Dinge in dieser

Welt gemacht, denn die verderbte Seele arbeitet immer, daß sie himmlische Formen bilden möchte, aber sie kann es nicht, sie hat zu ihrer Arbeit, zu ihrem Werke nur irdischen verderbten Stoff, ja eine halbtote verderbte Natur, darin sie nicht himmlische Formen bilden kann.

Der Seelengeist gehört auch nicht zur Bildung des Körpers, sondern zum Unterscheiden und zur Bewegung, besonders zur Freude und zur Unterscheidung in der Bildung.

Der ganze Stoff sollte ein Lusthaus der geistigen Körper sein, und alles sollte nach ihres Geistes Lust aufgehen und sich bilden, damit sie nie und nimmer eine Unlust an irgend einer Figur hätten, sondern ihr Seelengeist sollte mitten in aller Bildung sein. Wenn die Kreaturen nur in ihrer sanftmütigen Geburt nach göttlichem Rechte geblieben wären, so wäre alles ihr eigen gewesen und ihr Wille immer und ewig erfüllt worden, und es wäre nichts als eitel Liebefreude bei ihnen und in ihnen gewesen, gleich wie ein ewiges Lachen und ein immer sich Freuen in ewiger Herzenslust. Gott und die Kreaturen wären ein Herz und ein Wille gewesen.

Das Trauerhaus des Todes.

Wenn alle Bäume Schreiber wären und alle Äste Schreibfedern und alle Gewässer Tinte, so könnten sie das Elend und den Jammer nicht genugsam beschreiben, den der gefallene Geist in diese Welt gebracht hat.

Aus dem Hause des Lichts hat er ein Haus der Finsternis gemacht, aus dem Hause der Freuden ein Tränenhaus, aus dem Hause der Luft und der Erquickung ein Haus des Durstes und des Hungers, aus dem Hause der Sanftmut ein ewiges Pochen, Donnern und Blitzen, aus dem Hause des Friedens ein ewiges Jammer- und Trauerhaus, aus dem Hause des Lachens ein ewiges Zitter- und Schreckenshaus, aus der Geburt des Lichts und Wohltuns eine ewige Pein, aus den Speisen der Lieblichkeit einen ewigen Greuel, einen Ekel vor aller Frucht, aus dem Hause von Cedern ein steiniges, felsiges, feuriges Haus, aus dem süßen Geruche einen Gestank, ein Haus der Wüste und Zerstörung, ein Ende alles Guten, aus dem göttlichen Leibe einen schwarzen, finstern, kalten, hitzigen, in sich fressenden und doch nicht verzehrenden Teufel, eine Feindschaft wider Gott.

Wenn der Seelengeist in der Liebe geblieben wäre, so hätte er bis zum Herzen Gottes gereicht, denn die Liebe dringt durch die ganze Gottheit. Als aber seine Liebe erlosch, so konnte er nicht mehr ins Herz Gottes, und sein Beginnen war vergeblich, er wütete und tobte in der Natur.

Als sich aber die Natur so schrecklich anzündete, so ward aus dem Hause der Freuden ein Haus der Trübsal und ein ganz hartes, kaltes Wesen gleich einem kalten und harten Winter.

Als dieses geschah, so erlosch auch das Licht in der Natur, alles ward finster und verderbt. Aus der holdseligen Liebe, die im Bliß des Lebens aufging, ward ein grimmiges, bitteres Gift, ein Stachel des Todes. Es war ein finsternes Elend im ganzen Revier.

Der wahre Himmel.

Davon schreibt Moses in seinem ersten Buche als wäre er dabei gewesen und hätte es selbst gesehen. Ohne Zweifel hat er es in Schriften von seinen Vorfahren empfangen, er

mag auch wohl im Geiste etwas mehr in ihnen erkannt haben als seine Vorfahren.

Weil aber zu der Zeit, da Gott Himmel und Erde geschaffen hat, noch kein Mensch gewesen ist, der solches gesehen hat, so ist zu schließen, daß der Mensch vor seinem Falle, weil er noch in tiefer Erkenntnis Gottes gewesen ist, solches im Geiste erkannt hat. Als er aber gefallen war, hat er solches nicht mehr erkannt, sondern als eine dunkle und versteckte Geschichte im Gedächtnisse behalten und auf seine Nachkommen gebracht.

Weil mir aber durch göttliche Gnade in meinem Geiste dieses große Geheimnis etwas offenbar geworden ist, so kann ich nicht unterlassen, solches nach meinen Gaben zu beschreiben, und ich will den Leser treulich ermahnen, sich an der Einfalt des Autors nicht zu ärgern. Denn ich tue es aus keiner Begierde des Ruhmes, sondern in demütiger Unterweisung, damit Gottes Werke dem Leser etwas besser bekannt würden und damit die Welt sehen möchte, in was für Kraft und Trieb sie lebt und in was für einer Herberge sie zu Gaste ist.

Ich bin nicht in die Gottheit gestiegen, da mir als einem geringen Menschen solches auch

nicht zu tun möglich wäre, sondern die Gottheit ist in mich gestiegen und solches ist mir aus seiner Liebe offenbar. Weil ich den Trieb dazu habe, so lasse ich den walten und machen, der es weiß und versteht und der es so haben will; ich armer Staub- und Erdenmensch konnte nichts tun.

Der rechte Himmel, der unser menschlicher, eigener Himmel ist, wohin die Seele fährt, wenn sie vom Leibe scheidet, ist bisher den Kindern der Menschen fast verborgen gewesen, und sie haben darüber mancherlei Meinung gehabt. Die Menschen haben immer und allewege geglaubt, der Himmel sei viele hundert und Tausende von Meilen von diesem Erdboden und Gott wohne allein in diesem Himmel, es haben wohl auch etliche Physiker sich unterstanden, dessen Höhe zu messen und gar seltsame Dinge hervorgebracht. Ich selbst habe vor dieser meiner Erkenntnis und Offenbarung geglaubt, daß das allein der rechte Himmel sei, der sich mit einem runden Kreis ganz lichtblau hoch über den Sternen schließt, in der Meinung, Gott habe allein da sein besonders Wesen und regiere nur allein kraft seines heiligen Geistes in dieser Welt.

Als mir aber dieses gar manchen harten Stoß gegeben hatte, ohne Zweifel von dem Geiste, der Lust zu mir gehabt hatte, so bin ich endlich in eine gar harte Melancholie und Traurigkeit geraten, als ich die große Tiefe dieser Welt, die Sonne und die Sterne und die Wolken, den Regen und den Schnee anschaute und in meinem Geiste die ganze Schöpfung dieser Welt betrachtete.

Da fand ich denn in allen Dingen Gutes und Böses, Liebe und Zorn, in den vernünftigen Kreaturen sowohl wie im Holz, in den Steinen, in Erde, den Elementen, in Menschen und Tieren. Dazu betrachtete ich den kleinen Funken des Menschen, was er doch diesem großen Werke des Himmels und der Erde gegenüber von Gott geachtet sein möchte.

Deswegen wurde ich ganz melancholisch, und keine Schrift, die mir doch wohl bekannt war, konnte mich trösten. Es kamen mir dann oft heidnische Gedanken, die ich hier verschweigen will.

Als sich aber mein Geist in solcher Trübsal ernstlich in Gott erhob wie in einem großen Sturme und mein ganzes Herz und Gemüt samt allen andern Gedanken und Willen darein

sich einschloß und ohne nachzulassen mit der Liebe und Barmherzigkeit Gottes rang, er segne mich denn, d. h. er erleuchte mich mit seinem Geiste, damit ich seinen Willen verstehen möge und meine Traurigkeit los werde, so brach mein Geist durch. Nach etlichen harten Stürmen ist mein Geist bis in die innerste Geburt der Gottheit durchgedrungen und ist da mit Liebe empfangen worden wie ein Bräutigam seine liebe Braut umfängt. Was da für ein Triumphieren in dem Geiste gewesen, das kann ich nicht schreiben noch reden, es läßt sich auch mit nichts vergleichen, nur mit dem, wo mitten im Tode das Leben geboren wird: mit der Auferstehung von den Toten.

In diesem Lichte hat mein Geist alsbald durch alles gesehen und an allen Kreaturen, an Kraut und Gras Gott erkannt, wer er, wie er, und was sein Wille sei.

So ist alsbald in diesem Lichte mein Wille gewachsen mit großem Trieb, das Wesen Gottes zu beschreiben. Es sind wohl Jahre verzogen, eh mir der rechte Verstand gegeben ward, es ist mir gegangen wie mit einem jungen Baume, den man in die Erde pflanzt: Zuerst ist er jung und zart und hat ein freundliches

Ansehen, besonders wenn er sich zum Wachsen gut anläßt, er trägt aber nicht alsbald Früchte, und ob er gleich blüht, so fallen sie doch gleich ab, es geht auch manch kalter Wind, Frost und Schnee darüber, ehe er erwächst und Früchte trägt.

So ist's diesem Geiste auch gegangen, das erste Feuer war nur ein Same, aber nicht ein immer beharrliches Licht, es ist seit dieser Zeit manch kalter Wind darüber gegangen, und der Wille ist mir verloschen. Es hat sich dieser Baum auch oft versucht, ob er Früchte tragen und sich blühend zeigen dürfe, aber die Blüte ist von dem Baume abgeschlagen worden bis jetzt, da er steht in seiner ersten Frucht im Wachsen.

Wenn Du Deine Gedanken von dem Himmel fassst, was, wo und wie er sei, so darfst Du Deine Gedanken nicht viele tausend Meilen von hinnen schwingen, denn dieser Himmel ist nicht Dein Himmel. Und ob er gleich mit Deinem Himmel verbunden ist wie ein Leib — es ist auch nur ein Leib Gottes —, so bist Du doch nicht an diesem Orte, der über viele hunderttausend Meilen ist, zur Kreatur geworden, sondern im Himmel dieser Welt, die

auch eine solche Tiefe in sich hat, dafür keine menschliche Zahl ist.

Der rechte Himmel ist allenthalben, auch an dem Orte, wo Du stehst und gehst; wenn Dein Geist die innerste Geburt Gottes ergreift und durch die irdische hindurchdringt, so ist sie schon im Himmel.

Das ist wohl wahr, daß ein reiner, schöner Himmel über der Tiefe dieser Welt sei, in dem Gottes Wesen samt den Heiligen ganz lauter, schön und freudenreich aufgeht, das ist unlegbar, aber Du sollst wissen, daß diese Welt in ihrer innersten Geburt mit dem Himmel über uns zusammenwirkt, ein Herz, ein Wesen, ein Wille, ein Gott, alles in allem ist.

Du siehst in dieser Welt nichts als die Tiefe und darin die Sterne und die Elemente, wolltest Du nun sagen, daß da Gott nicht sei? Was ist denn an diesem Orte vor der Zeit dieser Welt gewesen? Wenn Du sagen wolltest: nichts, so redest Du ohne Vernunft, Du mußt ja sagen, daß Gott da gewesen sei, sonst wäre da nichts geworden.

Wenn dem Menschen seine Augen nur eröffnet würden, so sähe er überall Gott in seinem Himmel, denn der Himmel steht in der

innersten Geburt, da ist der Himmel an allen Enden.

Du darfst auch nicht denken, daß die Gottheit etwa ein Wesen sei, das nur im oberen Himmel ist, und daß unsere Seele, wenn sie vom Leibe scheidet, in den oberen Himmel viele hunderttausend Meilen hinauffahre. Es bedarf dessen gar nicht, sondern sie wird in die innerste Geburt gesetzt, da ist sie bei Gott und in Gott und bei allen Heiligen und kann bald droben sein und auch bald drunten, sie wird von nichts gehalten. In der innersten Geburt ist die Gottheit ein Leib, eine offene Pforte; in Gott ist weit und nahe eins.

Die Pforte der Gottheit ist im oberen Himmel nicht anders, auch nicht heller als in dieser Welt. Wo könnte größere Freude sein als an dem Orte, wo alle Stunden schöne, liebe, neugeborene Kinder zu Gott kommen, die durch den Tod ins Leben gedrungen sind? Diese werden ohne Zweifel von vielen Streiten zu reden wissen. Und wo könnte größere Freude sein als wo mitten im Tode ohne Unterlaß immer das Leben geboren wird? Bringt doch eine jede Seele einen neuen Triumph mit sich, und es ist nichts als nur

freundliches Bewillkommen. Denke, wenn die Seele der Kinder zu den Eltern kommt, die sie mit ihrem Leibe geboren haben, ist allda nicht ein Himmel? Oder meinst Du, ich schreibe zu irdisch? Wenn Du an dieses Fenster kommst, so wirst Du nicht sagen, es sei irdisch? Obgleich ich eine irdische Zunge gebrauchen muß, so ist doch ein rechter, himmlischer Verstand darunter, was ich nach außen weder schreiben noch reden kann.

Die Erde.

Es haben zwar eitle Stribenten geschrieben, die Erde sei aus nichts geschaffen, es nimmt mich aber Wunder, daß unter so trefflichen Männern nicht einer gefunden worden ist, der den rechten Grund hätte beschreiben können, sintemal doch derselbe Gott, der jetzt ist, von Ewigkeit gewesen ist. Wo nichts ist, da wird auch nichts, jedes Ding muß eine Wurzel haben, sonst wächst nichts. Wären nicht die Geister der Natur von Ewigkeit her gewesen, so wäre kein Himmel und auch keine Erde geworden.

Die Erde ist aus der äußersten Geburt

geworden, Du mußt sagen, daß der Tod darin ist. Das Leben dringt durch den Tod. Die äußerste Geburt ist der Tod, die zweite ist das Leben, das im Zornfeuer und in der Liebe steht, die dritte ist das heilige Leben.

Die äußere Erde ist tot, das versteht jeder Mensch. Der Stoff ist durch den Zorn ermordet worden, sie wäre so nicht sonst herb, bitter, sauer und giftig und würde auch nicht solche giftige, böse Würmer gebären. Wenn Du aber sagen wolltest, Gott habe sie mit Vorsatz so geschaffen, so müßtest Du sagen, daß Gott selber die Bosheit ist.

Vor den Zeiten der Schöpfung stand der Stoff der Erde in himmlischer, heiliger Geburt, da gab es keine Erde und keine Steine, sondern ein himmlischer Same war, darin gingen himmlische Früchte und Formen auf.

Als aber der Zorn darin entbrannte, so ward er im Tode ermordet. Er war darum nicht ganz tot, denn in Gott kann nichts ganz sterben, das sein Leben von Ewigkeit gehabt hat, nur die äußerste Geburt ist verbrannt, erfroren, erstarrt.

Die andere Geburt aber gebärt in der äußersten wieder das Leben, und die dritte wird zwischen der ersten und zweiten geboren,

mitten im Zornfeuer, und der Geist dringt im Zornfeuer durch und gebärt das heilige Leben, das in der Kraft der Liebe besteht.

Und in dieser Geburt werden die Toten auferstehen, die da einen heiligen Samen gesät haben; die aber im Zornfeuer gesät haben, werden auch im Zornfeuer auferstehen, und die Erde wird wieder lebendig werden.

Wenn Du sagen wolltest, es sei kein Leben in der Erde, so redest Du blind, Du siehst ja, daß Kraut und Gras daraus wächst. Wenn Du sagen wolltest, sie hätte nur eine Geburt, so redest Du auch blind, denn das Kraut und Holz, welches daraus wächst, ist nicht Erde, die Frucht auf dem Baume ist nicht Holz, aber die Kraft der Frucht ist nicht Gott, sondern Gott ist in der innersten Geburt in allen drei natürlichen Geburten verborgen und wird nicht erkannt, nur im Geiste des Menschen.

Der Mensch hat seit der Zeit seines Falles niemals die innerliche Geburt begreifen können, sondern seine Vernunft hat in der äußeren Begreiflichkeit gefangen gelegen und hat durch den Himmel nicht durchdringen und die innerliche Geburt schauen können, die auch in der Erde und allenthalben ist.

Du darfst nicht denken, daß Gott etwas Neues gemacht habe, was vorher nicht da-gewesen sei, wenn das wäre, so wäre ein anderer Gott geworden, was doch nicht möglich ist. Außer diesem einen Gotte ist nichts, aber es ist eine Scheidung entstanden zwischen der Liebe im Licht und dem angezündeten Zorn in der Finsternis. Eins kann nicht das andere begreifen und hängen doch aneinander wie ein Leib.

Der Stoff, daraus die Erde geworden ist, der ist von Ewigkeit gewesen, auch hat die Erde kein fremdes Leben hervorgebracht als das, was von Ewigkeit in derselben gewesen ist. Gleich wie sie vor der Zeit des Zornes himmlische Früchte hervorgebracht hat, die einen heiligen, reinen, himmlischen Leib gehabt haben, so brachte sie jetzt Früchte hervor nach ihrer harten, bösen, halbtoten Art, denn wie die Mutter war, so wurden auch ihre Kinder.

Nun möchte einer fragen: Aus welcher Materie oder Kraft ist denn das Gras oder Kraut und die Bäume hervorgegangen?

Der Einfältige spricht, Gott habe alles aus nichts gemacht, er kennt aber diesen Gott nicht und weiß nicht, was er ist. Wenn er die Erde

ansieht samt der Tiefe über der Erde, so sagt er: Das ist nicht Gott, oder da ist nicht Gott. Er bildet sich allezeit ein, Gott wohne nur über dem blauen Himmel, sein Körper sei nicht hier auf der Erde und in der Erde gegenwärtig.

Die Erde hat ebensolche Qualitäten und Quellen wie die Tiefe über der Erde oder wie die Himmel, und alles gehört miteinander zusammen zu einem Leibe, und der ganze Gott ist derselbe einige Leib. In der Erde und auch in Deinem Fleische ist das Licht der klaren Gottheit verborgen und bricht durch und gebärt ihm einen Leib nach jedes Leibes Art, dem Menschen nach seinem Leibe und der Erde nach ihrem Leibe. Wie die Mutter ist, so wird auch ihr Kind. Das Menschenkind ist die Seele, die wird aus dem Fleische geboren, und der Erde Kinder sind Gras, Kraut, Bäume, Silber, Gold und allerlei Erz.

Obgleich nun die ganze Gottheit in der Erde verborgen ist, so kann die Erde darum nicht himmlische Früchte hervorbringen. Der Kiegel des Todes ist vorgelegt, daß das Herz der Gottheit in seinem sanften und lichten Himmel verborgen bleibt. Die Natur ist die äußerste Geburt, und es gebührt ihr nicht, daß

sie zurück in das Herz Gottes greift; sie kann es auch nicht, sondern sie ist nur der Leib, in dem die Gottheit ihre Frucht erzeugen und dartun kann.

Eine Frage: Warum ist denn die Erde so bergig, steinig und uneben?

Die Berge sind in der Zusammentreibung so geworden, denn des Stoffes ist an einem Orte mehr als am andern gewesen. Als sich der Klumpen der Erde zusammengedrückt hatte, ist das Wasser herausgequetscht worden, wo es aber im harten Felsen eingepreßt wurde, da ist es noch in der Erde und hat seit der Zeit etliche große Löcher zu seinem Gange erweicht und gemacht. An den Orten, wo große Meere und Seen sind, da ist das Wasser über dem Pol zuerst gewesen, und weil es nicht viel Stoff dort gehabt hat, so ist die Erde wie ein Tal geworden, darin das Wasser stehen geblieben ist. Das dünne Wasser sucht das Tal und immer die niedrigsten Stellen auf Erden, das bedeutet so recht den Geist der Sanftmut, in dem das Leben geboren wird.

Tag und Nacht.

Die ganze Gottheit mit allen Kräften und Wirkungen samt ihrem darinstehenden Wesen, ihrem Aufsteigen und Durchdringen und ihrer Veränderung ist die ganze Wirkung und Gebärung. Ein solches Durchdringen, Aufsteigen, Ringen und Siegen giebt's auch in der Natur.

Als der Mensch in die Sünde fiel, da ward er aus der innersten Geburt in die zwei andern versetzt, er empfing ihren Geist. Der Geist des Menschen ist mit der ganzen Natur vereint wie die ganze Natur selber, wenn er etwas sieht, so gibt er ihm den Namen nach seiner Qualifizierung, soll er aber etwas tun, so muß er sich in eine solche Gestalt hineinbilden und sich mit seinem Schalle so gebären wie sich das Ding, das er nennen will, gebärt. Hierin steckt der Kern des ganzen Verstehens der Gottheit.

Der Skribent Moses schreibt, Gott habe das Licht von der Finsternis geschieden und das Licht Tag heißen und die Finsternis Nacht, da sei aus Abend und Morgen der erste Tag geworden. Weil aber das Wort Abend und Morgen ganz wider die Philosophie und

Bernunft läuft, so ist dafür zu halten, daß Moses nicht der Autor dafür ist, sondern es ist von seinen Vorfahren auf ihn gebracht worden, die alle sechs Tage der Schöpfung in einen Lauf gerechnet und die Schöpfung von Adam nur in einem dunklen Worte behalten und auf die Nachkommen gebracht haben.

Abend und Morgen ist nicht vor der Zeit der Sonne und Sterne gewesen, die erst am vierten Tage erschaffen worden sind; Tag und Nacht aber nehmen ihren Ursprung von dem Licht der Sonne, die macht Abend und Morgen und auch den äußerlichen Tag und die äußerliche finstere Nacht, das weiß jedermann. Es hat aber nicht zweierlei Schöpfungen des Abends und Morgens gegeben, sondern als Abend und Morgen angefangen haben, so ist es im Laufe bis jetzt auch geblieben.

Die Geburt des Lebens.

Wenn Du mir auf dieser Leiter, darauf ich in die Tiefe Gottes steige, nachsteigst, so wirst Du wohl gestiegen sein. Ich bin nicht durch meine Vernunft oder durch meinen vorsätzlichen Willen in diese Meinung oder auf

diese Arbeit und Erkenntnis gekommen, ich habe auch diese Wissenschaft nicht gesucht, auch nichts davon gewußt, ich habe allein das Herz Gottes gesucht, um mich vor dem Ungewitter drein zu verbergen.

Als ich aber dahin gelangt war, so ist mir diese große und schwere Arbeit aufgelegt worden der Welt zu offenbaren und anzukündigen den großen Tag des Herrn, und weil sie so hart nach des Baumes Wurzel lüftet, ihnen zu offenbaren, was der ganze Baum sei, um damit anzumelden, daß es die Morgenröte des Tages sei, welche Gott in seinem Räte vorlängst beschlossen hat.

Als der ganze Leib der Natur in der Räumlichkeit dieser Welt gleich wie im harten Tode erstarrt und doch das Leben darin verborgen war, so bewegte Gott den ganzen Leib der Natur dieser Welt am vierten Tage und gebar aus der Natur durch das aufgegangene Licht die Sterne. Das Rad der Geburt Gottes bewegte sich wieder wie es von Ewigkeit her getan hatte. Es hat sich zwar wohl schon am ersten Tage bewegt und die Geburt in dem Leibe der verderbten Natur angefangen, denn am ersten Tage hat sich das Leben von dem Tode

geschieden und am zweiten ist eine Weste zwischen beiden geschaffen worden, und am dritten Tage ist das Leben durch den Tod gebrochen. Dann ist das Licht durch die Finsternis gebrochen und hat den toten Leib der Natur grünend und beweglich gemacht. Das Liebesfeuer hat sich im Tode angezündet, und das Lebenslicht ist durch den erstarrten Leib des Todes gebrochen und hat aus dem Tode gegrünt.

Am vierten Tage ist das Licht aufgegangen und hat seinen Sitz in dem Hause des Todes gemacht. Nun bricht die Liebe immer durch das Haus des Todes und gebärt heilige, himmlische Zweige in dem großen Baume, die im Lichte stehen. Sie grünen durch die Schale der Finsternis gleich wie der Zweig durch die Schale des Baumes und sind ein Leben mit Gott.

Das ganze sichtbare und begreifliche Haus dieser Welt ist der alte Leib Gottes, der vor der Zeit des Zornes in himmlischer Klarheit gestanden hat. Weil aber die Liebe und Sanftmut Gottes den Leib dieser Zornwelt nicht in ewigem Zorne und Schande stehen lassen wollte, so gebar Gott den ganzen alten Leib dieser Welt wieder recht förmlich zu einem Leibe,

worin das Leben nach göttlicher Art und Weise regiert und der in Heiligkeit und Reinheit bis in Ewigkeit besteht. Wenn Du nun die Sterne und die Tiefe samt der Erde ansiehst, so siehst Du mit den leiblichen Augen nur den alten Leib im zornigen Tode, den Himmel kannst Du mit den leiblichen Augen nicht sehen.

Der ganze Leib dieser Welt ist gleich wie ein menschlicher Leib, denn er ist in seinem äußersten Zirkel von den Sternen oder den auf-gegangenen Kräften der Natur umschlossen, und in seinem Leibe regieren die Geister der Natur und das Herz der Natur steht mitten darin. Soweit als sich der mittlere Punkt angezündet hat, so groß ist auch die Sonne, denn die Sonne ist nichts anders als ein angezündeter Punkt in dem Leibe der Natur.

Du darfst nicht denken, daß etwa eine andere Kraft dazu da sei, wie sie in der ganzen Tiefe des Leibes überall da ist. Wenn die Liebe Gottes durch ihren Himmel den ganzen Leib dieser Welt durch die Hitze entzünden wollte, so wäre es überall so licht wie in der Sonne. Wenn nun von der Sonne die Hitze genommen werden könnte, so wäre sie ein Licht mit Gott, so aber bleibt sie ein König in dem

alten verderbten und angezündeten Leibe der Natur, und die klare Gottheit bleibt in dem sanften Himmel verborgen.

Der Same im Menschen wird auf dieselbe Weise geboren wie die Gestalt der Natur in ihrem Ringen und Aufgange von Ewigkeit geboren worden ist. Das menschliche Fleisch ist und bedeutet die Natur zu dem Leibe Gottes, darin Formen und Bildungen aufgehen, wo des Lebens Licht aufgeht.

Das Fleisch ist nicht das Leben sondern ein totes und unverständiges Wesen, das alsbald ein totes As wird, faulen und zerstreuen muß, wenn des Geistes Regiment darin aufhört zu wirken.

Es kann aber kein Geist außer dem Leibe in seiner Vollkommenheit bestehen, denn sobald er vom Leibe geschieden ist, verliert er das Regiment. Der Leib ist die Mutter des Geistes, in ihr wird der Geist geboren, von ihr nimmt er seine Stärke und Kraft; er ist und bleibt wohl der Geist, aber wenn er vom Leibe geschieden, verliert er das Regiment.

Was Du sinnst und denkst, was da in dieser Welt oder außer derselben sei, über das Wesen aller Wesen, so denkst und sinnst Du

in dem ganzen Leibe Gottes, der das Wesen aller Wesen ist und selber ein Wesen ohne Anfang ist. Er hat in seinem eigenen Sitze keine Bewegung, Vernünftigkeit oder Begreiflichkeit, es ist eine finstere Tiefe, die weder Anfang noch Ende hat. Es ist darin weder dick noch dünn, weder kalt noch warm, sondern es ist das Ende aller Dinge.

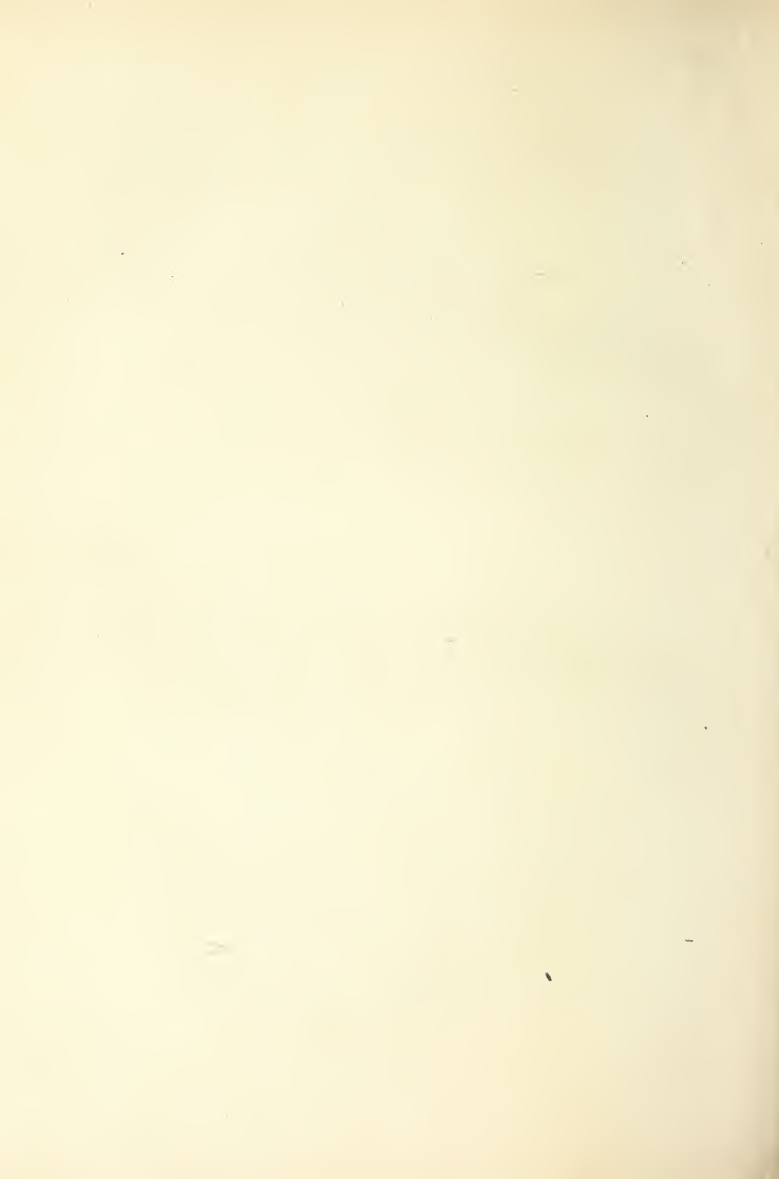
Ein solches Haus ist die ganze Tiefe außer, in und über allen Himmeln, und dieses Haus heißt die Ewigkeit, und ein solches Haus ist auch das Fleischhaus im Menschen und allen Kreaturen. Und dieses Wesen zusammen begreift die Ewigkeit, welche nicht Gott heißt, sondern der unallmächtige Leib der Natur, wo die Gottheit unerstorben steht aber nicht begriffen oder verstanden wird. Die klare Gottheit steht allenthalben im Herzen der ganzen Tiefe verborgen, deswegen ist die Leiblichkeit ein finstere Haus und bedarf des Lichts, das in die Kammer der Finsternis leuchte, der Sonne, bis sich das Herz Gottes in dem Hause dieser Welt wieder bewegen wird. Alsdann werden die Sonne und die Sterne wieder an ihren ersten Platz zurücktreten und in solcher Form vergehen, das Licht Gottes wird dann

wieder in der Leiblichkeit, im Leibe dieser Welt leuchten und alles erfüllen. Dann wird der ganze Leib freudenreich triumphieren.

Gott hat die Wurffschaufel in der Hand und wird einmal die Tenne fegen, das Herz wird im Lichte des Lebens durchbrechen und den hellen Tag verkünden, die Morgenröte des neuen Tages.

Ich bescheide den gottliebenden Leser, daß dieses Buch „Morgenröte“ nicht vollendet worden ist, der Teufel gedachte Feierabend damit zu machen, weil er sah, daß der Tag darin anbrechen wollte. Auch hat der Tag die Morgenröte schon übereilt, so daß es fast Licht geworden ist. Es gehörten wohl noch einige dreißig Bogen dazu, weil es aber der Sturm abgebrochen hat, so ist es nicht vollendet. Unterdessen ist es Tag geworden und die Morgenröte verloschen, und seit der Zeit ist am Tage gearbeitet worden. Es soll auch so stehen bleiben zu einem ewigen Gedächtnis, weil der Mangel in den andern Büchern ersetzt worden ist.

Jakob Böhme 1620.



Von den drei Prinzipien

Vorrede

des Autors an den gottliebenden Leser.

Es kann sich ein Mensch vom Mutterleibe an im ganzen Laufe seiner Zeit in dieser Welt nichts vornehmen, das ihm nützlicher und nötiger wäre, als daß er sich selbst recht erkennen lerne:

1. Was er sei?
2. Woraus oder von wem?
3. Wozu er geschaffen worden?
4. Welches sein Amt sei?

In solcher ernstlichen Betrachtung wird er zuerst finden, daß alles von Gott herkomme, er wird auch in allen Geschöpfen finden, daß er die alleredelste Kreatur unter allen Geschöpfen sei. Daraus kann er dann ermessen, wie Gott gegen ihn gesinnt sei, weil er ihn zum Herrn über alle Kreaturen dieser Welt gemacht und ihn vor allen mit Sinn, Vernunft und Verstand begabt habe, vornehmlich mit der Sprache, daß er alles, was tönt und sich regt, bewegt, webt und wächst, unterscheiden und von eines jeden

Eugend, Treiben und Herkommen berichten kann und dies alles hat unter seine Hände getan, daß er durch seine Sinne und Vernunft das alles bändigen und nach seinem Willen brauchen und treiben kann, wie es ihm gefällt.

Ja, noch höhere und größere Erkenntnis hat ihm Gott gegeben, daß er allen Dingen ins Herz sehen kann, was für ein Wesen, welche Kraft und Eigenschaft sie haben.

Und über diesem allen hat Gott ihm den Verstand und das höchste Empfindungsvermögen gegeben, daß er Gott seinen Schöpfer erkennen kann, was, wie und wer er sei, woraus er geschaffen worden und woher er gekommen sei und wie er, des ewigen, ungeschaffenen und unendlichen Gottes Bild, Wesen, Eigentum und Kind sei, wie er aus Gottes Wesen geschaffen worden, in dem Gott sein Wesen und Eigentum hat, in dem er mit seinem Geiste lebt und regiert, durch den Gott seine Geschäfte verrichtet, ihn auch herzlich liebt als sein eigen Herz und Wesen, um dessentwillen er diese Welt samt allen Kreaturen geschaffen, die meistens ohne Menschen = Vernunft und = Regiment nicht leben könnten.

In dieser hohen Betrachtung steht die gött-

liche Weisheit selber, sie hat weder Zahl noch Ende, darin wird erkannt die göttliche Liebe gegen den Menschen, damit der Mensch erkenne, was Gott sein Schöpfer sei, was er von ihm getan oder unterlassen haben will, und das ist für den Menschen das allernützlichste, das er in dieser Welt je ergründen und suchen mag. Denn er lernt darin sich selbst kennen, von welchem Stoff und Wesen er sei, woher sein Verstand und Gefühl herühre, daß er aus Gottes Wesen geschaffen sei. Wie eine Mutter ihr Kind aus ihrem eigenen Wesen gebärt und es pflegt und ihm all ihr Gut zum Eigentum überläßt, so tut Gott mit dem Menschen, seinem Kinde, auch. Er hat ihn geschaffen und pflegt ihn und hat ihn zum Erben aller seiner Güter gemacht. Bei solcher Betrachtung wächst die göttliche Erkenntnis und Liebe gegen Gott im Menschen wie zwischen den Kindern und Eltern: der Mensch liebt Gott seinen Vater, weil er erkennt, daß er sein Vater ist, in dem er lebt, webt und ist, der ihn pflegt und ernährt.

Wenn wir nun uns selbst erkennen, daß wir zu Gottes Bilde, Wesen und Eigentum aus Gottes eigenem Wesen erschaffen sind,

dann ist es ja billig, daß wir in seinem Gehorsam leben und ihm folgen, weil er uns führt wie ein Vater seine Kinder. Ohne diese Betrachtung sind wir alle blind und haben keine wahre Erkenntnis Gottes, sondern laufen dahin wie das dumme Vieh und sehen uns selbst und die Schöpfung Gottes an wie die Kuh ein neues Scheuntor, widersetzen uns Gott und seinem Willen, leben also im Widerstreben zum Verderben des Leibes und der Seele und der edlen Geschöpfe Gottes. In welche grausame und schreckliche Finsternis geraten wir, wenn wir uns selbst nicht kennen lernen wollen, was wir sind, wessen Wesens, wessen Würde, ob wir ewig oder mit dem Leibe vergänglich sind, ob wir von unserem Tun und Wesen Rechenschaft geben müssen, eben weil wir zu Herren aller Geschöpfe gemacht sind und alles in unsrer Gewalt haben.

Wenn wir nun ganz offenkundig sehen, wissen und finden, daß Gott von all unserem Tun Rechenschaft haben will, wie wir mit seinen Geschöpfen haushalten, dann ist es das allernötigste, daß wir Weisheit lernen und uns selber erkennen lernen, welche Untugenden wir an uns haben, welche greuliche Wölfe wir

sind, wenn wir Gott und seinem Willen widerstreben.

Weil der Mensch denn nun weiß, daß er ein zweifaches Wesen ist, des Guten und des Bösen theilhaftig, daß er von beidem Vergeltung zu gewärtigen hat, daß, wohin er hier in diesem Leben gestrebt hat, auch seine Seele hinführt, wenn er stirbt, daß er in der Arbeit, die er hier macht, ewig leben wird, daß dieselbe seine ewige Speise oder Qual sein wird, deswegen ist es sehr notwendig für ihn, sich selbst kennen zu lernen, wie beschaffen er sei, woher ihm der gute und böse Trieb kommt, was eigentlich der Ursprung des Guten oder Bösen sei. Ist doch der Mensch gut erschaffen worden, und doch findet sich ein solcher Widerwille in den Geschöpfen, daß sich alles beißt und schlägt, stößt, quetscht und anfeindet, daß ein jeder Körper mit sich selber uneins ist. In allen ist Gift und Bosheit, es muß auch so sein, sonst wäre kein Leben noch Beweglichkeit, keine Farbe, Tugend, Empfindung, alles wäre ein Nichts.

Bei einer solchen Betrachtung findet man, daß dieses alles von und aus Gott selber kommt, daß es Wesen von seinem Wesen sei, daß er es selber aus sich geschaffen habe; das

Böse gehört zur Bildung und Beweglichkeit, das Gute zur Liebe, das Strenge und Widerwillige zur Freude.

Dieses alles, wie es sei, will ich hier in den drei göttlichen Prinzipien beschreiben, darin wird erklärt, was Gott sei, was die Natur sei und was die Kreaturen sind, was Gottes Liebe und Sanftmut sei — in allem, was Freud und Leid ist und wie alles seinen Anfang nimmt und ewig währt.

Wenn nun der Mensch sich recht kennt, so kennt er Gott seinen Schöpfer und alle Kreaturen, auch, wie Gott gegen ihn gesinnt sei. Und diese Erkenntnis ist mir die allerliebste, die ich jemals gefunden habe. Tue den Leser hiermit der sanften Liebe Gottes empfehlen.

Vom ersten Prinzip des göttlichen Wesens.

Wenn wir nun von Gott reden wollen, was er sei und wo er sei, so müssen wir sagen, daß er das Wesen aller Wesen sei. Denn von ihm alles geboren, geschaffen und hergekommen, alle Dinge nehmen ihren ersten Anfang aus Gott. Da nun Gott diese Welt samt allen

erschaffen, hat er dazu keine andere Materie gehabt als sein eigenes Wesen. Nun ist Gott ein Geist, der unbegreiflich ist, weder Anfang noch Ende hat, seine Größe und Tiefe ist alles. Ein Geist aber tut nichts, als daß er aufsteigt, sich bewegt und sich immer selbst gebärt. Nun kann man dieses mit Menschenzungen nicht reden und zum Verstande bringen, denn Gott hat keinen Anfang.

Die Natur hat ihren Grund in Gott. Gott nennt sich auch einen zornigen, eifrigen Gott. Es ist nicht so zu verstehen, daß sich Gott in sich selbst erzürnt, sondern im Geiste der Kreatur, die sich entzündet. Dann brennt Gott in seinem ersten Prinzip da drinnen, und der Geist der Natur leidet Pein, nicht Gott.

Weil zu diesem Verstehen ein göttliches Licht gehört und ohne dasselbe das göttliche Wesen nicht begriffen werden kann, so will ich die hohen Geheimnisse etwas auf natürliche Weise Vorbilden, damit der Leser in die Tiefe komme. Das göttliche Wesen kann nicht mit der Zunge geredet werden, nur der Seelen-Geist, der im Lichte Gottes sieht, begreift es allein. Denn eine jede Kreatur sieht und erkennt nichts weiter und tiefer als in ihrer Mutter, daraus sie ursprünglich geworden ist.

Die Seele, welche aus Gott, dem ersten Prinzip, ihren Ursprung hat und von Gott in den Menschen, das dritte Prinzip, eingblasen worden ist, sieht wieder in das erste Prinzip, Gott, in dem sie ist und dessen Wesen und Eigentum sie ist. Und das ist nichts Wunderbares, denn sieht sie nur sich selbst, so sieht sie die ganze Tiefe Gottes ihres Vaters.

Die Geburt der ewigen Natur ist wie im Menschen die Sinne, da sich ein Sinn von etwas gebiert und sich nachmals ins Unendliche ausbreitet. Oder wie sich die Wurzel des Baumes gebiert und hernach daraus der Stamm und viele Zweige und Äste und von der einen Wurzel viele Wurzeln und viele Zweige und viele Äste — und alles kommt von der einen ersten Wurzel her.

Es steht geschrieben: Ihr müßt von neuem geboren werden, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Diese Geburt muß in Dir geschehen. Das Herz Gottes muß in Deines Lebens Geburt aufgehen, dann bist Du in ihm und er in Dir, und alles, was er hat, ist Dein, und niemand wird Dich aus seinen Händen reißen. Wie des Vaters Herz einig ist, so ist auch Dein neuer Mensch einig, eine Kraft,

ein Licht, ein Leben, ein ewiges Paradies, eine ewige himmlische Geburt, ein Vater und Du sein Kind. Sieht doch der Sohn wohl, was der Vater im Hause macht, damit es auch der Sohn lerne, wann der Vater Mißfallen hat am Sohne. Und wird sich der Vater nicht freuen über seinen Sohn, wenn er so wohl geraten ist? Warum sollte wohl der himmlische Vater Ürgerniß nehmen an seinen Kindern in dieser Welt, die ihm anhangen und nach ihm fragen, ihn gerne kennen lernen, sein Werk treiben und seinen Willen tun wollen? Heißt uns doch der Wiedergebärer zu ihm zu kommen, und wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen.

O Ihr lieben Kinder Gottes, fliehet ja vor dem Antichrist, der Euer Bild weit vor Gottes Bildnis malt. Er hat die Menschen genarrt mit Gesetzen, die weder im Paradiese Gottes noch im Zentrum des Lebens gefunden werden, auch nicht in die Natur gepflanzt sind. Wie mächtig und kräftig ging der Geist Gottes in Wort und Werk zu der Apostel Zeiten umher, und hernach mußten die Worte Jesu, der doch dem Menschen kein Gesetz gab als nur das Gesetz der Natur und das Gesetz der Liebe, dem Anti-

Christ ein Deckel sein! Ein Mensch überredete sich in seiner Hoffart, er habe göttliche Gewalt auf Erden und wußte in seiner Blindheit nicht, daß der heilige Geist sich nicht binden läßt.

Die ewige Gebärung ist eine Geburt ohne Anfang, sie hat weder Zahl noch Ende, ihre Tiefe ist unergründlich und das Band des Lebens unzertrennlich. Der irdische Geist kann's nicht schauen noch weniger fassen, aber er fühlt es und schaut den Glanz im Gemüte, das der Seele Wagen ist, darauf sie fährt in ihrem eigenen Sitz. Die Seele ist aus des Vaters Gebärung in den Menschen geblasen worden, darum ist die Seele Gottes eigenes Wesen. Wenn Du Deinen Sinn und Dein Gemüt erhebst und fährst auf der Seele Wagen und schaust Dich und alle Geschöpfe an und denkst, wie doch Deine Lebensgeburt in Dir entstanden sei und Deines Leibes Licht und denkst dann, was doch die Ursache sein mag, daß Du vernünftiger bist als andere Geschöpfe und sinnst weiter, woher die Elemente, Feuer und Luft ihren Ursprung haben, so wirst Du darauf kommen, was Gott und die ewige Geburt sei, Du mußt aber aus Gott geboren sein.

Denn Du siehst, fühlst und empfindest, daß

diese Dinge alle noch eine höhere Wurzel haben müssen, daraus sie so werden, die aber verborgen ist. Besonders, wenn Du Dir den gestirnten Himmel ansiehst, der so fest besteht und sich nicht verändert, dann mußt Du ja darüber nachdenken, woher er gekommen, daß er so steht und nicht zerbricht, weder über noch unter sich sinkt, obwohl kein Oben und Unten ist. Wenn Du nun sinnst, was das alles hält und woraus es geworden sei, so findest Du die ewige Geburt, die keinen Anfang, hat und Du findest die Urkunde des ersten Prinzips, nämlich das ewige, unauflöbliche Band. Und dann siehst Du die Scheidung, daß aus dem ersten die materielle Welt geworden ist mit den Sternen und Elementen, die in sich hat das letzte und dritte Prinzip. Denn Du findest in dem Reiche der Elemente in allen Dingen eine Ursache, warum oder wie es sich so gebären und treiben könne. Du findest darin aber nicht die erste Ursache, woraus es so geworden sei, deshalb gibt es zwei verschiedene Prinzipien; im Sichtbaren findest Du die Zerbrechlichkeit und ersiehst daraus, daß es einen Anfang hat, weil es ein Ende nimmt.

Ferner findest Du in allen Dingen eine

herrliche Kraft, welche das Leben eines jeden Dinges, sein Wachsen und Aufsteigen ist; Du empfindest darin seine Schönheit und sein sanftes Wohltun, davon es sich regt. Nun sieh Dir an ein Kraut oder Holz und betrachte, was sein Leben ist, davon es wächst, so siehst Du, daß da ist eine ewige Wurzel, die das gibt. Und wenn Du Farben und Gewächs hineinbringen könntest, so kannst Du doch nicht Geist und Kraft hineinbringen, Du findest, daß der Grund des Geistes und der Kraft ein anderes Prinzip sein muß, das der Stock nicht selber ist; dieses Prinzip leitet sich her vom Lichte der Natur.

Sieh weiter an das menschliche Leben. Du siehst, greiffst und erkennst durch Dein Anschauen nicht mehr als Fleisch und Blut, darin bist Du den andern Tieren gleich. Du findest aber, daß darin kein rechter Verstand ist, es sind nur Sinne darin, sich zu mehren und zu nähren gleich allen Tieren. Nun denke: Woher kommt es, daß das edle Leben aufgeht darin? Und Du wirst keine andere Ursache finden als das Licht. Woher kommt aber das Licht, daß es in einen finstern Körper scheint? Willst Du etwa sagen: vom Glanz der Sonne? Was

scheint denn in der Nacht und leitet Dir Deine Sinne und Verstand, daß Du auch mit zugeführten Augen siehst und weißt, was Du tust? Da wirst Du sagen: Das edle Gemüt führt mich. Ja, recht so, woher aber hat das Gemüt seinen Ursprung? Warum ist's nicht auch in den Tieren?

Mein lieber Leser, wenn Du kannst, so schließe auf den Leib und sieh hinein, aber Du wirst's nicht finden. Suche nun in der Tiefe, suche in den Steinen, suche in den Elementen, suche in allen Kreaturen, in Kräutern, Bäumen und Metallen, suche im Himmel und auf Erden, und Du findest es nicht.

Nun sagst Du: Wo muß ich denn suchen und finden? Lieber Leser, ich kann Dir keinen Schlüssel dazu leihen, aber ich will Dich weisen: wo Du ihn findest: „Ihr müßt von neuem geboren werden durch den heiligen Geist.“ Dieser Geist ist der Schlüssel. Wenn Du den kriegst, so nimm ihn und geh vor das erste Prinzip, daraus diese Welt erschaffen ist samt allen Kreaturen, und schließe auf die erste Wurzel, daraus solche sichtbare und empfindliche Dinge geworden sind.

Du wirst sagen: Das ist allein Gott, und

der ist ein Geist und hat alle Dinge aus nichts erschaffen. Ja, recht hast Du, er ist ein Geist, und vor unseren Augen ist er wie ein Nichts. Wenn wir ihn nicht an der Schöpfung kennen würden, so wüßten wir nichts von ihm; wäre er nicht von Ewigkeit gewesen, so wäre auch nichts geworden. Die reine Gottheit ist ein Licht, das unbegreiflich ist, dazu auch unempfindlich, allmächtig und allkräftig.

Weil wir denn in der ganzen Natur nichts finden, daß wir sagen könnten: Das ist Gott, oder hier ist Gott, so könnten wir zu dem Schlusse kommen, daß Gott ein fremdes Wesen sei; wir müssen ihn also in der Urkunde suchen, in dem Prinzip, daraus die Welt geboren und geschaffen ist. Und wir können nicht anders sagen, daß das erste Prinzip Gott der Vater selber ist.

Auch die Seele des Menschen ist pur-lauter aus demselben Geist, sie steht darin in seiner Ewigkeit unzertrennlich und unverrückbar. So wenig die pur-ewige Geburt und das unauflöbliche Band des Vaters endet und vergeht, so wenig auch ein solcher Geist.

Nun hab ich Dir hier das erste Prinzip gewiesen, woher alle Dinge ihren Ursprung

haben, ich muß davon reden, als wäre es ein Ort oder abgetheiltes Wesen, nur, damit es verstanden werde, daß man die Ewigkeit und den ewigen Tod der Finsternis — vom Verlöschen des Lichts so genannt — erkenne und verstehe.

Das zweite Prinzip
des göttlichen Wesens.

Nun will ich schreiben vom andern Prinzip, von der klaren, reinen Gottheit, dem Herzen Gottes. Es geht da auf der holdselige Quell der unerforschlichen Liebe. Und in dieser großen Freude kann sie sich nicht mehr enge halten, sondern geht aus ganz freudereich, und nun gebärt ein jedes Wesen wieder ein Zentrum im andern Prinzip. Da geht an die unerforschliche Vervielfältigung; der aus dem ersten Prinzip ausgehende Geist befestigt alles, es ist ein Wachsen und eine Vervielfältigung in einem Willen, in einem Liebewesen. Es entsteht das Reich Gottes oder die unzählbare göttliche Geburt aus einem Wesen in allen Wesen.

Darum bedenke, Du Menschenkind, was

Du bist! Schätze Dich nicht leicht und gering, denke ja, daß Du im Reiche Gottes bleibest und das göttliche Licht in Dir nicht verlösche. Hernach müßtest Du im finstern Tal ewig bleiben.

Es kann der Leser nicht eher und näher zur Erkenntnis kommen, als wenn er die neue Geburt betrachtet, wie die Seele durch Gottes Liebe im Licht neugeboren wird, wie sie aus dem Kerker der Finsternis ins ewige Licht versetzt wird, wie in ihr, der wiedergeborenen, eine große Freude aufgeht, dann siehst Du hell und klar die zwei Prinzipie: Gott und das Himmelreich.

Der neugeborene Mensch erfährt selber, daß die Seele gar ein demütiges, liebliches, wonnesames Wesen sei, die alles Kreuz und alle Verfolgung duldet, die dem Leibe wehrt den ungöttlichen Weg, die keine Schmach achtet, die ihr Vertrauen, ihre Zuversicht und Liebe ins Herz Gottes setzt, die gar freudenreich ist, da sie vom Worte Gottes gespeist wird, in ihr ist paradiesisches Lachen und Triumph, sie ist in ihrer eigenen Substanz, mit welcher sie kreatürlich mit dem ersten Prinzip in einem unauflösliehen Bande steht, mit dem Lichte Gottes erleuchtet.

Der heilige Geist geht in ihr aus und bestätigt sie zu Gottes Kinde.

Alles, was sie tut, geschieht in Gottes Liebe, weil sie in Gottes Licht lebt.

Bei dieser Betrachtung findest Du, was ich mit dem Worte Prinzip meine: ein Prinzip ist nichts anderes als eine neue Geburt, ein neues Leben; dazu ist nicht mehr als ein Prinzip, ein ewiges Leben, die ewige Gottheit. Sie würde nicht offenbar werden, wenn nicht Gott in sich selbst Kreaturen und Menschen erschaffen hätte, die das ewige, unauflöbliche Band verstehen und die Geburt des ewigen Lichtes in Gott.

Im andern Prinzip, in der heiligen Geburt, da ist nur Geist, Licht und Leben und ewige Weisheit; sie hat in der ewigstummen und unverständigen Gebärerin gewirkt, in ihrem Eigentum vor dem Ursprunge des Lichtes.

Von der Erschaffung der materiellen Welt.

Wenn wir aber nun reden wollen vom dritten Prinzip, vom Aufgang und Geburt dieser Welt, und betrachten die Wurzel der

Gebärerin, so finden wir, daß in dem unauf-
lößlichen Bande der Geist Gottes gewirkt habe,
daß aus der unbegreiflichen Mutter, die nur
ein Geist ist, geworden ist das Begreifbare und
Sichtbare.

Gott hat das dritte Prinzip deswegen ge-
boren, damit er in der materiellen Welt offen-
bar werde. Wenn wir anschauen den gestirnten
Himmel, die Elemente, die Kreaturen, das Holz,
das Kraut, das Gras, so sehen wir in der
materiellen Welt ein Gleichniß der unbegreif-
lichen Welt. Diese Welt rührt her aus der
ersten Wurzel, worin alle beide stehen, die
materielle und die geistige Welt, die unver-
gänglich und ohne Anfang ist.

Obgleich diese Welt einen Anfang hat durch
den Willen Gottes und wieder in seinen Äther
geht, so hat sie doch nicht die Kraft der Weis-
heit. Sie baut nach ihrer Art immer hin,
was sie trifft, macht Leben und tötet, gibt
Macht und Stärke, zerbricht sie auch wieder
und alles ohne vorbedachte Weisheit.

Die Geburt ist im ganzen Raum dieser
Welt gestanden, darum ist an einem Orte
anderes Erdreich, Metall und Wesen gebildet
worden als am andern. Und sieht man, wie

sich die Metalle vermengt haben, so erscheint die Geburt unendlich.

Ein jeder Geist sieht nicht weiter als in seine Mutter, aus der er seinen Ursprung hat und in der er steht; denn es ist keinem Geiste möglich, in eigener, natürlicher Macht in ein anderes Prinzip zu sehen und das zu schauen, er werde denn darin wiedergeboren.

Der natürliche Mensch, sofern das Licht Gottes in ihm scheint, der versteht den Grund des Himmels und die Elemente; denn wenn das Licht in ihm ist, so ist er in allen drei Prinzipien geboren, obgleich er nur ein Funke davon ist und nicht der große Brunn, der Gott selber ist.

Darum sagt auch Jesus: „Wenn ihr den Glauben habt wie ein Senfkorn, dann könnt Ihr zum Berge sagen: „Stürze Dich ins Meer!“ und es wird geschehen; und in Folge dieser Macht haben die Menschen durch das Wort und die Kraft Gottes Tote auferweckt und Kranke gesund gemacht. Anders hätten sie dies nicht tun können, wenn sie nicht in der Macht von allen drei Prinzipien gestanden hätten.

Obgleich wir reden von der Schöpfung der Welt, als wären wir dabei gewesen und hätten

solches gesehen, dessen braucht sich kein Mensch zu verwundern und es für unmöglich halten. Denn der Geist, der in uns ist, den ein Mensch vom andern erbt, der ist aus der Ewigkeit in den ersten Menschen geblasen, der hat alles gesehen und sieht alles im Lichte Gottes, und es ist gar nichts Fernes oder Unerforschliches. Denn die ewige Geburt, die im menschlichen Zentrum steht, tut nichts Neues; sie erkennt, wirkt und tut eben das, was sie von Ewigkeit her getan hat, sie wirkt zum Licht und zur Finsternis und arbeitet in großen Ängsten. Wenn aber das Licht in ihr scheint, so ist in ihrem Wirken eitel Freude und Erkenntnis.

Darum, wenn wir vom Himmel und von der Geburt der Elemente reden, so reden wir nicht von fernen Dingen, die weit weg von uns sind, sondern wir reden von Dingen, die in unserem Leibe und unserer Seele geschehen. Und uns liegt nichts näher als diese Geburt, denn wir leben und schweben darin wie in unserer Mutter, wir reden also nur von unserem Mutterhause. Und wenn wir vom Himmel reden, so reden wir von unserer Vaterlande, welches die erleuchtete Seele wohl schauen kann, ob's gleich dem Leibe verborgen ist.

So mußst Du auch den Grund der vier Elemente verstehen, die nicht vier abgetheilte Wesen sind sondern nur ein Wesen; und doch sind vier Unterschiede in dieser Geburt, ein jedes Element liegt in des andern Rasten, und sein Behälter ist auch Glied von ihm.

Nur so versteht man eigentlich, wie das Licht Gottes aller Dinge Ursache ist; denn wenn die göttliche Kraft und das göttliche Licht nicht wäre, so wäre auch in der finstern Ewigkeit kein Sehnen danach, so wäre das Begehren, welches die Mutter der Ewigkeit ist, auch ein Nichts. Und man versteht, wie die göttliche Kraft in allen Dingen erscheint, das Ding aber ist sein Spiegel, der von dem sehnennden Willen also geworden ist. Nun aber ist das Herz Gottes in dem Vater der erste Wille, davon die ewige Natur immer lüftern ist, und gebärt also von der Kraft des Herzens Gottes das dritte Prinzip. Also ist Gott offenbar geworden, sonst stünde die Gottheit ewig verborgen.

Nun sagen wir: Gott wohne im Himmel. Das ist wahr. Aber die ewige Natur wird vom Sehnen nach Gottes Licht offenbar, und Gottes Licht ist gegenwärtig, obgleich es der Natur verborgen bleibt; die Natur empfängt des

Lichtes Kraft, und die Kraft ist der Himmel, wo das Licht Gottes verborgen wohnt.

Darum, Du edler Mensch, laß Dich ja nicht narren, wenn man Dir die Gottheit weit weg von Dir zeigen will und Dich in einen weit abgelegenen Himmel weist. Es steht Dir nichts näher als der Himmel; allein Du stehst vor der Thür des Himmels. Mache es nur wie die ewige Mutter, die mit großem Sehnen und großer Begierde nach Gott das Himmelreich wird, worin Gott wohnt und worin das Paradies aufgeht. So tu auch Du, setze alle Deine Begierde in das Herz Gottes, dann dringst Du mit Gewalt ein wie die ewige Mutter der Natur. So wird es mit Dir gehen wie Jesus sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt anwenden, reißen es an sich. Also wirfst Du Dir Freunde im Himmel mit dem ungerechten Mammon machen, und Du bist recht Gottes Gleichnis, Bild und Eigentum. Denn in Dir sind alle drei Prinzipie mit der Ewigkeit, und in Dir wird wieder erboren das heilige Paradies, darin Gott wohnt. Wo willst Du doch Gott suchen? Suche ihn nur in Deiner Seele, sie ist aus der ewigen Natur, darin die göttliche Geburt steht.

Uch, daß ich Menschengriffel hätte und könnte den Geist der Erkenntnis schreiben! Muß ich doch an dem großen Geheimnis stammeln gleich einem Kinde, das gehen lernt; sogar die irdische Zunge kann's nicht erheben, was der Geist begreift und versteht. So will ich's doch wagen, ob ich manchen könnte lüftern machen zu suchen die Perlen, damit ich in meinem paradiesischen Rosengarten auch Gottes Werk wirke.

Wenn wir nun unser Gemüt erheben und nach dem Himmel forschen wollen, wo Gott wohnt, so können wir nicht sagen, daß Gott nur über den Sternen wohnt und eine Feste um sich geschlossen habe, dahinein niemand käme, außer es würde ihm aufgetan — dieser Gedanke narret den Menschen. Auch können wir nicht sagen, Gott regiere im oberen, eingesperrten Himmel die Welt — diese Gedanken beweisen keine rechte Erkenntnis von Gott, denn dann wäre Gott ebenso unfaßbar wie die Sonne, die hoch über uns schwebt und ihr Licht zu uns herabschießt, daß die ganze Tiefe licht wird.

Dieser Gedanke macht die menschliche Vernunft sehr zum Narren, und das antichristliche

Reich steht ganz in diesem Gedanken, und mit dieser Meinung hat sich der Antichrist an Gottes Stelle gesetzt und vermeint Gott auf Erden zu sein und verstopft dem Geiste Gottes den Mund und will ihn nicht reden hören.

Der rechte Himmel, worinnen Gott wohnt, ist überall, an allen Orten, auch mitten in der Erde. Nichts ist außer Gott, denn wo er gewesen ist vor der Welterschöpfung, da ist er noch, in sich selber und selber das Wesen aller Wesen. Alles ist von ihm erboren und urkundet von ihm. Darum heißt er Gott, weil er allein das Gute ist, das Beste, das Licht und die Kraft, davon die Natur urkundet.

Wenn Du nun willst von Gott finnen, so nimm von Dir die ewige Finsternis, die außer Gott ist; denn Gott wohnt in sich selber, und nichts vermag ihn aus eigener Macht zu erfassen. Die Finsternis hat ein großes Sehnen nach dem Licht, weil sich das Licht in der Finsternis spiegelt. In diesem Sehnen und Begehren findest Du die Quelle und mit der Quelle die Kraft des Lichtes; und das Sehnen macht die Kraft materialisch, und die materialische Kraft ist der Himmel. In der Kraft steht das

Paradies, in dem der Geist wirkt. Dies alles ist der Kreatur unbegreiflich, aber nicht unempfindlich im Gemüte, denn im Gemüte der heiligen Seelen steht das Paradies offen.

Der Mensch sieht in der Mutter aller Dinge wie in einem Spiegel; denn ein Ding liegt im andern, und je mehr er sucht, desto mehr findet er; er braucht sein Gemüt nicht aus dieser Welt herauszuschwingen, er findet alles in dieser Welt und in sich selber, in all dem, was lebt und webt. Alles, was er nur ansieht und forschet, darinnen findet er den Geist mit seinem: Es werde. Und die göttliche Kraft spiegelt sich in allen Dingen.

Das dritte Prinzip ist ein Gleichnis der paradiesischen Welt, die geistig ist und darin verborgen steht: Obgleich vieltausenderlei Kräuter in einer Wiese nebeneinander stehen und eines kräftiger und schöner ist als das andere und mißgönnt doch keines dem andern seine Gestalt, so ist auch ein Unterschied im Paradiese, wo eine jede Kreatur seine große Freude an des andern Kraft und Schönheit hat. Du wirst kein Buch finden, wo Du der göttlichen Weisheit mehr inne werden könntest, als wenn Du auf eine grüne und blühende Wiese gehst, da

wirft Du die wunderbare Kraft Gottes sehen, riechen, schmecken; das ist nur ein Gleichniß, ist aber die göttliche Kraft im dritten Prinzip materialisch geworden, dann hat sich Gott im Gleichniß geoffenbart. Dem Suchenden ist es ein lieber Lehrmeister, er findet gar viel da.

Nun ist Gott unermesslich, und auch das Gleichniß ist unermesslich. Er ist in dem Gleichniß, und das Gleichniß begreift ihn nicht. Das Gleichniß ist sein Werk, die Elemente sind die Materie, daraus der Meister schnitzt und macht.

Nun macht der Meister immer ohne Bedacht; was er trifft, das macht er. Darum steht die ganze Natur in großen Ängsten und Sehnen, von der Eitelkeit los zu werden, weil sie in sich das Paradies schmeckt und im Paradiese die Vollkommenheit; sie ängstigt und erhebt sich nach dem Lichte Gottes und bringt in ihrer Ängstlichkeit immer Schöneres, Höheres, Neues hervor. Das wird im Gemüte der Menschen genugsam erfahren und verstanden.

Also ist eine heftige Begierde in den Kreaturen: Der Geist des Männleins sucht das liebe Kind im Weiblein und das Weiblein im Männlein. Denn die Unvernunft des Leibes

in den unvernünftigen Kreaturen weiß nicht, was sie tut. Sein Leib würde sich nicht so heftig zur Fortpflanzung bewegen, allein sein Geist ist nach dem Kinde der Liebe entbrannt, daß es die Liebe sucht, die doch das Paradies ist und nicht ergreifen kann, sondern macht nur einen Samen, worin wieder das Zentrum zur Geburt ist. Aber das paradiesische Kind der Liebe erreichen sie nicht, sondern es ist ein heftiger Hunger, deswegen geht die Fortpflanzung mit solchem Ernst.

Vom Paradies

und der Vergänglichkeit der Kreaturen.

Kein Geld noch Gut, weder Kunst noch Macht wird Dich bringen zur ewigen Ruhe der ewigen Sanftmut des Paradieses, nur die edle Erkenntnis, darein kannst Du Deine Seele wickeln, das ist die Perle, die keine Motte frisst und kein Dieb stiehlt; darum suche sie, und Du findest einen edlen Schatz.

Unser Wissen und unsere Erkenntnis ist uns so hart zerronnen, daß wir keine Erkenntnis mehr vom Paradiese haben, es sei denn, daß wir wieder neugeboren werden; sonst liegt uns

immer die Decke des Moses vor Augen, wenn wir seine Schriften lesen und meinen, daß sei das Paradies gewesen, wovon Moses sagt: Gott habe Adam in den Garten Eden gesetzt, daß er ihn bebaue.

Mein lieber Mensch, es ist nicht das Paradies, Moses sagt das auch nicht. Das Paradies ist die göttliche Wonne, die ist in ihrem eigenen Gemüte gewesen, als sie in Gottes Liebe waren. Als sie aber ungehorsam waren, wurden sie hinausgetrieben, und es empfing sie zur Stunde der Geist dieser Welt, darin eitel Angst, Not, Kummer und Elend ist, endlich Zerbrechlichkeit und der Tod.

Das Paradies ist die göttliche Wonne, sie ist nicht außer dieser Welt, wohl aber außer der Kraft und Quelle dieser Welt. Es mag das der Geist der Welt nicht begreifen, viel weniger eine Kreatur, kein Tier erreicht das.

Wenn wir aber reden wollen von des Paradieses Quell und Freude und von seinem höchsten Wesen, was es sei, so haben wir kein Gleichnis dafür in der Welt, wir brauchen Engelszungen dazu; und wenn wir auch die hätten, so könnten wir's doch mit dieser Zunge nicht reden. Im Gemüte, wenn die Seele auf

dem paradiesfischen Brautwagen fährt, da wird es wohl verstanden, aber mit der Zunge können wir es nicht heben. Jedoch wir wollen das Ubc nicht wegwerfen und derweil mit Kindern reden, bis uns ein anderer Mund zu reden gegeben werden wird.

Im Paradiese wohnt Gott, da ist Vollkommenheit, eitel Liebe, Freude und Erkenntnis, da ist keine Qual, der Tod kann es nicht berühren und auch nicht wissen. Und doch ist weder Erde noch Steine als Vormauer. Aber es ist eine solche Kluft zwischen dem Paradies und dieser Welt, daß die da wollen hinein-fahren, nicht können, und die da zu uns fahren wollen, auch nicht können.

Der Weg zum Paradiese hat einen Eingang: Dein Herz muß zu Gott gerichtet sein aus allen Kräften; und wie Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und daß einer des andern Last tragen, einander freundlich, mit züchtiger Ehrerbietung begegnen solle, so soll auch ein jeder seines Nächsten Heil mit Demut und Ernst suchen und gern wollen, daß er von der Eitelkeit los würde und zu ihm ins Rosengärtlein komme. Ein jeder soll sich des andern Gaben und Erkenntnis freuen und

denken, daß uns Gott in der paradiesfischen Welt so überschwängliche Wissenschaft geben wird, wofür wir hier mit den verschiedenen Gaben nur ein Vorbild haben; denn der Geist gibt einem jeden nach seinem Wesen den wunderbaren Gott auszusprechen nach seiner Gestalt. Im Paradiese in der vollkommenen Liebe wird es ein gar sehnliches Liebespiel sein, da ein jeder nach seiner Erkenntnis der großen Wunder in der heiligen Geburt reden wird.

O, das Dornenstechen, daß man den heiligen Geist mit Gesetzen bindet! Was sind Gesetze im Reiche Jesu, der uns frei gemacht, daß wir wandeln sollen mit ihm im heiligen Geiste. Wozu sind sie anders erdichtet als zur Wollust des Antichrists, damit er mächtig und prächtig einhergehen kann und ein Gott auf Erden sei!

Das Paradies steht in der göttlichen Kraft und ist nichts Leibliches oder Begreifliches, sondern, da das Zentrum der Geburt in allen Dingen ist, eine Geburt ohne Zahl und Ende. Ich gebe Dir ein Gleichnis von des Menschen Gemüte, daraus die Gedanken geboren werden, deren kein Ende noch Zahl ist. Ein jeder Gedanke hat wieder das Zentrum, zu gebären andre Gedanken. Also ist das Paradies von

Ewigkeit zu Ewigkeit. Weil das Licht Gottes ewig ist und ohne Wanken oder Mangel scheint, so ist auch in der Geburt ein unwandelbar Wesen, da alles in eitel Vollkommenheit aufgeht in großer Liebe.

Wenn wir sehen, daß hier in der Erde wächst alles Kraut und Frucht, so auch im Himmel des ewigen Vaters. Die Tiefe dieses Wesens ist ohne Anfang und Ende. Seine Weite ist nicht zu erreichen, es ist weder Jahr noch Zeit, keine Kälte, keine Hitze, kein Weben der Luft, keine Sonne und Gestirne, kein Wasser noch Feuer, von dieser Welt Trübsal keine Erkenntnis noch Wissenschaft, weder Fels noch Erde, und doch sind alle Geschöpfe dieser Welt figürliche Wesen. Denn zu dem Zwecke sind alle Kreaturen dieser Welt erschienen, daß sie sein sollen ein ewig figürliches Gleichniß; alle Geschöpfe gehen wieder in ihren Äther; der Geist zerbricht, aber die Figur bleibt ewig.

Auch alle Worte, die hier geredet werden durch Menschenzungen, bleiben stehen im Schatten und figürlichen Gleichniß. Alles wird bleiben, ein jedes in seiner Quelle: Den Gottlosen wird es eine ewige Schande sein, daß sie

in Ewigkeit alle ihre Werke sehen werden und alle ihre Worte wie ein beslecktes Tuch.

Darum bringt uns der feste Glaube und Zuversicht wieder zu Gott, weil er das göttliche Zentrum zur Wiedergeburt im heiligen Geist faßt. Das andere, was der Mensch hier macht, sind nur Wesen, die ihm im Schatten nachfolgen, darin er stehen wird.

Wenn das dritte Prinzip dieser materialischen Welt zerbrechen und in seinen Äther aufgehen wird, dann bleiben von aller Kreatur, von allen Gewächsen und von allem, was ans Licht gekommen ist, Schatten, auch die Schatten aller Worte und Werke; sie sind unbegreiflich, ohne Verstand und Erkenntnis gleichwie ein Nichts.

Das ist des großen und unerforschlichen Gottes Vorsatz in seinem Willen gewesen und darum hat er alle Dinge erschaffen. Und nach dieser Zeit wird nichts sein wie Licht und Finsternis.

Ob Gott nach dieser Zeit noch etwas mehr aus seinem Willen schaffen wird, weiß ich nicht; denn er greift nicht weiter als in sein Zentrum, darin er lebt.

So bleiben denn die seligen Menschen in der ewigen Geburt des Lichtes und die gottlosen Menschengeister in der ewigen Finsternis.

Von der Erschaffung des Menschen und seiner Seele.

Vieler Meister Schriften habe ich durchsucht in der Hoffnung, die Perle zu finden von dem Grunde des Menschen, ich habe aber nicht finden können, wonach meine Seele lüsterte; ich habe auch gar widerwärtige Meinungen gefunden und solche, die mir das Suchen verbieten. Bei alledem ist meine Seele gar unruhig geworden, bis ich den Worten Jesu nachgefahen, der da spricht: Ihr müßt von neuem geboren werden, wenn ihr das Reich Gottes sehen wollt. Zuerst versperrte das mein Herz und es meinte, das könnte in dieser Welt nicht geschehen, sondern bei meinem Abschied von dieser Welt. Da sich denn erst meine Seele zur Geburt ängstigte und gern die Perle geschmeckt hätte, ist ihr endlich ein Kleinod geworden. Davon will ich nun schreiben mir zum Gedächtnis und dem Suchenden zum Licht.

Als Gott alle Kreaturen erschaffen hatte, deren Schatten ewig bleiben sollten nach der Veränderung der Welt, da war keine Kreatur da, die Freude haben könnte und welche die

Tiere in dieser Welt pflegte. Darum sprach er: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, das da herrsche über alle Tiere und Kreaturen der Erde; und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Nun fragt sich's: was ist Gottes Bild? Schau die Gottheit an und betrachte sie, so kommst Du darauf: Gott ist nicht ein tierischer Mensch, der Mensch aber sollte sein Bild sein und auch ein Gleichnis Gottes, in dem Gott wohnte. Nun ist Gott ein Geist, und in ihm sind alle drei Prinzipia, er wollte also ein solches Bild machen, das alle drei Prinzipia an sich hätte, das ist ein rechtes Gleichnis Gottes. 1) Die Quelle der Finsternis, 2) die Quelle des Lichtes, 3) die Quelle dieser Welt. Und doch sollte er nicht in allen dreien leben, sondern in einer, in der paradiesischen, in der sein Leben aufgehe.

Gott blies ihm ein lebendigen Odem, Gottes Odem, den heiligen Geist, der sollte im Zentrum der Seele sein; er hätte ewig leben können, er wäre der Mensch geblieben, wenn schon die Elemente in ein Nichts gezogen seien.

Weil es an diesem Orte viel Fragen gibt,

denn des Menschen Gemüt forscht wieder nach seinem Vaterlande, daraus es gewandert ist und begehrt wieder heim zur ewigen Ruhe, und weil mir in meiner Erkenntnis solches zugelassen ist, so will ich den tiefen Grund vom Falle sehen. Das Gemüt muß in demselben Hause sein, wenn es sehen will, was in dem Hause ist, denn beim Hörensagen und Nichtselbersehen ist immer Zweifel. Was das Auge sieht und das Gemüt erkennt, das glaubt es vollkommen, denn es hat es ergriffen.

Das Gemüt forscht, warum doch der Mensch hat müssen versucht werden, da ihn doch Gott vollkommen erschaffen hat, es spricht: Wäre der Baum „Gutes und Böses“ nicht gewachsen, so wäre Adam nicht gefallen. Weil Gott allwissend ist, so legt es immer die Schuld auf Gott.

Liebes Gemüt, stehe ab von solchem Sinnen, Du machst sonst aus dem holdseligen und lieblichen Gott einen unbarmherzigen mit einem feindlichen Willen. Betrachte Dich selber, was Du bist, in Dir selber wirst Du den Versuchungsbaum finden, ja, die Quelle zu dem Gewächse steckt in Dir und nicht in Gott. Nimm nur Dein Gemüt und betrachte für

Dich, darin findest Du alles. Du weißt, daß daraus geht Freud und Leid, Lachen und Weinen, Hoffnung und Zweifel, Zorn und Liebe, Lust zu einem Dinge und auch die Abneigung dagegen, Du findest darin Zorn und Bosheit, Liebe, Sanftmut und Wohltun.

Nun fragt sich's: Möchte denn das Gemüt nicht in einem Willen stehen, nur in Liebe wie Gott selber? Da steckt der Zweck und Grund und die Erkenntnis. Siehe, wenn der Wille in einem Wesen wäre, so hätte auch das Gemüt nur eine Qualität, die den Willen so gäbe, als wäre er ein unbewegliches Ding, das immer still läge und nichts täte als immer nur ein Ding. Darin wäre aber keine Freude, auch keine Erkenntnis, keine Kunst, keine Wissenschaft von mehreren, auch gäbe es keine Weisheit. Alles wäre ein Nichts, kein Gemüt wäre, noch der Wille zu etwas, es wäre immer nur das eine.

Man kann nun nicht sagen, daß der ganze Gott mit allen drei Prinzipien in einem Willen und Wesen sei. Wenn das ewige Gemüt nicht wäre, daraus der ewige Wille geht, so wäre kein Gott. So aber gibt es ein ewiges Gemüt, das gebiert den ewigen Willen, und der ewige

Wille gebiert das ewige Herz Gottes, und das Herz gebiert das Licht und das Licht die Kraft und die Kraft den Geist, und das ist der allmächtige Gott, der in einem unwandelbaren Willen ist. Denn wenn das Gemüt nicht mehr den Willen gebären würde, so wäre alles ein Nichts, so aber ist ein unauflösliches Band.

Sieh, was faßt Deinen Willen, worin steht Dein Leben? Es steht im Feuer, in der Wärme; wenn die Wärme nicht wäre, so würde der Leib erstarren. Was ist das Feuer? Es ist wie ein ewiger Hunger. Und wie entsteht das Feuer? Hier kommt der Geist Gottes als das ewige Licht dem Hunger zu Hilfe, denn der Hunger entsteht auch vom Licht, weil sich die göttliche Kraft in der Finsternis spiegelt, so wird die Finsternis begierig nach dem Licht und die Begierlichkeit ist der Wille. Nun kann die Gier das Licht nicht erreichen, da steht die Angst im Willen nach dem Lichte, und die Angst ist anziehend, und im Anziehen ist Wehe, und das Wehe macht die Angst noch größer, und die Angst im Weh ist der bittere Stachel, der immer mehr wüthet. Das ängstigt sich, bis ihm das Licht Gottes zu Hilfe kommt wie ein Blitz, das ist sein Ende, höher kann die Angst

nicht steigen. Das ist das Feuer, das in der Seele scheint oder im Gemüte. Hier siehst Du im Spiegel, wie so nahe Dir Gott ist, er ist das Herz aller Dinge und gibt allen Kraft und Leben.

Weil Adam ein Bild und ein ganzes Gleichniß Gottes war und alle drei Prinzipien an sich hatte wie Gott selber, so sollte sein Gemüt und Imagination auch bloß ins Herz Gottes sehen und darin seine Lust und seinen Willen setzen. Und gleich wie er ein Herr war über alles und sein Gemüt ein dreifacher Geist in den drei Prinzipien in einem Wesen, so sollte auch sein Geist und der Wille im Geiste in einem Wesen offen stehen im himmlischen; sein Gemüt und seine Seele sollten essen von dem Herzen Gottes und der Leib von der Kraft der himmlischen Frucht. Weil aber die himmlische Frucht in einer irdischen offenbar geworden war und Frucht war in einem Wesen, so durfte Adam nicht nach der irdischen greifen, die in Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit stand.

Das edle Leben steht also in großer Gefährlichkeit und ist alle Stunden der Zerbrechung gewärtig; sobald das Geblüte, darinnen der Geist lebt, wegfließt, dann ist der Feuerquell aus und der Leib erstarrt.

Zwei Gewalten.

Groß und mächtig sind die Geheimnisse! Wer sie sucht und findet, der hat viel Freude daran, denn sie sind ein rechtes Himmelsbrot der Seele. Wenn wir die Erkenntnis empfangen, so geht in uns auf ein göttliches Freudenreich, wir wünschen frei zu sein von aller Eitelkeit und zu leben in solcher Geburt, aber das kann nicht sein, sondern wir müssen unser Tagwerk vollenden.

Gott hatte sein Werk alles weise und gut erschaffen und eins aus dem andern gezogen: Der erste Grund war er, daraus hat er diese Welt erschaffen und aus der Welt den Menschen; ihm gab er seinen Geist und befahl ihm, in ihm ohne Wanken und ohne einen andern Willen zu leben, ganz vollkommen.

Nun hatte der Mensch auch den Geist der Welt; denn er war aus der Welt und lebte in der Welt. So war nun in Adam eine züchtige Jungfrau, der von Gott eingeblasene Geist, und ein Jüngling, der Geist, den er von der Welt ererbt hatte; die waren nun beide beieinander und ruhten in einem Arm.

Nun sollte die züchtige Jungfrau ins Herz

Gottes gesetzt sein und sich nach der Schönheit des wohlgestalteten Jünglings nicht gelüsten lassen. Nun war aber der Jüngling gegen die Jungfrau entbrannt und begehrte sich mit ihr zu vereinen. Er sprach: Du bist meine liebste Braut, mein Paradies und Rosenkranz, laß mich doch in Dein Paradies, laß mich doch Deiner holdseligen Liebe genießen. Wie gerne wollte ich kosten die freundliche Süßigkeit Deiner Kraft, könnte ich nur empfangen Dein schönes Licht, wie wäre ich freudenreich.

Und die züchtige Jungfrau sprach: Du bist ja mein Bräutigam und mein Gesell, aber Du hast nicht meinen Schmuck; meine Perle ist köstlicher als Du, meine Kraft ist unvergänglich und mein Gemüt ist immer beständig. Aber Du hast ein unbeständiges Gemüt und Deine Kraft ist zerbrechlich. Wohne in meinen Vorhöfen, so will ich Dich freundlich halten und Dir viel Gutes tun. Ich will Dich mit meinem Schmuck zieren und will Dir mein Kleid anziehen, aber meine Perle gebe ich Dir nicht, denn Du bist finster, und sie ist licht und schön.

Da sprach der Jüngling, der Geist der Natur: Meine züchtige, meine schöne Perle, laß mich doch genießen Deines Trostes! Willst

Du Dich niemals mit mir vereinen, so schließe doch Deine Perle in mein Herz, auf daß ich sie habe zum Eigentume. Bist Du doch meine güldene Krone! Wie gerne wollte ich kosten Deine Frucht.

Da sprach der Geist aus Gott, die Jungfrau: Mein lieber Buhle und Gefelle, ich sehe wohl Deine Lust, Du willst Dich gerne mit mir vereinen, aber ich bin eine Jungfrau, und Du bist ein Mann. Du würdest mir meine Perle beflecken und meine Krone zerbrechen, Du würdest meine Süßigkeit in Deine Sauerkeit mischen und verdunkeln mein helles Licht; darum will ich nicht. Meine Perle werde ich Dir leihen und Dich mit meinem Kleide zieren, aber zum Eigentum gebe ich Dir's nicht.

Und der Gefelle sprach: Ich lasse Dich nicht; willst Du nicht, daß ich mich mit Dir vermische, so nehme ich meine innerste und stärkste Macht und brauche Dich nach meinem Willen. Ich will Dich mit der Macht der Sonne, Erde und Elemente bekleiden, da wird Dich niemand kennen; Du mußt mein sein für ewig! Und ob ich unständig bin, wie Du sagst, und meine Kraft nicht ist wie die Deine, so will ich Dich doch in meinem

Schätze behalten, und Du mußt mein Eigentum sein.

Da sprach die Jungfrau: Warum willst Du Gewalt üben? Bin ich doch Deine Zier und Krone, ich bin hell, und Du bist finster. Sieh, wenn Du mich verdeckst, so hast Du keinen Glanz und bist ein finsterrer Wurm, wie kann ich bei Dir wohnen? Laß nur ab, ich gebe mich Dir nicht zum Eigentum. Ich will Dir meine Zier geben, und Du sollst in meiner Freude leben, meine Frucht sollst Du genießen und meine Süßigkeit schmecken, aber Dich mit mir vereinen kannst Du nicht; denn mein Wesen ist die ewige Kraft, darin wird meine schöne Perle geboren und mein helles Licht; mein Brunn ist ewig. Wenn Du mir mein Licht verdunkelst und mein Kleid besudelst, dann hast Du keine Schöne und kannst nicht bestehen. Dein Wurm zerbricht Dich, und ich verliere aldann meinen Gesellen, den ich mir hatte zu einem Bräutigam erwählt, mit dem ich wollte meine Freude haben; und dann wird meine Perle und Schönheit keinen Gespielen haben. Hatte ich mich doch um meiner Freude willen zu Dir gesellt, und Du willst nicht meine Schönheit genießen! Bleibe doch in meiner

Zier und Tugend und wohne bei mir in Freuden, ich will Dich ewig schmücken.

Und der Jüngling sprach: Dein Schmuck ist ohnehin mein, ich brauche Dich nach meinem Willen. Wenn Du sagst, ich werde zerbrechen, so ist doch mein Wurm ewig, mit dem will ich herrschen. In Dir aber will ich wohnen und Dich mit meinem Kleide verkleiden.

Da wandte sich die Jungfrau zum Herzen Gottes und sprach: Mein Herz und meine Liebe, Du bist meine Kraft, aus Dir bin ich hell, aus Deiner Wurzel bin ich von Ewigkeit erboren, erlöse mich von dem Wurme der Finsternis, der meinen Bräutigam versucht! Laß mich doch nicht verdunkelt sein in Finsternis! Bin ich doch Deine Zier und darum gekommen, daß Du Freude an mir hättest. Warum soll ich denn mit meinem Bräutigam im Finstern stehen?

Und die göttliche Antwort sagte: Das finstere Kleid, womit die Schlange Deinen Bräutigam bekleidet und Deine Perle und schöne Krone verdunkelt hat, soll zerbrechen und zu Erde werden und Du sollst Dich mit Deinem Bräutigam in mir freuen, das war mein ewiger Wille, der muß bestehen. —

Willst Du nun wieder zur Jungfrau, so mußt Du wiedergeboren werden, und Du erlingst sie wieder mit großen Ehren und Freuden. So schön wird der arme Sünder von der Jungfrau wieder empfangen werden, daß sie nicht mehr ein Schatten, sondern eine lebendige und verständige Kreatur Gottes ist. Diese Freude kann niemand sagen, allein die wiedergeborene Seele weiß davon, was der Leib nicht versteht, sondern er zittert und weiß nicht, wie ihm geschieht. —

Wir suchten das Herz Gottes, uns darinnen zu verbergen vor dem Ungewitter. Als wir aber dahin gelangten, begegnete uns die holdselige Jungfrau aus dem Paradiese und entbot uns ihre Liebe. Sie wollte uns freundlich sein und sich mit uns vermählen zu einem Gespielen und den Weg weisen zum Paradies, da sollten wir sicher sein vorm Ungewitter. Und sie trug einen Zweig in ihrer Hand und sprach: Diesen wollen wir setzen, so wird eine Lilie wachsen, und ich will wieder zu Dir kommen.

Ach, wann soll es geschehen, daß ich die Jungfrau mag sehen! Höre, Du edles und theures Gemüt, es soll alles zur Herrlichkeit Gottes eingehen und Gott preisen, wie ge-

geschrieben steht: Alle Zungen sollen Gott loben. Laß vorüber gehen, bis die Zahl zum Lobe Gottes voll ist nach dem ewigen Gemüte.

Sprichst Du: Wie groß ist sie dann? Sieh, zähle die Sterne am Firmament, zähle die Bäume, Kräuter und Gräselein! Kannst Du? So groß ist die Zahl, die zur Ehre und Herrlichkeit eingehen sollen. Alle Sterne treten am Ende wieder in ihr Element, in ihre Mutter, und da wird erscheinen, wieviel Gutes sie hier getan haben in ihrem Wirken. Denn aller Wesen Schatten und Bildnisse werden im Element vor Gott erscheinen und ewig stehen, darin wirst Du große Freude haben. Du wirst alle Deine Werke darin sehen, auch Deine erlittene Trübsal, diese werden alle in große Freude verwandelt werden, und Du wirst Dich wohl ergötzen.

So lebe ich denn in meinem Fleische im Geiste dieser Welt, und mein Fleisch dient dem Geiste dieser Welt, und mein Gemüt dient Gott. Mein Fleisch ist von dieser Welt erboren, und die Elemente wohnen darinnen und sind des Leibes mächtig, mein Gemüt ist in Gott wiedererboren und lebt in Gott. Und obwohl ich die Jungfrau nicht fassen und halten kann, so soll

es doch darum der Geist dieser Welt nicht immer gefangen halten.

Denn die Jungfrau hat mir Treue zugesagt mich nicht zu verlassen, in keiner Not, sie wird mir zu Hilfe kommen und wird mich wohl wieder bringen ins Paradies. Dahin will ich gehen durch Dornen und Disteln, durch allershand Spott und Schande, bis ich wiederfinde mein Vaterland, daraus meine Seele gewandert ist, wo meine liebste Jungfrau wohnt. Sie wollte all mein Trauern in große Freude verwandeln. Als ich lag am Berge gegen Mitternacht und alle Bäume über mich fielen und alle Sturmwinde über mich gingen, da kam sie mir zum Trost und vermählte sich mit mir.

Das Leben der Seele.

Das Wohnhaus des Geistes hat drei Gestalten, die eine ist ewig, unzerbrechlich, die andere ist veränderlich und ewig bleibend in den Heiligen, veränderlich in den Gottlosen und flieht ins Äther, die dritte ist zerbrechlich im Tode.

Weil der Mensch ewig sein sollte, so mußte er auch aus dem Ewigen sein. Die Quelle des Seelen-Geistes ist auch ewig.

Drei Dinge sind es, die das Gemüt inne haben und regieren und diese drei Dinge sind drei Reiche oder Prinzipien: Eines ist ewig, das andere auch, das dritte zerbrechlich. Gleichwie das ewige Gemüt in der großen unerforschlichen Tiefe das unauflöbliche Band ist, der Geist in der Quelle, der sich immer selber gebiert und nie vergeht, so ist auch unser Gemüt das unauflöbliche Band, das Gott aus dem ewigen Gemüt in den Menschen blies; und unsere ewigen Essentien sind nur eine Partikel, ein Funke aus dem ewigen Gemüte, welches das Zentrum der Zerspaltung in sich hat und die Schärfe. Die Schärfe der Verzehrung der Finsternis ist im Blicke des Willens, der Wille ist unser Gemüt, der Blick sind die Augen im Feuerblitz, der sich in unsern Essentien in uns und außer uns erblickt, denn er ist frei, er hat beide Pforten offen, die in die Finsternis und die in das Licht. Obgleich er in die Finsternis blickt, so zerspaltet er doch die Finsternis und macht alles licht um sich, und wo er sieht, da sieht er wie unsere Gedanken, die über viele Meilen weg sehen können in ein Ding, von dem der Leib weit weg ist und wo er manchmal nie gewesen ist. Der Blick geht

durch Holz und Steine, durch Mark und Bein, und nichts kann ihn halten, denn er zersprengt überall die Finsternis, und der Wille ist sein Reitpferd, darauf er reitet.

Diesem Willen im Gemüt gebührt nun nicht, hinter sich in den Abgrund des Grimmes zu blicken, wo die Bosheit ist, sondern vor sich ins Licht; denn im Licht ist Sanftmut und Demut, Wohlwollen und freundlich Begehren, aus sich Ausgehen und sich Eröffnen mit seiner teuren Schatzkammer. Im wiedergefaßten Willen zur Lichtsgeburt ist nur Liebesbegehren. Da ist eine erhebliche Freude, ein demütig Lachen in einer sanften Wonne, denn der wiedergefaßte Wille im Licht ist schwanger, und seine Frucht im Leibe ist die Kraft. Diese begehrt der Wille zu gebären und darinnen zu leben, und der Wille erblickt sich in der Frucht in einer unendlichen Liebe-Zahl.

Der Mensch ist im Gehäuse seines Gehirns und Herzens wie in allen fünf Sinnen, der eine höhnisch, listig, stark und fressend wie ein Wolf, bald stark, grimmig und prächtig wie ein Löwe im Grimme fressend gesinnt, bald wie ein Hund hündisch, spitzfindig, neidisch, boshaft, bald wie eine Natter und Schlange listig,

stechend, giftig mit Worten und Werken, verläumderisch und lügenhaft, bald wie ein Hase in Mühe und Lust und dazu immer flüchtig, bald wie eine Kröte, deren Gemüt so giftig ist, daß es ein zartes Gemüt zum zeitlichen Tode vergiftet, bald wie ein zahmes, einfältiges und gerechtes Tier, bald ein freudenreiches Tier und so fort.

Ein jedes Tier hat ein Gemüt des Willens und darin die fünf Sinne, daß es darin unterscheiden kann, was für ihn gut und böse ist; weil es nicht im Ewigen ist, deswegen hat es keinen Verstand im Lichte der Natur, wie listig und geschwinde es immer auch ist, seine Stärke und Kraft hilft ihm doch nicht, sich im Verstande zu erheben, es ist alles umsonst.

Der Mensch allein hat Verstand, seine Sinne forschen den Grund aller Dinge. Dies rührt nun im Menschen vom ewigen Element her, daraus er erschaffen ist. Die Ewigkeit sieht in die anfängliche Geburt der Zerbrechlichkeit, aber die anfängliche Geburt kann die Ewigkeit nicht sehen; denn der Verstand kommt aus der Ewigkeit, aus dem ewigen Gemüte.

Wenn der Mensch aber etwas Gutes redet, so redet er nicht aus dem tierischen Bildnis

des Gemüts, worin er lebt, sondern er redet aus dem verborgenen Menschen, der in dem tierischen verborgen ist, und richtet wider sein eigenes tierisches Leben. Das verborgene Gesetz der ewigen Natur ist in einem großen Gefängnis und richtet wider die Bosheit des fleischlichen Gemüts.

Also sind im Menschen drei, welche wider einander streiten: 1) Der ewige, hoffärtige, boshafte, zornige aus des Gemüts Urkunde Erbornene 2) der ewige, heilige, züchtige, demütige, aus der ewigen Urkunde Erbornene und 3) der zerbrechliche, tierische, von den Elementen Erbornene, welcher das ganze Haus und Wohnung inne hält.

Begibt sich nun der Mensch in seinem Gemüte in Bosheit, Hoffart, eigene Macht und Pracht, so ist er gleich dem stolzen, hoffärtigen Teufel und ist sein Knecht, er verliert das Bildnis Gottes, aus dessen Bildnis wird ein Wolf, Drache oder Schlange, wie er in des Gemütes Figur steht.

Begibt er sich zu der tierischen Art, nur in viehischer Wollust zu leben, im vollen und tollen Fressen, Saufen, Unzucht, Stehlen, Rauben, Morden, Lügen, Trügen, so figurirt ihm auch das ewige Gemüt ein solches Bildnis.

Und obwohl er in diesem Leben ein menschliches Bildnis trägt, so hat er doch nur ein Nattern-, Schlangen-, ein tierisches Bildnis darinnen verborgen, das mit dem Zerbrechen des Leibes offenbar wird und in das Reich Gottes nicht gehört.

Begibt er sich aber in den Gehorsam Gottes, eignet er sein Gemüt zu Gott, widerstrebt er der Bosheit und fleischlicher Lust und Sucht, allem ungerechten Leben und Wandel, so figuriert ihm sein ewiges Gemüt ein keusches, reines und züchtiges Bildnis, er behält sein Bildnis auch nach der Zerbrechung des Leibes und ihm wird nachher vermählt die teure Jungfrau der ewigen Weisheit und Keuschheit und Zucht des Paradieses.

Hier in diesem Leben muß er zwischen Tür und Angel stehen, er hat nicht nur Feinde von außen, sondern an und in sich selber, die Kinder Gottes sind Kreuzträger dieser Welt.

Nun siehe, Menschenkind, das hast Du zu erwarten nach der Zerbrechung Deines Leibes, weil Du ein ewiger Geist bist; entweder wirst Du ein Engel Gottes im Paradiese oder ein häßlicher, ungestalteter Wurm, Tier und Drache, alles, nach dem Du Dich hier im Leben be-

geben hast. Dasselbe Bildnis, das Du hier in Deinem Gemüte getragen hast, mit demselben Bildnis wirst Du erscheinen, denn es kann kein ander Bildnis aus Deinem zerbrochenen Leibe ausfahren als das Du hier getragen, das wird in der Ewigkeit erscheinen.

Darum ist dem Menschen in dieser Welt alles in seine Gewalt gegeben, weil er ein ewiger Geist ist, und alle andern Kreaturen sind nur eine Figur im Wunder Gottes.

So soll sich der Mensch nun wohl besinnen, was er redet, tut und vorhat in dieser Welt, denn alle seine Werke folgen ihm nach, sie hat er ewig vor Augen, darinnen lebt er.

Hast Du gehabt ein neidisch Hundsgemüt und niemandem etwas gegönnt, als wie ein Hund um ein Bein, das er selber nicht mehr fressen kann, so erscheint dasselbe Hundsgemüt, und nach derselben Quelle wird Dein Seelenwurm figurirt, einen solchen behältst Du in Ewigkeit und ohne Widerruf. Alle Deine neidischen, boshaften und hoffärtigen Werke erscheinen in der Quelle Deiner Seele und Du mußt darin leben. Die Tore der Tiefe zum Lichte Gottes erscheinen Dir nicht mehr, und ob Du Dich erhöhst und wolltest die Tore

der Tiefe sprengen, so kann's doch nicht sein; Du kannst nicht hinein in das Reich Gottes und siehst Gott nicht, der Dir doch so nahe ist.

Darum kann es nur hier in diesem Leben geschehen, wo Deine Seele im Willen des Gemütes steckt, daß Du die Tore der Tiefe zersprengst und zu Gott durch eine neue Geburt eindringst. Hier hast Du die teure und hochedle Jungfrau der göttlichen Liebe zum Beistand, die Dich durch die Tore des edlen Bräutigams führt, der im Zentrum steht, der Deine falschen Werke erfäuft und abwäscht, damit sie Dir nicht nachfolgen.

Du sprichst: Was ist die neue Wiedergeburt? Wie geschieht sie im Menschen? Höre und sieh, verstopfe nicht Dein Gemüt, laß Dir den Geist dieser Welt mit seiner Macht und Pracht nicht Dein Gemüt erfüllen. Aneigne Deinem Gemüte die freundliche Liebe Gottes, mache Dir Deinen Vorsatz ernst und streng in Deinem Gemüte, durch die Wollust dieser Welt hindurchzureisen und deren nicht zu achten; denke, daß Du in dieser Welt nicht daheim bist, sondern ein fremder Gast bist in einem schweren Gefängnis, gefangen! Rufe und flehe zu dem, der den Schlüssel hat, ergib

Dich ihm im Gehorsam der Gerechtigkeit, Zucht und Wahrheit, suche nicht das Reich dieser Welt so hartnäckig, es wird Dir ohnedem genug anhangen: So wird Dir entgegen kommen die züchtige Jungfrau hoch und tief in Deinem Gemüte, sie wird Dich führen zu Deinem Bräutigam, der den Schlüssel hat zu den Thoren der Tiefe. Vor ihm sollst Du stehen, und er wird Dir geben von dem himmlischen Manna zu essen. Das wird Dich erquickten und Du wirst stark werden und ringen mit den Thoren der Tiefe, Du wirst durchbrechen wie die Morgenröthe, und obgleich Du hier in der Nacht gefangen liegst, so werden Dir doch die Strahlen der Morgenröthe des Tages im Paradiese erscheinen, wo Deine züchtige Jungfrau steht, sie wird Dich in Deinem neuen wiedergeborenen Gemüte gar freundlich aufnehmen.

Sieh ja zu und verstopfe nicht Dein Gemüt und Deinen Verstand! Wenn Dein Gemüt spricht: Kehre um, tue es nicht, so wisse, daß Dir gerufen wird von der teuren Jungfrau. Kehre bald um und denke daran, wo Du daheim bist, in welchem schweren Diensthause Deine Seele gefangen liegt, forsche nach Deinem Vaterlande, daraus Deine

Seele ausgewandert ist und dahin sie wieder gehen soll.

Wenn Du nun folgen willst, so wirst Du in Dir selber erfahren, nicht allein nach diesem Leben, sondern auch noch in dieser Welt, in Deiner Wiedergeburt, aus welchem Geiste dieser Autor geschrieben hat.

Der Spiegel des Menschen.

Das Reich dieser Welt bricht vom Menschen ab und stirbt. Jesus spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt und Ich habe Euch von dieser Welt gerufen.

Gott schuf die Bildnisse und Gleichnisse aus dem ewigen Elemente, er blies ihm ein den Geist seines Wesens, aus seinem ewigen Willen; das Rad der Regung und Durchbrechung steht im ewigen Gemüte, welches die klare, wahre und reine Gottheit des Herzens Gottes erreicht. Es ist nicht das Herz Gottes selber, sondern es reicht bis ins Herz Gottes und empfängt Kraft, Licht und Wonne vom Herzen und Lichte Gottes, es ist aus des Vaters ewigem Willen, aus welchem sein Herz und Wort von Ewigkeit immer neu gebiert.

Sieh Dich nun an und betrachte Dich: Wo ist Deine Engelsgestalt in Dir? Warum bist Du zornig, böshaft, grimmig? Warum steigst Du noch in Deiner Bosheit auf in Hoffart, in Macht und Pracht und vermeinst ein schönes Tier zu sein? Warum hast Du den Geist dieser Welt in Dich gelassen, der Dich führt, wie er will, in Hochmut und Stolz, in eigene Macht und Pracht, in Geiz und Lügen, in Falschheit und Trug und dann in Krankheit und Zerbrechung? Was hast Du nach Deiner Zerbrechung, wenn Du stirbst? Was bist Du? Ein Geist bist Du. Wo soll er bleiben, wenn diese Welt vergeht?

Kein zornig, böshaft, hoffärtig, eigensüchtig, lügenhaft, diebisch, räuberisch, mörderisch, unzüchtig, unkeusch Gemüt ist Gottes Gleichnis, sondern ein demütiges, züchtiges, keusches, reines, freundliches Gemüt, das sich mit seiner Begierde und Liebe zum Herzen Gottes wendet, das ist Gottes Gleichnis, in welchem der feuerflammende Geist in der Freude und Sanftmut aufgeht aus dem Willen, vor den Willen. Darin geht die himmlische Freude im ewigen Elemente auf, und die Wunder Gottes werden in der Jungfrau erblickt zum ewigen Lobgesange

Gottes, wenn das Gemüt spielt auf der Harfe Davids aus dem Lobgesange Gottes. Da gehen dann in dem ewigen, heiligen Gemüte Erkenntnis auf, Farben im Element und Wunder im Geist mit Taten und Kraft.

Das ist das Bild Gottes, das Gott zu seinem Lobe und seiner Freude erschuf, und kein anderes, es überzeugt Dich Dein Leib und Seele, Himmel und Erde, Sterne und Elemente. Sieh an, was Du willst, es überzeugt Dich alles. Und wenn Du nicht umkehren und in das Bildnis treten willst, dazu Dich Gott geschaffen, so wirst Du Dich vor allen Kreaturen schämen nach Deines Leibes Zerbrechung, wenn Dein Gemüt im Seelengeist roh ohne Leib dastehen wird.

Nun spricht das Gemüt: Was ist denn Sünde? Warum hat Gott einen Ekel an dem Wesen, das er geschaffen? Sieh, Du Menschenkind, vor Gott ist keine Sünde im Himmel, allein in Dir ist Sünde, und die Sünden scheiden uns und unsern Gott von einander. Sonst ist alles in seinem Wesen gut, er legt sich selber keine Marter und Weh an.

So ist auch das Reich dieser Welt für sich selber gut, es legt sich auch kein Weh an,

sondern das Erheben der Elemente, das Anzünden der Hitze, Kälte, Luft und Wasser, das ist sein Wachsen und Grünen und tut sich selber in nichts wehe, es hat auch kein Zagen oder Furcht in sich selber.

Allein der Mensch, der aus einem andern Prinzip ausgegangen ist, der hat in diesen beiden Prinzipien Wehe, Not, Klagen und Zagen; denn er ist nicht in seinem Vaterlande, und keines dieser Prinzipia kann sein Vaterland erreichen. Darum muß sich die arme Seele quetschen und quälen, daß sie wieder in ihr Vaterland reicht, sie muß wieder durch die tiefen Tore der Angst und des Todes gehen, sie muß zwei Reiche zersprengen und steckt hier zwischen Tür und Angel, sie wird immer mit den Dingen beschwert, die sie zurückhalten und sehr quetschen, sie steckt wie in einer Presse. Ihre Essentien, die sie sollten Gott aneignen, können es nicht, denn sie sind zu rauh und können nicht ans Licht; es zündet sich nicht darinnen an. Es müssen nur die Tore der Tiefe zersprengt sein, dann dringt sie in die Freiheit.

Auch sollst Du wissen, wie die Sünde vor Gott ist. Du hast in Dir das Element, das eine Wonne ist vor Gott; wenn Du wütest

und tobst, so sündigst Du bis in den Himmel vor Gott. Ob's ihm wohl in sich nicht wehe tut, so wird doch sein Grimm entzündet und ist ein Greuel vor ihm.

Sieh, alles, was Du in Dein Gemüt einlässest, so daß Deine Seele nicht Gott angeeignet wird, daß sie im Glauben und in Zuversicht auf ihn sieht, das alles ist Sünde für Dich. Denn Du führst ein irdisch Gemüt in die Tore der Tiefe, worin der Geist Gottes geht, und verunreinigst das Element, das vor Gott ist.

Sagst Du: Wie? Gott wohnt doch im Himmel? O, Du blindes Gemüt voll Finsternis! Der Himmel, wo Gott wohnt, ist auch in Dir; Gott ist überall. Er will wohnen in dem zersprengten und zerbrochenen Geiste, der die Tore der Finsternis zersprengt, und zu dem will er eindringen.

Darum sprich nicht: Ich stehe im Finstern, der Herr sieht mich nicht, was ich denke und tue. Er steht in der Pforte Deines Gemütes, wo die Seele in den zersprengten Toren steht vor Gottes klarem Angesicht. Alle Deine Greuel werden vor Gott erkannt, Du entfärbst damit das Element Gottes, Du betrübst die

züchtige Jungfrau, die Dir zur Gefellin in Dein Gemüt gegeben ist, die im Zentrum wohnt und Dich warnt vor ungöttlichem Wege. Wenn Du folgst und umkehrst und brichst durch ernste Buße zu ihr ein, so krönt sie Dir Dein Gemüt mit Weisheit und Verstand, wo aber nicht, so fällst Du aus einem Greuel in den andern und machst Dein Maß voll und überfließend.

Der Eingang der Seele zu Gott.

Wenn wir im Lichte der Natur sinnen vom Bilde Gottes, dem Menschen, von seinem Anfang, dann von seinem immerwährenden Wesen, dann von seines Leibes Zerbrechung, wie sich Leib und Seele scheidet, wo die Seele hinfährt, wenn der Geist seines Odems in ihm zerbricht und das Quellen dieser Welt aufhört, dann finden wir den Grund von der Seele Unruhe, so sie unwiedergeboren vom Leibe scheidet.

Als die Seele ausging aus dem Lichte Gottes in den Geist dieser Welt, da quoll in ihr der Quell des ersten Prinzips; sie sah und fühlte nicht mehr das Reich Gottes, bis sich

das Herz Gottes wieder ins Mittel stellte, darein sollte die Seele wieder gehen und neu-geboren werden.

Sobald uns der Geist dieser Welt im Mutterleibe empfangen hat, sind wir Wanderleute und müssen mit unserer Seele in ein ander Land wandern, wo der irdische Leib nicht daheim ist. Gleichwie diese Welt zerbricht und vergeht, also muß auch alles Fleisch, das aus dem Geiste dieser Welt geboren ist, zerbrechen und vergehen. Wenn nun die arme Seele wandern muß aus dem Leibe und hat nicht das neue Kleid der Wiedergeburt des heiligen Geistes in sich und ist nicht bekleidet mit dem Kleide des reinen Elements, so geht große Unruhe und Reue an.

Allein bei denen, die in ihres Leibes Zerbrechung noch in der Pforte sind, da gibt's ein Ringen und Kämpfen, wie bei manchem wohl zu sehen ist, wenn er sterben soll.

Das Menschenbild, vom Weibe geboren, ist hier in diesem Leben in einer dreifachen Gestalt und steht in drei Prinzipien: Die Seele hat ihren Urgrund aus dem ersten Prinzip, aus der starken Macht der Ewigkeit, und schwebt zwischen zwei Prinzipien vom dritten umgeben.

Sie reicht mit ihrer Wurzel in die Tiefe der Ewigkeit, wo Gott von Ewigkeit durch die Tore der Durchbrechung und Zerspaltung in sich selber ins Licht der Wonne eingeht; sie ist ein Funke aus der Allmacht, sie blickt in die großen Wunder der Allmacht Gottes; sie steht im Tore des Paradieses mit der Gestalt der Wiedergeburt, sie ist das heilige Element, die Wurzel der vier Elemente.

So ist die Seele mit drei Zügeln angebunden und wird von allen dreien angezogen; der erste ist das Band der Ewigkeit und reicht in den Abgrund, der andere ist das Himmelreich, geboren in der Tiefe des Vaters, der dritte wird in den vier Elementen hart angezogen, geführt und geleitet.

Das dritte Reich ist aber nicht mit in der Ewigkeit, sondern es ist in der Zeit geboren, es ist zerbrechlich, hat Ziel und Zeit. Dieses Reich gibt dem Menschen den Quell seiner Sitten, seines Wollens und Begehrens zum Bösen und Guten, und macht aus ihm einen irdischen Gott, eröffnet die großen Wunder in ihm, läuft mit ihm ohne Bedacht bis an sein Ende, dann scheidet's von ihm. Und wie es dem Menschen zu seinem Leben hat geholfen, so

hilft es ihm auch in den Tod und bricht sich von der Seele ab. Zuerst brechen die vier Elemente von dem einen, dann hört das Quellen im dritten Prinzip auf, und das ist das schrecklichste, daß die vier Elemente in sich selber zerbrechen, das ist der Tod.

Wenn aber die Essentien der Seele des ersten Prinzips an diese Welt sind angeeignet gewesen, so daß sie nur die Wollust dieser Welt mit zeitlicher Ehre gesucht haben, mit Macht und Pracht, so hält diese die Seele an sich als ihr liebstes Kleinod, und will darin leben, weil es nicht mehr die Mutter hat.

Hier ist nun das große Leben und der große Tod, da die Seele in das eine muß eingehen, das nachher ihr ewiges Vaterland ist; denn das dritte Prinzip fällt weg und verläßt die Seele, sie kann dessen in Ewigkeit nicht mehr brauchen.

Wenn nun die abgeschiedene Seele hier in dieser Welt ein Leuchter und Verkünder Gottes gewesen und viele zur Gerechtigkeit bekehrt hat, so hat es Gott zugelassen, daß die Menschen doch möchten sehen die große Macht der Verstorbenen in Gott, wie sie in einem andern Reiche sind und lebendig.

Da aber ist es dahin gekommen, daß man die verschiedenen Heiligen als Fürbitter anruft gegen Gott und ihnen göttliche Ehre antut. Die abgeschiedenen Seelen tragen aber unsere Not nicht vor Gott, denn Gott selber ist uns näher als die abgeschiedenen Seelen.

Nun denkt das Gemüt: Wenn der Seele nun alle ihre Werke, die sie hier gewirkt, in der Figur nachfolgen, wird sie davon nicht große Schande haben, wenn die Seele eine Zeitlang hier Laster und Sünden gewirkt hat? Sieh, alle Werke, die Du gewirkt hast, folgen Dir nach, aber nicht im Wesen und in der Quelle. Sie werden die heiligen Seelen nicht verkleinern, sie werden sogar Freude daran haben, daß sie befleckt und aus der Sündennot herausgezogen worden sind. Jesus sagt: Über den Sünder, der Buße tut, wird Freude sein, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Und die Seele wird Gott loben, daß er sie aus den Sünden erlöst hat.

Die Vernunft sucht immer das Paradies, daraus die Seele gegangen ist, und spricht: Wo ist denn die Stätte der Ruhe der armen Seele? Wo kommt sie hin, wenn sie vom

Leibe scheidet? Führt sie weit weg oder bleibt sie hier? Wenn eine Seele dies schauen will, so muß sie in die neue Geburt eingehen, sonst steht sie hinter der Decke und fragt immer: Wo ist der Ort?

Wenn wir denn nun von unserem Vaterlande, daraus wir ausgewandert sind, reden wollen und von der Seele Ruhe-Häuslein sprechen, so dürfen wir unser Gemüt nicht weit schwingen, denn Weit und Nahe ist in Gott alles ein Ding, überall ist seine Stätte. Die Pforte ist überall: Das Allerinnerste ist auch das Alleräußerste, das Mittelste aber ist das Reich Gottes. Die äußere Welt hängt am Alleräußersten und ist doch nicht das Äußerste, und keines begreift das andere und ist doch ineinander, und keine wird in der andern gesehen. Das Äußere ist das ewige Band und das Innere ist die ewige Kraft und das ewige Licht und kann nicht vergehen. Also ist Gott alles in allem, und es hält und faßt ihn doch nichts, und er ist in nichts eingesperrt.

Darum bedarf die Seele keiner weiten Fahrt, wenn sie vom Leibe scheidet; an der Stelle, wo der Leib stirbt, ist Himmel und Hölle, ist Gott und Teufel, ein jedes in seinem Reiche. Ist

die Seele heilig, so steht sie in des Himmels Pforte und nur der irdische Leib hat sie außer dem Himmel gehalten; wenn dieser nun zerbricht, so ist sie schon im Himmel, sie bedarf keiner Aus- und Einfahrt; wo die vier Elemente zerbrechen, da bleibt die Wurzel derselben, das heilige Element; in ihm steht auch das Paradies in dem aufsteigenden Freudenquell und das Element ist die sanfte, stille Wonne.

Die zwei Reiche.

Wir finden in der göttlichen Vorsehung in allen Dingen, an allen Künsten und Ständen, daß die Wesen dieser Welt alle gut und nützlich sind. Wir finden auch, daß alle Stände aus einem Brunnen herrühren, hohe und niedrige, eins geht aus dem andern hervor. Aber aus dem Ewigen ist der Mensch in die Ausgeburt des Zerbrechlichen ausgegangen und hat angezogen das verwesliche Bild, das ihm Gott verbot.

Hier sieht man die zwei starken Regionen der Ewigkeit, die miteinander im Streite gewesen und noch immer sind. Der Streit bleibt in Ewigkeit, denn er ist von Ewigkeit. Der

Grimm ist gegen die Sanftmut. Wenn kein Grimm wäre, so wäre auch keine Beweglichkeit in der Ewigkeit.

Uns ist im Lichte der Natur hoch zu erfinden und zu finden, wie der Grimm die Wurzel aller Dinge, des Lebens Ursprung sei, in dem allein die Gewalt und die Macht steht, aus dem die Wunder hervorgehen. Ohne den Grimm gäbe es keine Empfindung, es wäre ein Nichts.

Und dann finden wir, daß die Sanftmut die Kraft und der Geist sei, daß, wo Sanftmut nicht ist, der Grimm nichts als Finsternis und Tod ist, wo kein Gewächs mag aufgehen und keine Wunder können gebären oder sich zeigen.

Nun aber mag keine Sanftmut sein ohne das Licht, denn das Licht macht die Sanftmut; auch kann kein Grimm sein ohne das Licht, denn das Licht macht ein Sehnen in der Finsternis, obwohl keine Finsternis da ist; sondern das Sehnen macht die Finsternis und den Willen, daß der Wille das Sehnen an sich zieht, daß es dick und finster wird.

Und wenn der Wille in der Finsternis ist, so ist er in der Angst, denn er begehrt aus

der Finsternis, und das Begehren ist das Quellen und Anziehen selber, obwohl nichts gespürt wird als eine grimmige Qual in sich selber, die mit ihrem Anziehen hart und rauh macht, was der Wille nicht dulden mag. Da geht der wiedergefaßte Wille aus dem Blize aus in sich selber und zersprengt die Finsternis und wohnt in der zersprengten Finsternis im Licht, in einer lieblichen Wonne in sich selber, nach welcher Wonne der Wille in der Finsternis immer lüftert, davon das Sehnen entsteht. Es ist also ein ewiges Band, das nicht aufgelöst werden kann. So arbeitet nun der Wille in den zersprengten Toren, daß er seine Wunder eröffne in sich selber, wie an der Schöpfung der Welt an allen Kreaturen genug zu sehen ist.

So lebet der Mensch in zweien, die ihn beide ziehen und haben wollen: Im Grimm und in der göttlichen Kraft, welche ist die Quelle des Lichts und der göttlichen Wonne in den zersprengten Toren des Himmels; wie denn das Wort Himmel in der Natursprache seinen eigentlichen scharfen Verstand hat vom Durchdringen und Eingehen und dann mit der Wurzel im Stocke der Ewigkeit sitzen bleiben.

So wird denn der Mensch von beiden ge-

zogen und gehalten; aber in ihm steht das Zentrum und hat die Wage zwischen den beiden Willen; jede Schale ist ein Macher, der da macht, was er in sein Gemüt läßt. Denn das Gemüt ist das Zentrum der Wage, die Sinne sind die Angel, die aus einer Schale in die andere gehen.

Nun sieh, Du bist irdisch und zugleich himmlisch in einer Person vermischt, Du trägst das irdische und dann auch das himmlische Bild in einer Person.

So ist auch das Gemüt: Das Gemüt hält die Schalen, und die Sinne laden in die Schalen ein. Nun bedenke, was Du einladest durch Deine Sinne, Du hast das Reich der Himmel in Deiner Gewalt. Sieh auch, was Du in Dein Gemüt einlässest durch die Sinne: Denn Du hast in jedem Reiche einen Macher, der da macht, was Du durch die Sinne in die Schale legst. Es steht alles im Machen, und Du bist in diesem Leibe ein Acker, Dein Gemüt ist der Sämann, und die drei Prinzipia sind der Same. Was Dein Gemüt sät, was in Deinem Leibe wächst, das wirfst Du in Dir selber ernten. Wenn nun der irdische Acker zerbricht, so steht der neugewachsene Leib in Vollkommenheit.

Daraus magst Du nun erkennen und ergründen, wie das Reich dieser Welt geboren sei, wie also keines im andern sei und doch eines des andern Kasten und Behälter. Keines ist die Fassung eines Dinges, sondern alles ist frei in sich selber, und der Mensch steht in allen dreien offenbar und erkennt doch keines im Grunde, es sei denn, daß er aus der Finsternis ins Licht werde erboren. Aber das Licht vermag er nicht zu erforschen, denn er ist damit umfassen, es ist sein Wohnhaus, mit diesem Leibe ist er in dieser Welt, und mit dem Ursprung der Seele im Grimme, und mit der edlen Blume der Seele im Reiche der Himmel bei Gott. Er ist ein rechter Fürst im Himmel und über die Erde, denn der Grimm rührt ihn nicht, sondern die Blume macht aus dem Grimm das Paradies der hochaufsteigenden Freude.

Der Mensch hat diese Welt besessen, und sie hat ihm eine herrliche Region erbaut zu seiner Herrlichkeit. Nun ist er darob nicht zu verdammen, obwohl es die Ursache der Sünde ist. Es muß ja sein irdischer Leib Nahrung haben, daß er lebe und sich fortpflanze. Aber das ist sein Verdammliches, daß er nur den

irdischen Samen sät und läßt den himmlischen in der Scheuer; er bleibt vor dem Himmel stehen und geht nicht hinein nach dem edlen Samen sondern gibt Gott gute Worte, er solle ihm gnädig sein und ihn annehmen in sein Reich. Und er selber sät nur Unkraut in Leib und Seele! Was wird dann für ein neuer Leib wachsen? Wird er im Himmel im heiligen Elemente stehen oder im Abgrunde? Meinst Du, Gott habe Nattern und Schlangen in den zersprengten Toren der Wiedergeburt, in der lieblichen Wonne? Oder meinst Du, er frage nach Deiner Heuchelei, daß Du ihm steinerne Häuser bauest und Pracht? Was fragt er nach Deinem Klingen und Singen, wenn Dein Herz ein Mörder und Fresser ist? Er will einen neugeborenen Menschen haben, der in Gerechtigkeit und Gottesfurcht ihm naht.

Wenn der Mensch sich dann erinnert des süßen Vorgeschmacks der Perle, die er ehemals gekostet, so will seine Seele hindurch und sucht die Perlen. Aber da kommt der schwarze Geist und verdeckt sie ihm, dann geht Sturm und Streit an um die Perle, ein jedes will recht haben. Da fällt dann oft Schwachheit und Nachlässigkeit ein, daß die arme Seele

matt, schwach und furchtsam wird, und sitzt dann in der Stille und denkt immer auf einen andern Weg nach Abstinenz, wie sie die Perle bekommen könnte.

Alsdann kommt die Welt mit weltlicher Fleischeslust, mit zeitlichen Ehren und Reichtum und hält es der armen Seele vor, sie solle in diese sauren Äpfel beißen.

Wenn aber das edle Senfkorn gesät ist, so hütet es die edle Jungfrau Gottes und erinnert die arme Seele immerdar in den Streit zu ziehen. O, ein wunderlicher Weg ist es doch mit den Kindern Gottes in diesem elenden Fleischhause! Die Vernunft der Gleißner kann es weder fassen noch glauben, allein der es erfährt, der weiß es.

Nun spricht die Vernunft: Was ist denn der armen Seele zu raten, was soll sie tun in diesem Dornen- und Distelbade?

Sieh, Du arme Seele in Deinem Dornenbade, wo bist Du daheim? Bist Du in dieser Welt daheim? Warum suchst Du nicht der Welt Gunst und Freundschaft? Warum trachtest Du nicht nach zeitlichen Ehren, nach Wollust und Reichtum, auf daß Dir es in dieser Welt wohl gehe? Warum machst Du

Dich zum Narren dieser Welt und bist jedermanns Eule und Fußhader? Warum lässest Du Dich von denen verachten, die weniger sind und wissen als Du?

Aber meine edle Jungfrau spricht: Du bist mein lieber Buhle, den ich erwählt habe, geh mit mir, ich bin nicht von dieser Welt, aber ich will Dich führen aus dieser Welt in mein Reich, da ist eitel sanfte Ruhe und Wohltun, es ist in meinem Reiche eitel Freude und Herrlichkeit. Ich will Dich schmücken mit Gottes Herrlichkeit, ich will Dir anziehen meinen schönen Schmuck, ich will Dich zum Herrn machen im Himmel und zum Richter in dieser Welt, Du sollst essen von meinem Tische, es soll keine Mißgunst oder Mangel sein; meine Frucht ist süßer und lieblicher als die Frucht dieser Welt, Dir wird davon nimmer wehe. Alle Deine Gebärden sollen bestehen in freundlichem Lachen und holdseligem Gespräche, vor Dir wird erscheinen Demütigkeit in großer Liebe. Sind doch Deine Gespielen so schön, Du sollst an allen Freude haben! Warum achtest Du das zerbrechliche Leben? Du sollst eingehen in ein unzerbrechliches, das ewig währt.

Aber ich habe ein Kleines wider Dich! Ich habe Dich herausgezogen aus dem Dornenbade; da Du ein wildes Tier warst, da habe ich Dir mein Bildniß gegeben. Nun steht Dein wildes Tier im Dornenbade, das kann ich nicht in meinen Schoß nehmen, Du stehst noch in Deinem wilden Tiere. Wenn nun die Welt Dein wildes Tier, das ihr gehört, nimmt, so will ich Dich nehmen, so nimmt ein jedes das seine.

Was hältst Du das wilde Tier so lieb, das Dich nur betrübt? Du kannst es nicht mit Dir nehmen! Es ist auch nicht Dein, sondern gehört der Welt, laß doch die Welt damit machen, was sie will, bleib Du an mir. Es ist nur noch um ein Kleines, dann zerbricht Dein Tier, Du bist dann los und bleibst bei mir.

Ich habe aber auch ein Geheiß in meiner Liebe, ich begehre nicht Dich allein, sondern auch Deine Brüder und Schwestern in der Welt, die noch zum Teil unwiedergeboren sind. Du sollst Deine Perle nicht verstecken und vergraben, sondern sie ihnen zeigen, auf daß sie kommen in meine Arme! Dein Mund soll nicht zugeschlossen sein, Du sollst auftreten in meinem Geiste und sagen die Wahrheit.

Und ob Dich auch der Treiber umfängt

und will mit Dir fort, so ist doch Deinem Tiere ein Ziel gesteckt, wie weit es gehen soll. Der Treiber kann's nicht eher zerbrechen als an seinem Ziel. Und wenn er's zerbricht, so geschieht es doch nur zu Gottes Wundertat und Dir zum Besten. Alle Deine Striemen und Wunden im Dornenbade sollen Dir stehen zu einem schönen Zeichen Deiner Ritterschaft in meinem Reiche. Du sollst daran große Freude haben, daß Du den Treiber verachtet und aus einer wilden Geburt in eine englische gegangen bist. Wie wirst Du Dich freuen, wenn Du denkst an Dein wildes Tier, das Dich kränkte Tag und Nacht, und wovon Du nun ledig bist.

So ist Dir dann große Ehre anstatt Schmach begegnet. Steig aus, als eine Blume aus der Erde, aus Deinem wilden Tier! Höre mein Tier: ich bin größer als Du und als Du solltest werden, da war ich Dein Werkmeister. Meine Essentien sind aus der Wurzel der Ewigkeit, Du aber bist von dieser Welt und zerbrichst, ich aber lebe ewiglich; darum bin ich viel edler als Du. Meine Werke stehen in der Kraft, die Deinen bleiben in der Figur. Ich nehme Dich dann nicht mehr zum Tiere

an, ich will Deine vier Elemente nicht mehr haben, der Tod verschlingt Dich. Ich aber grüne mit meinem neuen Leibe aus Dir, als eine Blume aus seiner Wurzel.

Die Wiedergeburt.

Weil wir armen Menschen hinausgegangen sind aus dem unzerbrechlichen und unverwelklichen Erbe, aus unserem rechten Vaterlande in eine fremde Herberge, darin wir nicht daheim sind sondern nur ein Gast, und darin wir in so großem Elende immer warten müssen, daß uns der fremde Wirt hinausstößt und uns all unsere Habe, unsere Taten und Vermögen raubt, daß der Zerbrecher kommt und nimmt uns Herz und Sinn, Mut, Fleisch und Blut und Gut, so müssen wir den Weg zu unserem rechten Vaterlande kennen lernen und wissen, wie wir dem Jammer und Elend entfliehen und eingehen können in eine ewige Herberge, die unser eigen ist und daraus uns niemand vertreiben kann.

Weil aber dieser ewigen Herbergen zwei sind, die eine in ewiger Freude, in großer Klarheit und Vollkommenheit, in eitel Liebe

und Sanftmut, die andere in ewigem Hunger und Durst, wo nie Gottes Liebe eingeht, so tut uns noth, daß wir mit großem Ernste den rechten Weg kennen lernen zum Eingange in die ewige Freude.

Wenn wir uns nun umschauen an Himmel und Erde, an Sternen und Elementen, so sehen wir doch keinen Weg, den wir erkennen könnten, wohin wir gehen könnten zur ewigen Ruhe. Wir sehen nichts als den Weg im Eingange unseres Lebens und dann das Ende unseres Lebens, wo unser Leib zur Erde fährt, wo all unsere Arbeit, Kunst und Herrlichkeit ein anderer erbt, der sich auch nur eine kleine Weile damit plagt, dann fährt er uns nach. Und so geht es vom Anfang dieser Welt bis zu ihrem Ende.

Wir können in unserem Elende niemals erkennen, wo unser Geist bleibt, wenn unser Leib zerbricht und zu einem Kadaver wird, es sei denn, daß wir aus dieser Welt wiedergeboren werden, daß wir also dem Leibe nach in dieser Welt wohnen, nach unserem Geiste und Gemüte aber in einem andern, ewigen, vollkommenen, neuen Leben. In diesem wird unserem Geiste und Gemüte ein neuer Mensch angezogen, worin er ewig leben soll und wird;

dort erkennen wir erst, was wir sind und wo wir daheim sind.

Weil wir klar sehen und erkennen, daß wir unsern Anfang ganz irdisch nehmen und in einen Acker gesät werden wie ein Korn in die Erde; daß unser Leben aufgeht, wächst und endlich grünt wie ein Korn aus der Erde, so können wir an uns nichts als irdisches Leben und Wesen erkennen. Wir sehen zwar, daß die Elemente in uns wirken, uns nähren, treiben, regieren und führen, uns füllen und aufziehen, zerbrechen und zu Staub und Asche machen gleich den Tieren, Bäumen, Kräutern und Gewächsen, wir sehen aber nicht, was nach diesem mit uns wird, ob es aus ist oder ob wir mit unserem Geiste und Wandel in ein anderes Land reisen; deswegen tut es uns not, zu lernen und zu suchen den rechten Weg.

Das bezeugen uns nun die Schriften derer, die aus dieser Irdigkeit wiedergeboren und endlich eingegangen sind in ein heiliges, ewiges, unzerbrechliches Leben, die geschrieben und gelehrt haben von einem ewigen, freudenreichen Leben, und die uns gelehrt haben, wie wir ihnen nachfahren sollen, wie wir in eine neue Geburt eintreten, worin wir zu einer neuen

Kreatur geboren werden. Auch noch in diesem Leben würden wir unser rechtes Vaterland in der neuen Wiedergeburt sehen und in dem neuen wiedergeborenen Menschen in großer Freude erkennen. Und in unserer neuen Erkenntnis im neuen Menschen würde wachsen der rechte Glaube und herzliche Begierde der rechten ungefälschten Liebe gegen den verborgenen Gott.

Weil denn in der neuen Wiedergeburt das Höchste und Größte die Liebe ist, nicht allein gegen Gott oder gegen sich selbst, sondern gegen die Menschen als seine Brüder und Schwestern, so gelüftet es uns diese Perle zu suchen. Barmherzigkeit muß den Menschen neu gebären, und der Mensch ist in dieser Barmherzigkeit Gottes neu versehen worden, darin ewig zu leben, ehe der Welt Grund gelegt wurde.

Die Pforte der Rechtfertigung.

Mein liebes Gemüt! Wenn Du diesen Weg begehrt und willst ihn erlangen mit der edlen Jungfrau, so mußt Du einen gar großen Ernst brauchen. Es darf kein Mundheucheln sein, davon das Herz weit fern ist; auf einem

solchen Wege erreichst Du nichts. Du mußt Dein Gemüt mit allen Deinen Sinnen gänzlich zusammenfassen in einen Willen, daß Du Dich bekehren und von Deinen Greueln ablassen willst, und Du mußt Deinen Willen in Gott setzen, in seine Barmherzigkeit, mit gewisser Zuversicht, und Du wirst es erlangen.

Es sind zwei Reiche in Dir, die Dich regen: das Reich Gottes und das Reich des Abgrunds. Und so wahr als Du einen Gedanken oder Neigung zu Gott hast, daß Du gerne in rechte Buße eingehen wolltest, so wahr ist derselbe nicht Dein eigener Gedanke, sondern Gottes Liebe lockt Dich, und die edle Jungfrau Gottes ruft Dir damit, Du solltest kommen und nicht nachlassen.

Du mußt in diesem gefaßten Sinne beständig bleiben, und wenn Du auch keine Kraft in Dein Herz bekommst, so mußt Du zu ihm seufzen und wünschen und in diesem Sinne bleiben. „Bittet, und ihr werdet empfangen, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, so wird euch aufgetan“. Du mußt nur nicht aus dem Willen hinausgehen, bis Du das Kleinod erlangst, und wenn es währte Tag und Nacht und so fort viele Tage. Ist Dein Ernst groß,

so wird auch das Kleinod groß sein, und Du wirst es in der Überwindung erlangen.

Was es sei, weiß niemand, als der es selber erfährt, es ist gar ein teurer Gast; und wenn er in die Seele einzieht, da ist ein gar wunderbarer Triumph: da herzt der Bräutigam seine liebe Braut, und es geht an der Lobgesang des Paradieses. Wie muß doch der irdische Leib darob erzittern! Ob er gleich nicht weiß, was da ist, so freuen sich doch alle Glieder. Welch eine schöne Erkenntnis bringt die Jungfrau der Weisheit Gottes mit sich! Sie macht einen Gelehrten. Und ob er sonst stumm wäre, wird doch die Seele in Gottes Wundertat gekrönt.

Also wird das edle Kleinod und darin die teure Perle gesät; aber merke es wohl, es ist nicht so bald ein Baum. Wie gar harte Stürme muß die Seele ausstehen, wie wird sie oft mit der Sünde bedeckt, denn es ist alles in dieser Welt wider sie, sie ist gleich als wäre sie allein und verlassen. Du mußt nur immer streiten, und so wächst der Perlenbaum gleichwie das Gras im ungestümen Regen und Winde. Wenn er aber groß wird, daß er seine Blüte erreicht, so wirst Du seine Frucht

wohl genießen und besser verstehen, was diese Feder geschrieben hat.

Wenn wir uns in unserer rechten Vernunft entsinnen und sehen an das Reich dieser Welt, in dem wir mit unserem Fleisch und Blut, mit Vernunft und Sinnen stehen, so finden wir freilich wohl, daß wir von ihm Wesen und Trieb in uns haben; denn wir sind dessen Eigentum. Alles, was wir nun in dem äußeren Menschen denken, tun und vorhaben, das tut der Geist dieser Welt in den Menschen; der Leib ist nur sein Werkzeug, damit er sein Werk macht. Und gleichwie jedes andere Werkzeug, das aus dem Geiste dieser Welt geboren wird, endlich verfault, zerbricht und zu Staub wird, so auch unser irdischer Leib, in dem der Geist dieser Welt eine Zeitlang quallt.

Darum soll niemand den andern verachten, wenn er nicht so einhergeht als er, wenn er nicht sein Gemüt und seinen Willen führt und auch nicht seine höfliche, freundliche Gestalt und seine Sitten ergreifen und erlernen kann. Denn der natürliche Himmel macht aus einem jeden, wie seine Gestalt in seinen Influentien zu allen Zeiten ist. So bekommt auch jede Kreatur seine Gebärde und Gestalt, auch seinen

Trieb und Willen, und das ist von dem äußeren Menschen gar nicht zu nehmen, bis der Himmel sein Tier zerbricht.

Wenn wir wiedergeboren werden aus dem Ewigen, dann streitet das Ewige wider das Zerbrechliche. Nun verbirgt jedes Reich seinen Willen: Das Innere geht für sich, willigt nicht in die Bosheit des Außern sondern geht zu seinem Ziel. Das äußere Reich, der äußere Mensch geht mit seiner Begierde auch für sich. Wenn aber der Außere das nicht tut, was seine Begierden wollen, so ist es nicht aus seiner Weisheit, sondern der Himmel hat's verändert durch eine andere Konjunktion. Wenn er aber gezwungen wird vom Falschen abzulassen, das ist nicht des Himmels Trieb, sondern des neuen, wiedergeborenen Menschen, der mit dem irdischen im Streite steht. Er siegt oft, er kann aber den irdischen nicht verschlingen, denn der irdische windet sich wieder empor, was wir an unserm Zorn erkennen. Wenn mein neuer Mensch siegt, so will er weder Zorn noch Begierde, wenn ihn aber der Treiber dieser Welt mit Falschheit ansieht, dann geht das Zornfeuer in dem alten Menschen auf, seine Begierde wird entzündet, so daß er

tut, was er zuerst verworfen und selber gestraft hat.

Nun können wir nicht sagen, daß das Falsche und Zornige nur der Geist dieser Welt will und tut, oft läuft der Mensch mit allen Sinnen und seinem ganzen Trachten mit. Die arme Seele, die noch am Bande des Feuers ist, wird oft angesteckt, daß sie als ein Feuer brennt und mitläuft: es ist eben ihres Lebens Geburt und Ursprung, und oft wird das edle Senfkorn verwüstet und zerbrochen, das der Seele neues Kleid war, das ihr in ihrer Buße angezogen wurde. Darum soll niemand sicher sein, ob er gleich einmal den Perlenkranz erlangt hat, er kann ihn wieder verlieren.

Vom Gericht und ewigen Leben.

Wir wissen, daß uns Jesus gelehrt hat, daß ein Gericht gehalten werden soll, nicht allein um der Strafe der Verächter Gottes und um der Belohnung der Guten willen, sondern auch um der Kreatur und Natur willen, damit sie der Eitelkeit einst ledig würde. Wir wissen, daß das Wesen dieser Welt vergehen muß: Sonne, Mond, Sterne und die vier Elemente.

Dann wird das Leben durch den Tod grünen, und alles Wesens Figur wird ewig vor Gott stehen, dazu war es ja von je geschaffen. Auch wissen wir, daß unsere Seelen unsterblich sind, erboren aus dem ewigen Bande; wenn diese Welt vergeht, so vergeht auch ihr Wesen, das aus ihr erboren ist.

Du wirst gesät hier als ein kleines Körnlein und wächst dann zu einem Baume. Schau nun, in welchem Alter Du stehst, damit Du möchtest befunden werden als ein Holz zu dem großen Gebäude Gottes in seiner Liebe und nicht als ein Holz zu einem Stege, wo man mit den Füßen geht oder — was übler ist — welches man zum Feuern braucht, davon nur seine Asche bleibt und die Erde wird.

Es wird Dir gesagt, daß Dein Holz von Deiner Seele brennen wird im letzten Feuer und Deine Seele als Asche im Feuer bleiben wird und Dein Leib als schwarzer Ruß. Warum willst Du denn stehen in einer Wüste, ja auf einem Felsen, wo kein Wasser ist, wie wird denn Dein Baum wieder grünen. Deshalb laß Dich's erwägen, daß Du Frucht bringst, die man auf Gottes Tische braucht, die nimmer verwest sondern immer quillt und

die, je mehr man davon ißt, um so lieblicher ist. Wie wirst Du Dich freuen im Herrn!

Es sehe nun ein jeder, wie er seine Vernunft brauche, damit er in den Wundern Gottes in großen Ehren stehe. Wir wissen, diese Welt soll im Feuer vergehen, das Feuer der Natur entzündet sich in allen Dingen und wird den Leib eines jeden Dinges zerschmelzen und zunichte machen.

Und zur Zeit, ehe solch Gebäude vergeht und in den Äther tritt, da kommt der Richter der Lebendigen und Toten; da müssen ihn alle Menschen in seinem und ihrem Fleische sehen, und alle Toten müssen auferstehen durch seine Stimme und vor ihm stehen. Und dann werden sie geschieden in zwei Herden, Gute und Böse.

Da verflucht der Gottlose Himmel und Erde, die ihn getragen, die Stunde seiner Geburt, und alle Unreinigkeit steht vor seinen Augen, er sieht die Ursachen seines Schreckens und verdammt sich selber. Alle seine Werke stehen ihm in seinem Gemüte, er mag den Gerechten nicht anschauen vor Schande. Aller Beleidigten Tränen werden feurig wie ein heißender Wurm, er begehrt Linderung, aber

es ist kein Tröster da, es geht ein ewig Verzweifeln in ihm auf.

Wo ist nun Deine Gewalt, Deine Ehre, Dein großer Reichtum, Deine Pracht und Schönheit? Wo ist Deine Kraft, mit der Du den Elenden schrecktest und das Recht beugtest nach Deinem Mutwillen. Sieh, es steht alles vor Dir. Da wird widerrufen alles, was in der Welt falsch gesprochen ward, Du bleibst in Deinem Unrecht ein Lügner und mußt von dem geurteilt werden, den Du hier verurteilt hast in Falschheit. Aller Lug und Trug steht im Wesen offen, alle Deine Worte stehen im Wesen der Ewigkeit vor Dir und sind Dein Spiegel. Sie werden Dein ewiges Nagelhündlein und das Buch Deines Trostes. Darum bedenke, was Du tun wirst: Du wirst Dich nicht selber verfluchen und verurteilen.

Die Gerechten stehen dagegen da mit unaussprechlicher Freude, ihre Freude steigt auf im Quellbrunn des heiligen Geistes, alle ihre gehabte Traurigkeit steht vor ihnen im Wesen; alle ihre Sünden sind gewaschen und erscheinen schneeweiß, alle ihre guten Werke, Lehren und Taten erscheinen vor ihnen. Da wird der Fürst und Erzhirt Jesus sagen zu den Frommen:

Kommt her, Ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das Euch von Anbeginn her bereitet gewesen ist. Ich bin hungrig, durstig, nackend, krank, gefangen, elend gewesen, und Ihr habt mich gespeist, getränkt, bekleidet, getröstet und seid in meinem Elende zu mir gekommen. Darum gehet ein zur ewigen Freude! Und sie werden antworten: Herr, wann haben wir Dich hungrig, durstig, nackend, gefangen oder im Elende gesehen und haben Dir gedient? Und er wird sagen: Was Ihr dem Geringsten unter diesen meinen Brüdern getan habt, das habt Ihr mir getan!

Und im Augenblicke der Scheidung zergeht Himmel und Erde, Sonne, Mond, Sterne und Elemente und es gibt keine Zeit mehr.

Die Suchenden.

Viel suchen jest, die da finden: einer Gold, der andere Silber, einer Kupfer, der andere Zinn; das soll nicht von den Metallen verstanden sein, sondern vom Geiste in der Kraft, in den großen Wundern Gottes, im Geiste der ewigen Kraft.

Wenn nun also in den Mysterien gesucht

wird durch Trieb und Anregung des Geistes Gottes, so sucht ein jeder in seiner Gestalt in seinem Acker, worin er steht, und darin findet er auch und bringt das Gefundene ans Licht, daß es erscheine. Das ist Gottes Wille, daß er in seinen Wundern offenbar werde.

Sieh, ich setze Dir ein Gleichniß vom rechten Sämann her. Ein Sämann richtet seinen Acker zu nach seinem besten Vermögen und sät guten Weizen aus. Nun sind auch andere Körner unter dem Weizen, und wenn er auch ganz rein wäre, so zieht doch die Erde andere Kräuter, Dornen und Disteln unter dem Weizen auf. Was soll aber der Sämann tun? Soll er denn die Saat des Gewächses ganz wegwerfen oder verbrennen um der Disteln und des Unkrauts willen? Nein, sondern er drischt das und siebt das Unkraut weg und braucht den guten Samen zu seiner Kost und die Spreu gibt er seinem Tiere und mit dem Halme düngt er den Acker, und alles muß ihm nütze sein.

Also wird auch dem Spötter gesagt werden, daß er ein Unkraut ist und wird vor die Tiere geworfen werden. Und ob auch ein anderer Same unter dem Weizen gefunden wird, wenn er gewurft und gesiebt wird, den man nicht

herausbringen mag, soll man denn darum den Weizen nicht zu seiner Kraft brauchen? Hat doch ein jedes Korn seine Kraft: eines stärkt das Herz, das andere den Magen, das dritte die Glieder.

Geh einmal auf eine Wiese und sieh an die Kräuter und Blumen, die alle aus der Erde wachsen und ein Kraut ist schöner und wohlriechender als das andere und oft hat das allerverächtlichste die größte Tugend. Nun kommt der Arzt und sucht: er wendet sein Gemüt insgeheim zu den größten und schönsten Kräutern; weil er sie so treiben sieht im Gewächse und weil sie so stark im Ruche sind, meint er, sie seien die besten, während doch oft ein kleines, unansehnliches Kraut ihm besser zu der Arznei seines Patienten, den er in der Kur hat, diene.

Der Himmel ist ein Sämann, Gott gibt den Samen, die Elemente sind der Acker, worein der Same gesät wird. Nun empfängt der Same auch die Essentien der Welt, sie vermischen sich mit ihm und ziehen sich im Kraute auf, bis im Kraute auch ein Same wird. Weil nun das Gewächs zum Teil ist nach den Essentien der Welt und gleichwohl der Same

Gottes, soll nun Gott das ganze Gewächs, weil es nicht eine einzige Essenz hat, wegwerfen? Steht es nicht in seinen Wundern des Lebens und erquickt ihn. Also im Gleichnis.

Darum, mein liebes Gemüt, sieh, was Du tust, richte nicht so geschwind und sei um der verschiedenen Meinung willen kein Tier, dem die Spreu von dem edlen Samen gehört. Der Geist Gottes erzeigt sich in jedem, der ihn sucht, aber auf seine Art. Wenn der Sucher mit göttlicher Begierde sucht, so findet er die Perle, und so werden die Wunder Gottes geöffnet.

Wenn Du nun wissen willst den Unterschied, was ein falscher Same oder falsches Kraut ist, d. h. ein falscher Geist, in dem nicht die Perle oder der Geist Gottes ist, so erkenne ihn an seinem Gewächse, Geruche und Geschmacke. Ist er ein Aufgeblasener, Eigensüchtiger, Geiziger, Lästterer, Verächter der Kinder Gottes, der alles untereinander wirft und Herr darüber sein will, so wisse, daß es ein verdorbener Same ist, eine Distel, die von dem Sämann ausgesiebt werden wird. Geh weg von dem, denn er ist ein verwirrtes Rad und hat keinen Grund, keinen Saft und keine

Kraft von Gott zu seinem Gewächse; er wächst als eine Distel, die nur sticht und sonst keinen guten Samen trägt.

Der gute Ruch in dem Kraute, darauf Du jetzt sehen sollst in den mancherlei Meinungen, ist allein die neue Wiedergeburt aus dem alten verderbten Menschen in der Kraft des heiligen Geistes, als ein neues Gemüt gegen Gott in der Liebe und Demut, das nicht auf Hoffart, Geiz und Eigenehre gerichtet ist, auch nicht auf Krieg und Empörung der Unteren wider die Oberen, sondern wie ein Weizenkorn, das in Geduld und Sanftmut wächst unter Dornen und seine Frucht gibt zu seiner Zeit.

Wo solch ein Gewächs ist, das ist von Gott geboren, und die edle Kraft ist in ihm. Von den anderen geh weg, denn sie sind Disteln, die stechen wollen. Gott will seinen Weizen selber fegen.

Die Lilie wird nicht in Krieg und Streit gewonnen, sondern in einem freundlichen, demütigen Liebegeiste mit guter Vernunft. Gehe jeder in sich selber und mache einen gerechten Menschen aus sich selber, fürchte Gott und tue recht. Denke, daß Dein Werk im Himmel vor Gott erscheine, daß es alle Stunden

vor Gottes Angesicht steht und daß Dir alle Werke nachfolgen werden. So grünt die Lilie und steht die Welt in einem Säkulum.

Anhang.

Das dreifache Leben im Menschen.

Wenn wir uns umschauen in der Schöpfung Gottes, so finden wir gar wunderbare Dinge, die im Anfange doch aus einem Brunnen gegangen sind. Wir finden Böses und Gutes, Leben und Tod, Freud und Leid, Liebe und Feindschaft, Traurigkeit und Lachen und, daß das alles aus einem Wesen kommt. Das ist an fast allen Kreaturen zu sehen, besonders am Menschen, der Gottes Gleichnis ist, wie das Licht der Natur uns überzeugt.

Wenn wir dann die Veränderung bedenken, wie sich das Gemüt so verändert, daß bald die Freude in Leid verwandelt wird, bald das Leid in Freude, so müssen wir ja fragen, woher das kommt. Wir finden vor allem drei Gestalten im Gemüte: 1) Wir reden nicht allein vom Geiste dieser Welt, denn wir finden, daß unser Gemüt auch nach einem andern Gemüt

ein Sehnen hat und sich ängstigt nach dem, was die Augen des Leibes nicht sehen und der Mund nicht schmeckt und das Gefühl des irdischen Leibes nicht begreift auch das irdische Gehör nicht hört und die Nase nicht riecht, aber das edle Gemüt sehen, schmecken, fühlen, greifen und hören kann, sobald die rechte göttliche Gestalt in ihm wirkend wird.

Und 2) sehen wir auch, wie das Gemüt alsbald eine andere Gestalt erhebt, daß die göttliche Gestalt niedergedrückt wird, wenn der Geist der Welt, Geiz und Hoffart den Elenden zu unterdrücken und sich allein zu erheben, alles in sich zieht.

Darauf bricht denn auch 3) bald die dritte Gestalt aus dem ewigen Bande hervor, wie Falschheit, Neid, Zorn und Haß, und das Bildnis Gottes steht dann gleichwie im Tode oder überwunden da.

Drei Prinzipia sind in des Menschen Gemüt, die er in dieser Zeit alle drei aufschließen mag. Wenn aber der Leib zerbrochen wird, so lebt er nur in einem. Und hat er den Schlüssel verloren, so kann er kein anderes mehr aufschließen, er muß ewig da bleiben, was er hier angezündet hat.

Gleichwie Gott in seinem eigenen Wesen alle drei Prinzipia in sich begreift und selber das Wesen aller Wesen ist, Freud und Leid in sich begreift, so hat auch das menschliche Gemüt alle drei Prinzipia an sich. Das Gemüt muß in sich selber ausgehen in die Demut gegen Gott und in Gottes Willen treten, in Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe.

Und wiewohl solches das Gemüt nicht vermag aus eigener Kraft zu tun, weil es mit dem Geiste dieser Welt gefangen ist, so hat es doch den Vorsatz in seiner Macht. Und Gott nimmt ihn auf in seiner Liebe und sät hinein ein Körnlein der Liebe in seiner Kraft, aus dem der neue Mensch wächst. Darum liegt es am rechten Ernste, was man die rechte Buße heißt; denn das Erfassen des Wortes Gottes im Gehorsam der Liebe wächst nicht im irdischen Leben sondern im neugeborenen.

Der Pfaffe hat keinen Schlüssel zum Himmelreich es Dir aufzuschließen, Du mußt selber eingehen und neugeboren werden, anders ist kein Rat, weder im Himmel noch in dieser Welt. Hier in dieser Zeit stehst Du im Acker und bist ein Gewächs, wenn aber der Tod kommt und schneidet den Stock ab, so bist Du

kein Gewächs mehr sondern eine Frucht, die gewachsen ist. Bist Du alsdann nicht eine Speise Gottes, so gehörst Du auch nicht auf Gottes Tisch, und Gott wird in Dir nicht wohnen.

Wir wissen, daß die Gottheit allein die Kraft zur neuen Geburt ist, die, wenn Du sie mit Sehnen und großem Ernste begehrest, sich in Dein Gemüt und Deine Seele sät, daraus der neue Mensch wächst, daß ihm der irdische in dieser Welt nur anhängt.

Wir wissen, daß unser Gemüt reicht in diese ganze Welt und auch ins Himmelreich zu Gott; so reicht das reine Element an alle Ende, darinnen unser neuer Mensch steht.

Darum bedarf's nicht viel Wartens und schweren Denkens in unsern tiefen Schriften; es versteht uns kein Leser so recht im Grunde, es sei denn sein Gemüt in Gott geboren; es darf keine historische Wahrheit in unseren Schriften gesucht werden. Denn wie es nicht möglich ist, Gott zu schauen mit irdischen Augen, also ist es auch nicht möglich, daß ein unerleuchtetes Gemüt himmlische Gedanken und Sinne fasse, es kann nur Gleiches von Gleichem gefaßt werden.

Wir tragen den himmlischen Schatz in einem irdischen Gefäße, aber es muß ein himmlischer Behälter im irdischen verborgen sein, sonst wird der himmlische nicht ergriffen und erhalten. Es darf niemand denken, daß er die Lilie des himmlischen Gewächses mit tiefem Sinnen und Forschen finden kann, wenn er nicht durch ernste Buße in die neue Geburt tritt, daß sie in ihm selber wächst. Sonst ist's nur eine Historie, da sein Gemüt nimmer den Grund erfährt und meint doch, es habe es ergriffen, aber sein Gemüt macht's offenbar, wes Geistes Kind es sei.

Vom dreifachen Leben
des Menschen

Vom Urgrund des Lebens.

Wenn wir uns vorstellen unseres Lebens Anfang und halten es gegen das ewige Leben, das wir in der Verheißung haben, so können wir nicht sagen oder finden, daß wir in diesem äußeren Leben daheim sind, denn wir sehen des äußeren Lebens Anfang und Ende, das völlige Zerbrechen und endlich die Verwesung unserer Leiber. Mehr sehen und wissen wir nicht, von keiner Wiederkunft in dieses Leben, haben dafür keine Verheißung vom höchsten und ewigen Gut.

Wenn denn nun ein Leben in uns ist, das ewig, unzerbrechlich ist, mit dem wir nach dem höchsten Gute trachten, und auch ein Leben von dieser Welt, das endlich und zerbrechlich ist, und dann ein Leben, worin die Quelle und Ursache unseres Lebens, die höchste Gefahr des ewigen Verderbens, des Jammers und Elends steht, dann tut es uns not, zu sinnen nach des Lebens Anfang, woher das alles rühre und seinen Ursprung habe.

Wenn wir nun denn über das Leben sinnen, was es sei, so finden wir, daß es ein brennendes Feuer ist, das da zehrt, und wenn es nichts mehr zu zehren hat, so erlischt es, wie das an allen Feuern zu sehen ist. Das Leben hat seine Zehrung vom Leibe und der Leib von der Speise, und wenn der Leib keine Speise mehr hat, so verzehrt ihn das Lebensfeuer, daß er verwelkt und verdirbt wie eine Wiesenblume, die umsinkt, wenn sie kein Wasser mehr hat.

Wenn aber noch ein Leben im Menschen ist, ewig und unzerbrechlich, die Seele, das auch ein Feuer ist und ebenso Zehrung haben muß wie das irdische Leben, so müssen wir über seinen Quell und seine Speise nachdenken, was es sei, das ihm immer Speise gebe, daß es in Ewigkeit nicht erlischt.

Drittens finden wir in unserem Seelenleben, daß ein großer Hunger darin ist nach einem höheren und besseren Leben, nach dem höchsten Gut, das das göttliche Leben genannt wird. Wir finden, daß sich die Seele nicht an ihrer eigenen Speise genügen läßt, sondern mit großem Sehnen und Verlangen das höchste und beste Gut begehrt, nicht allein zu einer Wonne, sondern im Hunger zu einer Speise.

So ist es nun ein großes Wissen und eine wahre Erkenntnis, daß ein jedes Leben nach seiner Mutter begehrt, daraus ihr Leben geboren ist, zu einer Speise. Das Holz ist des Feuers Mutter, nach ihm begehrt es, und wenn es von seiner Mutter getrennt ist, so erlischt es. Die Erde ist aller Bäume und Kräuter Mutter, und sie begehren nach ihr; und das Wasser mit den andern Elementen ist der Erde Mutter, sonst stünde sie im Tode, und es wüchsen darinnen und daraus weder Metalle, noch Bäume, auch kein Kraut und Gras.

Wir können aber nicht sagen, weil der Mensch in einem dreifachen Leben steht, daß ein jedes Leben besonders stehe in einer besonderen Gestalt, sondern wir finden, daß sie ineinander sind, und doch hat jedes Leben seine Wirkung in seinem Wirkungskreise, in seiner Mutter. Denn gleichwie Gott, der Vater aller Dinge, die Fülle der Dinge ist, alles von ihm seinen Ursprung hat und er überall gegenwärtig ist, und das Ding ihn doch nicht begreift, weder seines Geistes noch rechten göttlichen Wesens ist, und man von keinem Dinge sagen kann, hier ist Gott und hier mehr als anderswo, — so wohnt auch die Seele des Menschen

im Leibe, sie ist vom Elementengeist umfungen nicht wie ein Leib vom Kleide bedeckt ist, sondern sie ist vom Elementengeist durchdrungen. Wenn die elementische Mutter zerbricht, so hat auch der Elementengeist keine Speise mehr und verzehrt sich deshalb selbst. Die Seele aber bleibt unberührt, weil sie von einer andern Speise lebt.

Verstehet mich recht: Obwohl die Seele so vom Elementengeist umfungen ist, daß derselbe Quell in der Seele wohnt, so hat doch die Seele eine andere Speise und ist auch andern Wesens. Ihr Wesen hat ihren Anfang aus dem ewigen Bande, aus der ewigen Natur, aus Gott dem Vater, der in nichts wohnt als nur in sich selber. Obwohl das Band der ewigen Natur in ihm ist, so ist doch der göttliche Geist dem Bande nicht unterworfen, denn der Geist zündet das Band der Natur an, daß es mit des Lichtes Kraft in der Liebe Gottes erleuchtet und quellend wird, daß es eine heilige Wonne und ein Paradies des Geistes Gottes ist.

So steht auch die Seele ewig in dem Bande ihres ewigen Ursprunges und begehrt in sich selber zu Gott einzudringen und sich zu ersättigen an Gottes Kraft.

Weil sie aber mit ihrem eigenen Wesen nicht in das Licht und die Kraft Gottes eindringen kann, so muß sie in sich selber zu Gott eindringen in seine Liebe. Hierunter mußt Du eine neue Geburt der Seele verstehen, denn die Seele muß nicht allein aus dem elementischen Leben herausdringen, sondern auch aus ihrer eigenen Lebensquelle, und muß ihren Willen schöpfen im Leben Gottes, darinnen zu sein; dieser geschöpfte Wille wird von Gott angenommen, und Gott wohnt in diesem Willen. So kommt das göttliche Leben und Licht in die Seele und sie ist Gottes Kind.

Jeder für sich müssen wir mit unseren Seelen zu Gott eindringen in die neue Wiedergeburt; hier hilft keine Heuchelei, keine Scheinheiligkeit oder Verdienste; etwas anderes kann der Seele nicht geraten werden, als daß sie in sich selber wie in einen neuen Willen mit großem, beständigen Ernst eingehe, da wird sie mit großen Ehren von Gott und seinen Kindern empfangen werden, und es wird ihr der edle, teure Schatz, das Licht des ewigen Leben gegeben werden, darin sie mit ihrem Wesen ewig steht, das sie erleuchtet und aus Angst Liebe macht und ein demütig, lieblich Lachen in sanfter Wonne.

Und so ist die Seele in der Wonne im göttlichen Leben, ich möchte es vergleichen mit einem angezündeten Lichte, wo der Stock der Kerzen brennt, das einen wundersamen Schein von sich gibt. Im Schein ist kein Quell, sondern eine lichte Wonne, und doch bleibt die brennende Glut. In der Glut wird kein Weh empfunden, es ist nur eine Ursache des Lebensscheines.

Des göttlichen Wesens Ursprung wissen wir nicht, denn es hat keinen, aber wir kennen doch die ewige Geburt, die nie einen Anfang gehabt hat. Sie ist heute noch so wie sie von Ewigkeit gewesen ist, darum dürfen wir das angreifen, was wir heute sehen und im Lichte Gottes erkennen. Darum soll uns niemand für unwissend halten, da uns Gott sein eigenes Wesen zu erkennen gibt, das wir nicht verleugnen können noch sollen bei Verlust des göttlichen Lichtes und unseres ewigen Heiles. Es ist auch keinem Menschen möglich zu nehmen, es werde ihm denn aus Gottes Gnade in seiner Liebe gegeben; und wenn es ihm gegeben wird, so steht die Seele in der Erkenntnis der Wunder Gottes, sie redet dann nicht von fernem und fremden Dingen, sondern von Dingen, darinnen sie hier steht und von sich selber.

Wir erinnern den gottliebenden und -suchenden Leser dieses von Gott zu erkennen, damit er nicht sein Gemüt und sein Sinnen zusammenraffe und die reine Gottheit nur hoch über den Sternen suche, in einem Himmel allein wohnend, der nur mit seinem Geiste und seiner Kraft in dieser Welt regiert, wie die Sonne über der hohen Tiefe steht und mit ihren Strahlen allenthalben in der ganzen Welt wirkt.

Nein. Die reine Gottheit ist überall ganz gegenwärtig an allen Orten und Enden, wohin Du sinnen magst, auch mitten in der Erde, in Stein und Felsen.

Das ist der Zweck meines Schreibens und meine Absicht, daß Ihr seht, wie blind Ihr ohne diese Erkenntnis handelt, wenn Ihr eine große Auslegung von den Schriften der Heiligen macht, aber Gottes Wesen und Willen doch nicht erkennt.

Ihr verfolgt, schmäht und schändet einander, richtet Krieg und Empörung an, verwüstet Land und Leute um der wahren Erkenntnis Gottes und seines Willens und seid doch so blind an Gott wie ein Stein. Ihr kennt Euch selber nicht, Ihr seid so rasend und streitet um Gott, der der Schöpfer, Erhalter und Träger

aller Dinge ist, der von allem das Zentrum ist. Ihr streitet um sein Licht, das doch im Zorn und in der Bosheit nun und nimmermehr scheint, das nur in der sanften Liebe und Demut aufgeht. Ihr habt es nicht. Forschet nach dem Herzen und Geiste der Schriften, daß er in Euch geboren und das Zentrum der Liebe aufgeschlossen werde. Dann werdet Ihr Gott erkennen, dann mögt Ihr von ihm reden. Mit rechter, ernster, begehrender Demut heißt es anklopfen und suchen, dann werdet Ihr ihn finden.

Niemand kann Gott seinen Herrn erkennen, recht suchen und finden ohne den heiligen Geist, der aus dem demütig suchenden Herzen ausgeht und das Gemüt erleuchtet und die Begierde zu Gott wendet. Der allein findet die teure Jungfrau der Weisheit Gottes, die ihn leitet auf rechter Straße und ihn zum frischen Wasser des ewigen Lebens führt und seine Seele erquickt. So wächst der neue Leib der Seele.

Vom Grunde der ewigen Gebärerin.

Wir haben Euch jetzt den Grund gezeigt, jetzt wollen wir Euch den Grund der ewigen Gebärerin zeigen. Denn wir sehen das klar

an dieser Welt und noch viel mehr in uns selber, in unsrem Gemüte, woraus die Sinne entstehen, wodurch des Menschen Wandel und all sein Tun verrichtet wird, daß eine Gebärerin ist, die das gibt. Gibt es nun eine Gebärerin, so muß ein Zentrum oder Lebenszirkel sein, woher die Gebärerin ihre Herrschaft nimmt; denn ein Nichts bewegt sich nicht. Da aber eine Bewegung da ist, die alles Leben bewegt, so kann das kein fremdes sein, da es in allen Dingen ist, in den Wachsenden und Stummen sowohl als in den Lebendigen.

Laß Dich nicht betören von den Gleisnern, die nur Historiengelehrte sind und mit fremden Sprachen prunken und damit geehrt sein wollen und die sie doch nicht verstehen. Sie verstehen nicht ihre Muttersprache, darin man die Natur erkennt; verstünden sie diese recht und die Geister der Buchstaben, so würden sie darin die Natur erkennen.

Es ist Hoffart, die Dir das Suchen verbietet, damit Du nicht findest. Willst Du suchen, so klopfe an, daß Dir die rechte Thür aufgetan werde; suche in der Furcht und Liebe Gottes, dann wirst Du wohl finden. Laß Dich die Lästerungen der Hoffärtigen nicht irre führen,

denn ist Dir die rechte Thür aufgetan, so siehst Du, wie blind sie sind, wie all ihr Wissen nur in Zweifeln besteht, wie das an ihrem Gezänke zu sehen ist.

So wollen wir nun vom Centrum oder Lebenszirkel reden, die Gebärerin betrachten, die das Centrum und das Wesen aller Wesen ist, aus dem alle Dinge geboren sind.

Im Anfange war Gott, und der ewige Wille ist sein Wort. Der ewige Wille hat diesen Willen in sich, und nach diesem wiedergefaßten Willen in dem ewigen Vater aller Dinge hat die Gottheit ihren Namen Gott.

Wir können nicht sagen, daß Gott einen Schöpfer habe, auch der Wille hat keinen Schöpfer, er macht sich von Ewigkeit immer selber, was doch kein Machen ist sondern eine ewige Geburt. Der Geist, der in der Kraft ausgeht, ist das Leben der Gottheit.

Der ewige Wille des Vaters ist der Schöpfer aller Dinge, und der ewige Vater ist das Wesen des Willens.

Es sind zwei Willen in einem Wesen. Der erste Wille ist nicht Gott sondern die Natur, der andere Wille ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. In dem ersten Willen wäre die

Natur nicht offenbar, der andere macht sie offenbar, denn er ist die Kraft in der Stärke, und einer wäre ohne den andern nichts.

Es sind also zwei Prinzipien, und das daher, weil die Sanftmut aus dem ersten, ewigen Willen ihren Ursprung hat, der in sich selber von Natur aus frei ist wie ein Nichts- und still. Was nun stille und ohne Wesen in sich ist, das hat keine Finsternis in sich, sondern ist bloß eine stille, helle, lichte Wonne ohne Wesen, und das ist die Ewigkeit ohne irgend etwas und heißt vor allen andern: Gott, denn es ist nichts Böses darinnen und ist ohne Wesen.

So ist Gott in sich selber, aber ohne Namen; er ist in sich selber die lichte, helle und klare Ewigkeit ohne Wesen.

Da er aber nicht ohne Wesen sein will, so verstehen wir seinen Willen, den er in sich faßt aus nichts, nur in und aus sich selber, und wir verstehen in seinem Willen das Begehren und im Begehren das Zentrum der Gebärerin, worin das Wesen geboren wird.

Nun begehrt die ewige Gebärerin nichts als das Wort, das in der Gebärerin schafft. Denn die ewige, stille und lichte Wonne schafft

nichts sondern ist bloß still und licht; denn wo keine Finsternis ist, da ist nur Licht.

Fängt das ewige Licht die Freiheit außer der Natur, so daß sich die Freiheit außer der Natur in dieser Liebe entzündet, so entsteht ein brennend Licht, in welchem der Glanz entsteht.

Denn außer der Natur ist kein Glanz, obgleich eine lichte, stille Wonne ist, der Glanz kommt erst von der Schärfe. Nun ist aber im Aufgehen der Liebe keine Schärfe empfindlich, und wenngleich sie es ist, so ist es doch nur eine Geburt der Freuden und eine rechte Erfüllung des ersten Willens, der von Gott kommt, den er ins Begehren setzt und der die Natur gebiert und aus der Natur das Gewächs der Liebe.

So wohnt das Gewächs der Liebe im ersten Willen und ist seine rechte Erfüllung, die er begehrt. Denn es ist sanft, lieblich und freundlich und ist des ersten Willens Kraft und Herz, von dem das ewige Begehren immer im Wesen und Willen steht.

So zersprengt das Licht die Tore der Finsternis, und aus der finstern Natur geht das Liebesgewächs aus und wohnt in der

ewigen Stille des Vaters, und hierin wird des Vaters Glanz offenbar.

Wenn die ewige Freiheit nicht das Wesen der Natur gebären würde, so wäre er kein Vater sondern ein Nichts, da er aber das Wesen der Natur gebiert, so wird der Gebärer Vater genannt, aus dem es geboren wird.

Wenn wir nun die holdselige Liebesgeburt wollen erforschen, wie sie geboren werde, woher sie komme, so müssen wir das Zentrum inniglich ergründen, und wir werden in der Liebesgeburt den Ton, Klang und Gesang finden, dazu die fünf Sinne, wie Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, worin alsdann das Leben verstanden wird, auch Pein und Qual, Freude und Liebe, Begierde des Guten und Begierde des Bösen. Wiewohl in der Natur nichts Verwerfliches ist, so muß doch beides sein, sonst wäre Gott nicht offenbar, und alles wäre ein stilles Nichts; das ganze Wesen ist zusammen in dem einzigen Gott. Niemand hat ihm etwas gemacht, er allein in seinem ewigen Willen, der er selber ist, macht die Gebärerin.

Nun ist der andere Wille, der aus dem ersten, aus der Natur ausgeht, auch frei von der Natur, denn er wohnt im ersten Willen,

welcher Vater heißt, in der lichten Ewigkeit und ist der lichten Ewigkeit Glanz, Kraft, Stärke, Wesen; sonst wäre kein Wesen darin sondern eine stille, lichte Wonne ohne Wandel und Wesen.

Nun ist diese Welt mit allen Wesen, auch der Mensch, aus der ewigen Natur geschaffen worden. Gott hat diese Welt um keiner andern Ursache willen erschaffen, als daß er in seiner ewigen Weisheit die Wunder, die in der ewigen Natur sind, offenbarte, daß sie zum Wesen kommen und am Lichte erscheinen sollten zu seiner Freude, Ehre und Herrlichkeit nicht allein in dieser Zeit Verborgenheit sondern auch nach dieser Zeit.

Alle Dinge, die zum Wesen gekommen sind, sind aus der ewigen Gebärerin hervorgegangen, nicht zu verschiedener Zeit sondern auf einmal. Aber zu verschiedenen Zeiten ist die Figur und Form entstanden und vom Herzen Gottes im Lichte gesehen worden. Denn es hat die Gottheit gelüftet, die Wunder der ewigen Natur, der unzählbaren und ewigen Wesenheiten im Wesen und in körperlichen Dingen zu sehen.

Diese Welt stirbt nicht, sondern wird verändert werden in ein Wesen wie es vorher

nicht war, aber der Schatten aller dieser Welt bleibt ewig bestehen als eine Figur zu Gottes Ehre, Freude und Wundertat.

So haben wir denn angedeutet, wie alles Wesen aus dem Willen erboren ist und jedes Ding seine Fortsetzung im Willen hat; denn der Wille ist der Meister aller Werke, denn er hat seinen Ursprung aus Gott dem Vater.

Vom Willen.

Da wir mit unserer Seele in dieser Welt wie in einer fremden Herberge sind, aber gewiß wissen, daß wir wandern müssen, entweder zu Gott oder zum Teufel, und da uns der Teufel nicht beliebt, so tun wir recht, daß wir das Himmelreich suchen und unser Sinnen und Gemüt darein versenken; denn da erlangen wir die schöne Perlenkrone.

Viel schwere Dinge haben die begierigen Sucher erfunden und hervorgebracht und immer gemeint, das Perllein zu finden von der Schöpfung dieser Welt. Es ist einem jeden freigestanden vom Siegel auszugehen, denn vom Aufgange bis zum Niedergange hat die Sonne der Gerechtigkeit geschienen. Hat sich jemand

in die Finsternis vertieft, so hat Gott keine Schuld. Gottes Gesetz ist in unsere Herzen geschrieben und auch der Weg zum Leben.

Es liegt nicht am Wohnen und Wissen, auch an keiner historischen Meinung, sondern am Wohlwollen und Wohltun.

Nur der Wille führt uns zu Gott. Daran liegt es nicht, ob Du einen Christennamen hast, darin steckt keine Seligkeit. Ein Heide ist Gott so nahe als Du in Christi Namen. Wenn Du einen falschen, ungöttlichen Willen zur Tat führst, so bist Du ebenso außer Gott als ein Heide, der nach Gott nicht begehrt. Und wenn ein Heide Gott sucht und das mit Ernst, so ist er doch unter dem Kinderhaufen und erreicht Gott mit den Kindern, die nicht wissen, was sie reden. Es liegt am Willen, nicht am Wissen, wir alle sind blind an Gott.

Wenn wir aber unsern ernstlichen Willen in Gott setzen und ihn begehren, so empfangen wir ihn in unserm Willen, so daß wir in ihm in unserm Willen geboren werden. Durch den Willen ist diese Welt gemacht, und im Willen steht unser Leben und all unser Tun.

Wenn wir uns auf den rechten Menschen besinnen, der das rechte Gleichnis und Bildnis

Gottes ist, so finden wir Gott in uns, uns aber außer Gott. Deshalb müssen wir wieder in uns selber in Gott eingehen, in unsern verborgenen Menschen.

Im Willen der Vernunft sind wir der Elemente Kinder, und über uns herrscht der Geist dieser Welt. Wenn wir aber aus dieser Welt Willen ausgehen in Gottes Willen, so herrscht der Geist Gottes in uns und bestätigt uns zu Kindern. Dann wird der Seele das paradiesische Kränzlein aufgesetzt und wird dann ein unverständig Kind in dieser Welt, denn sie verliert den Meister dieser Welt, der sie zuvor führte in der Vernunft. O, wie wirst Du schön gekrönt! Was ist schöner als die Sonne, und Du wirst noch schöner, wenn Du ein Kränzlein kriegst.

Wir ermahnen Euch, daß Ihr eingeht in der Mutter Schoß und lernet mit Euren Augen sehen. Aber statt dessen laßt Ihr Euch wiegen und begehrt fremder Augen und seid blind. Wenn Ihr aber von der Wiege aufsteht und zur Mutter geht, so seht Ihr die Mutter und all ihre Kinder. O, wie gut ist es zu sehen mit feinen Augen!

Ein Blinder, der das Licht der Welt nicht

sieht, wird betrachtet wie ein Schlafender, der träumt, denn er hört wohl von dem Schmuck der Welt, aber er erkennt ihn nicht. Er hat's aus dem Gehör und denkt oft, ein Ding sei besser, das andere ärger; er sieht's nicht und bildet es nach vom Hören. Wer aber selber das Licht sieht, der redet aus der Wahrheit, denn er begreift das Wesen.

O, blinde Vernunft, steh auf von der Wiege, bist Du doch ein Kind der Mutter, ein Erbe der Güter, das Kind und der Herr im Hause!

Wir sind Kinder der Ewigkeit, die Welt aber ist eine Geburt aus dem Ewigen: Ihre Wurzel ist die ewige Natur, aber das Geborene ist eine Zerbrechung und muß wieder ins ewige Wesen gehen.

Wenn ich etwas aufhebe und forttrage, so trage ich nicht die Ewigkeit fort, viel weniger Gott, und doch ist die Ewigkeit in dem Dinge. Das Ding ist geboren, aber es begreift die Ewigkeit nicht. Aber die Ewigkeit begreift das Geborene durch und durch, ohne Bewegung. Denn die Ewigkeit mitsamt der Gottheit ist an einem Orte so wie am andern, sie hat keinen Ort, darum spricht Gott: Ich bin der Anfang und das Ende.

Ich gebe Euch ein irdisches Gleichnis: Sieh ein glühend Eisen an, das ist an sich finster und schwarz, und das Feuer durchdringt das Eisen, daß es alles durchleuchtet. Nun geschieht dem Eisen nichts, es bleibt Eisen, auch die Quelle des Feuers behält ihr eigen Recht. So ist auch die Seele in das Feuer der Gottheit gesetzt, die Gottheit durchscheint die Seele und wohnt in ihr, aber die Seele begreift nicht die Gottheit, aber die Gottheit begreift sie, verwandelt sie jedoch nicht, sondern gibt ihr nur göttliche Majestät.

Wenn sich nun das glühende Eisen in ein Wasser wirft oder fällt, so erlischt des Feuers Glanz, die Hitze; so ging es dem Menschen auch. Er warf sich aus Gottes Majestät mit seinem Willen in den Geist dieser Welt und ging so aus Gott. Wäre des Menschen Wille in Gott geblieben, so wäre auch Gott im Willen geblieben und seine Majestät hätte den Willen durchleuchtet.

Ach, schöne Perlekrone, bist Du doch schöner als die Sonne, Dir ist nichts gleich; Du bist offenbar und doch so heimlich, daß Du unter vielen Tausenden in dieser Welt von einem nicht recht erkannt wirst und

wirft doch in vielen getragen, die Dich nicht kennen.

Zu Zeiten findet sie wohl einer, der sie recht suchet, aber die andern verachten sie und werfen sie weg, so bleibt sie verborgen.

Das Verlorene.

Uns Menschen in dieser Welt muß am meisten daran gelegen sein, daß wir das Verlorene wieder suchen; wenn wir aber suchen wollen, so dürfen wir nicht außer uns suchen.

Wir bedürfen keiner Heuchler und Ohrenjucker, die uns trösten und viel goldene Berge verheißen, damit wir ihnen nachlaufen und sie gleißend machen. Und wenn ich all mein Leben lang säße und hörte die Predigt und hörte immer vom Himmelreich und von der neuen Wiedergeburt predigen, singen und klingen und ließe es dabei bleiben, so bliebe ich doch immer derselbe.

Wenn man einen Stein ins Wasser wirft und wieder herauszieht, so ist es immer derselbe harte Stein, er behält seine Gestalt; wenn man ihn aber ins Feuer wirft, so kriegt er eine andere Bewegung in sich selber.

Es ist nicht genug, daß Du alle Bücher auswendig lernst, und wenn Du Jahr und Tag dasähest und läsest alle Schriften und könntest gleich die Bibel auswendig, so stehst Du damit nicht besser vor Gott da als ein Sauhirt, der diese Zeit die Säue gehütet hat, oder als ein armer Gefangener im Kerker, der des Tages Licht in dieser Zeit nicht gesehen hat.

Es nützt kein Schwätzen, daß Du viel weißt von Gott zu reden und die Einfältigen verachtest, wie die Heuchler es tun, die dem Sehenden das Licht verbieten. Jesus spricht: Es sei denn, daß Ihr umkehret und werdet wie die Kinder, sonst werdet Ihr das Himmelreich nicht sehen ewiglich. Ihr müßt von neuem wiedergeboren werden, wenn Ihr das Reich Gottes sehen wollt, das ist der rechte Zweck.

Es bedarf keiner Kunst und Wohlredenheit dabei noch Bücher, ein Hirt ist so geschickt dazu wie ein Doktor, oder noch vielmal besser, denn er geht eher aus seiner Vernunft ein in Gottes Barmherzigkeit, er hat nicht große, weise Vernunft und beratschlagt nicht viel damit, sondern er geht ganz schlicht wie der arme Zöllner in den Tempel, während der Hochgelehrte wohl noch erst eine Würde auf die

Nase setzt und sich erst besinnt, in welcher Meinung er in den Tempel gehen will. Er nimmt sich erst eine Menschen-Meinung vor: Aus dieser oder jener Meinung willst Du Gott suchen. Der eine in des Papstes Meinung, der andere in Luthers, der dritte in Kalvins, der vierte in Schwenckfelds und so geht es fort, und der Meinungen ist kein Ende.

So steht denn die arme Seele außerhalb des Tempels im Zweifel und klopft und sucht und zweifelt doch immer, es sei nicht der rechte Weg.

O, Du arme, verirrte Seele, was machst Du? Laß ab von allen Meinungen, wie sie in der Welt heißen mögen, es ist alles nur ein Streit der Vernunft.

Man findet die neue Wiedergeburt und den edlen Stein nicht im Streite und auch in keiner weisen Vernunft. Du mußt alles, was in dieser Welt ist, es sei so hochglänzend wie es wolle, fahren lassen und in Dich selber eingehen und nur Deine Sünde, in der Du gefangen bist, zusammen auf einen Haufen raffen und in die Barmherzigkeit Gottes werfen und zu Gott fliehen und ihn um Verzeihung bitten und um Erleuchtung seines Geistes.

Nicht lange überlegen, nur Ernst! Dann muß der Himmel zerspringen und die Hölle erzittern, und es geschieht auch. Du mußt alle Sinne und Vernunft und alles, was Dir in den Weg kommt, darein setzen, daß Du von ihm nicht wollest ablassen, er segne Dich denn. Wenngleich Dein Gewissen sagt lauter Nein: Gott will Deiner nicht, dann will ich aber seiner, ich lasse von ihm nicht ab, man trage mich denn ins Grab. Mein Wille sei Dein Wille, ich will, was Du, o Herr, willst. Mein Sinn und Wille soll nicht außer Gott kommen, er soll ewig in Gott sein, seine Liebe ist größer als alle meine Sünde.

Versuche es nur so und Du wirst Wunder erleben, Du wirst bald Einen in Dich bekommen, der Dir helfen wird ringen und beten; und wenn Du gleich nicht viel Worte kannst, so liegt nichts daran, wenn Du nur das einzige Wort des Zöllners könntest: O Herr, sei mir armen Sünder gnädig.

Wenn aber Dein Wille und alle Vernunft in Gott gesetzt ist von ihm nicht abzulassen, und sollte gleich Leib und Seele zerspringen, so hältst Du Gott und bekommst das Perlenkränzlein mit dem edlen, hochwürdigen Steine.

Wisse also, das Himmelreich ist in Dich gesät und ist klein wie ein Senfkorn. Du bekommst wohl große Freude über den himmlischen Kranz, aber schau, setz ihn nicht dem alten Adam auf, sonst geht es Dir wie Adam.

Halt, was Du hast,
Notleiden ist ein böser Gast.

Aus einem Zweiglein wächst endlich ein Baum, wenn er bleibt im guten Acker, es rauscht manch kalter Wind über ein Zweiglein, bis ein Baum daraus wächst. Es ist unbeständig, Du mußt auch in die Wüste des Welt-Spotts. Hältst Du nicht, so hast Du nicht. Reutest Du Dein Zweiglein aus, so tust Du, was Adam tat, Du wirst es schwer wieder ersetzen, wie es war, jedoch wächst es im Rosental dem alten Adam verborgen.

Und wenn Du gefallen wärest und hättest verloren den schönen Kranz, verzage nicht, suche, klopfe an, komm wieder und tue wie zuerst, und dann wirst Du erfahren, aus welchem Geist diese Hand geschrieben hat, Du wirst hernach einen Baum bekommen statt eines Zweigleins, und Du wirst sagen: Ist doch mein Zweiglein ein Baum geworden in meinem Schlafe, alsdann kennst Du den Stein der Weisen, das merke.

Was die Augen sehen, das glaubt das Herz; mit eigenen Augen ist gut sehen, wer aber mit fremdem Auge sieht, zweifelt immer, ob der Geist recht oder falsch sei. Darum ist's gut, zu haben den edlen Stein, der gibt Gewißheit und zeigt an die falschen Magier, die mit den Historien einherprangen und immer schreien: Hier die Kirche, hier Christus, lauft alle zu! Und wenn ihnen der Geist der Wahrheit unter die Augen tritt, so schreien sie: O Kezer, o Kezer, Feuer her, o lauft und fliehet alle, der Teufel ist da! So nennen sie den Geist Gottes, weil sie ihn nicht kennen.

Solches schreibe ich nicht aus der Absicht zu spotten, sondern damit wir erkennen das große Elend unseres Gefängnisses, weil der Einfältige gar zu sehr an ihren Worten hängt und alles glaubt, damit ein jeder in sich gehe und prüfe, ob es die Wahrheit sei; ich eifre nicht in Blindheit, Zorn und Neid, ohne Grund und ohne Kenntniß der Wahrheit. Wir haben oft genug erfahren, daß der heilige Geist ein Teufel und der Teufel ein guter Geist genannt wird, und das geschieht oft unwissend.

Gott ist der Vater aller Dinge, er ist die stille Majestät, die stille Ewigkeit, die Natur, darinnen

Liebe und Zorn. Der Zorn ist eine Ursache der Stärke und Macht, eine Ursache des Lebens und aller Bewegung. Wie das Feuer die Ursache des Lichts und es ohne Feuer kein Licht ist, so wäre keine Liebe ohne Licht: das Licht ist die Liebe, denn es ist sanft und holdselig. Das Feuer ist grimmig, fressend und verzehrend, das Licht ist lieblich, süß und sehrend wie nach einem Leibe. Die Liebe begehrt Leib, und das Feuer begehrt Leib zu seiner Speise, aber es frißt ihn ganz auf; das Licht zieht ihn ganz an und begehrt ihn zu füllen, es nimmt nichts vom Leibe, sondern zieht ihn an und macht ihn freundlich.

Es gibt ein ewig Wesen; wenn das nicht wäre, so wäre alles ein Nichts, eine ewige Stille ohne Wesen, und das finden wir in allen Dingen so.

Betrachten wir uns selber. Ihr seht am Feuer, daß es zwei Geister hat: Die Hitze und das Licht; die Hitze eignet der Natur und das Licht der ewigen Freiheit, aber die Natur begreift nicht das Licht.

So sind auch zweierlei Willen in Gott, der eine von der Natur, der nicht Gott heißt und doch Gottes ist, verzehrend, alles an sich

ziehend und fressend, immer über das Licht hinausfliegend und nicht tun könnend wie das Feuer. Je höher es fliegt, je höher ist das Licht; das Licht begehrt Wesenheit und hält Wesenheit und verzehrt sie nicht, das Feuer aber begehrt alles zu fressen und zu Nichts zu machen, und wenn es das Nichts gemacht hat, so wird's eine Finsternis.

Die ganze Tiefe zwischen dem Himmel und den Sternen ist wie das Gemüt eines Menschen: Die Augen sehen bald etwas an und schöpfen einen Willen drein und bringen es zum Wesen, bald nur mit laufenden Gedanken, bald in ein ganzes Wesen, bald vergaffen sie sich an einem Sterne, bald an einem andern. Die Sonne ist der König und das Herz der Tiefe, sie leuchtet und wirkt in der Tiefe und macht also ein Leben in der Tiefe — alles zusammen ist ein lebendiger Geist. Aber dieses Regiment und dieser Geist hat nicht göttlichen Verstand und Wiß, denn es hat Anfang und Ende, es ist natürlich und zerbrechlich — ihr seht es am Winde, wie er bald an einem Orte erweckt wird und sich auch bald wieder legt und so fort.

Vom andern Leben in uns.

Wie nun ein Leben und geistiges Regiment in der Tiefe dieser Welt an allen Enden ist, so daß alle Geschöpfe gleichwie in einem Leibe geschlossen sind, der ihnen Leben, Nahrung, Wiß und Kunst gibt: Menschen, Tieren, Vögeln, Fischen, Würmern, Blumen, Kräutern, einem jeden nach seiner Art, so ist noch ein ander Leben in dieser Welt und außer dieser Welt in der Ewigkeit, das der Geist dieser Welt nicht begreift, das alle Eigenschaften dieser Welt in sich hat. Dieses Leben ist sanft und linde, ohne Wehe, sein Geist ist Liebe und Freude, sein Feuer macht Majestät und Glanz und ist von Ewigkeit immer gewesen. Es hat sein Wachsen und Blühen aber nicht aus solcher Erde, es ist kein Jammer, keine Not und Elend darin, auch kein Tod. Und diese andre Welt ist das Prinzip dieser Welt, Gott.

Sieh, Mensch, betrachte, was Du von Anfang bist, was Du bei Deinem Ende wieder wirst, und Du wirst finden, wo Du daheim bist, in welcher Herberge Du bist. Auch wirst Du finden, wie Du Mensch und Tier zugleich bist, daß ein Fünkeln aus Gottes Licht in

Dir ist, daß kein Tier begreift. Darum erkennen wir, daß noch ein ander Leben in uns ist, in dem wir den Grund dieser Welt erkennen. Ein Topf kennt nicht seinen Töpfer, auch das Vieh kennt nicht seinen Meister, es hat auch keine Begierde nach ihm, es weiß nichts von ihm; seine Begierde ist nur sich zu füllen, zu nähren und zu mehren, es hat seinen Geist, daß es lebt, wächst und dann sich verzehrt, und es tut das das eine Mal wie das andere. Solch ein Wesen ist das Band der Ewigkeit, welches Natur heißt.

Wir Menschen aber haben noch ein höheres Wissen und Erkennen, wir können allen Dingen ins Herz sehen, wes Wesen und Eigenschaft es sei. Auch haben wir noch ein Sehnen und Begehren nach einem andern Wesen und Leben, welches nicht tierisch oder vergänglich ist und auch keiner irdischen Speise begehrt.

Ein jedes Leben begehrt nach seiner Mutter, woraus es urständet und darinnen es steht, jedes Leben begehrt das Beste in seinem Innern, das Herz, in welchem das Feuer brennt und das Leben offen steht, daß es ein Leben ist.

Im Vieh ist das Leben einfach, es urständet

nur im Prinzip dieser Welt, in der Natur, die allenthalben ein solcher Geist ist; im Menschen ist das Leben zweifach, er hat noch das Leben des andern Prinzips, er begehrt noch ein ander Leben, das höher und besser ist als dieses. Wo nun ein Begehren, da ist auch eine Mutter, die das Begehren ist, denn kein Begehren kann sich selber machen, es muß seinem Willen entspringen. Wir können nicht sagen, daß das äußere Leben etwas mehr begehre, es begehrt nur nach seiner Mutter, dem Prinzip dieser Welt.

Es ist ein Begehren in uns nach dem höchsten Gute und nach der Ewigkeit, und dieses Begehren kommt aus dem ewigen und höchsten Willen, aus dem höchsten Wesen. Dieses Begehren ist die Seele, sie ruht in einer fremden Herberge und hat nicht das Licht ihrer Majestät; hätte sie das, so ruhte sie und beehrte nichts mehr. Aber der Geist der Welt hat sie in sich geschlungen, der Seele Wille war in den Geist eingegangen und hatte sich mit ihr vermählt. Sie war in einer andern Mutter als heute. —

Die Welt vor der Schöpfung ist in der ewigen Weisheit wie eine unsichtbare Figur gestanden und als ein eigen Prinzip geschaffen

worden, damit sie alle ihre Wunder und Werke zum Wesen bringe. Also ist ein natürlicher Streit darin mit dem Menschen, denn keine Kreatur kann der Welt Wunder an den Tag bringen als der Mensch, darum hat sich der Geist dieser Welt so sehr nach dem Menschen gesehnt und ihn an sich gezogen, daß er möge seine Wunder in ihm erzeugen, daß er alle Künste und Sprachen aus ihm hervorbringe und aus der Erde und den Metallen den Geist und das Herz.

Dem Menschen wächst seine Frucht nicht, er muß sie pflanzen, wie Ihr sehet an allen Bäumen, am Holz und an den Halmen. Es begehrt der Mensch nicht gerne der Erde, es sei denn ein mildes Kraut, er trachtet nach dem Korne, dem Obst, daran erkennen wir unsere Hoheit.

Es ist ein heftiger Streit im Menschen und um den Menschen. Seht an seinen Wandel, was er tut, sein Begehren steht vornehmlich in drei Dingen, drei Reichen, die regieren ihn auch, in welches er fällt, da liegt er.

Er begehrt erstlich Macht, Ehre und Herrlichkeit, daß ihn alles soll fürchten und ehren, dem tut er Genüge soviel er kann. Zum andern

begehrt er Reichthum, Gut und Geld, viel zu fressen und zu saufen, und wie er das kriegt, danach fragt er nichts. Das ist der Geist dieser Welt, die nur Hülle und Fülle begehrt wie ein Tier tut.

Und dann zum dritten begehrt er auch das Himmelreich, ächzet danach und erwünscht es, er seufzt sehnlich danach, und gern wollt er selig werden; er hofft auf Erlösung von einem Tage zum andern und denkt aber immer: Morgen wird's gut sein, morgen wirst Du ausgehen in ein anderes Leben, und so treibt er es immerdar.

Wenn wir wissen wollen, was ein Mensch ist und warum ein solch großer Unterschied unter den Menschen ist, daß einer nicht tut wie der andere, daß der eine in Form und Gestalt anders ist als der andere, so müssen wir seinen innersten Grund vornehmen und betrachten, dann finden wir alles. Wenn der Mensch in Gott wiedergeboren ist, so daß er im Lichte steht, und wenn er von seinem Urstand anfängt zu forschen, so forscht der Seelengeist in allen drei Prinzipien, was er in einem jeden sei. Wenn wir dann solches erkennen, so können wir nicht anders sagen, als daß wir in

dem Bildnis des Geistes und des Leibes in allen drei Prinzipien nur ein Regiment in uns haben. Nach jedem Prinzip wird Geist und Leib getrieben, und je nachdem ein Prinzip im Menschen die Oberhand kriegt, daß sich ihm der Mensch mit seinem Willen aneignet, so macht er nach diesem seine Werke, und die andern hängen ihm nur an ohne genugsame Macht. Wir werden gesät mit einem Samen in einen Acker. Was geht vorher? Nichts als ein sehnlicher Wille des Mannes und des Weibes zur Vereinigung. Der Mann ist das Haupt und hat in sich das Oberregiment, die Seele, und diese will Geist haben, will Leib haben, und das hat die Frau.

So sehnt sich auch die Natur nach dem Ewigen und wollte gerne die Eitelkeit los sein, so urständet das heftige Begehren im weiblichen und männlichen Geschlechte aller Kreaturen, daß sich das eine nach dem andern sehnt, sich mit ihm zu vermischen, der Leib versteht das nicht, auch der Geist nicht, aber das Männliche und Weibliche verstehen das.

Wie der Mensch
sich suchen und finden soll.

Es ist ein einziger Weg, den Du gehen mußt, wenn Du das große Geheimniß finden willst. Jesus spricht: Suchet zuerst das Reich Gottes, so wird Euch das andere alles zufallen; es liegt alles am Willen, denn der Wille macht alles Begehren, und das Begehren nimmt, wo nichts ist, und es ist doch in uns aber uns Menschen verborgen.

Ob wir reden von zwei Reichen: Von Gottes Reich und dieser Welt Reich und zwar so, als sähen wir mit leiblichen Augen, so lasset Euch das nicht wundern. Wenn sich Gott im Menschen offenbart, so ist er in zwei Reichen und sieht mit doppelten Augen, und dieser Weg ist auch nicht so schwer, als ihn die Vernunft im Äußern sucht.

Es liegt alles am Willen: Der äußerliche Wille muß in den inneren gehen, er muß sich selber verleugnen, gleich als wäre er im äußeren tot und hätte kein Leben in ihm und lebt doch. Gleichwie Gott im Äußeren lebt und ist, und doch ist das Äußere an ihm tot, so daß es ihn nicht erfassen kann, so auch Du, Mensch:

Du bist mit Deiner Seele im Innern, aber Deiner Seele Wille hat sich umgewandt ins Äußere. Willst Du Gott und die Ewigkeit schauen, so wende Dich mit Deinem Willen um ins Innere, so bist Du wie Gott selber, denn so bist Du auch im Anfange erschaffen worden, und so lebst Du nach dem inneren Willen Gottes und in Gott. Du lebst auch nach dem Äußern in dieser Welt und hast beide Reiche zum Eigentume und bist so recht ein Bild und Gleichniß Gottes, Du erforschest alle Dinge, was im Verborgenen ist, das findest Du. Denn Du findest es in der Ewigkeit, und rückwärts blickend siehst Du es in der Figur stehen.

Der Grund der Schöpfung dieser Welt ist dem innern Menschen in Gottes Willen viel leichter zu erkennen als dem Äußeren das sichtbare Wesen. Der Äußere erkennt das weniger, das er mit den Augen sieht und mit den Händen greift, mit den Ohren hört und mit dem Munde schmeckt, als der Innere den Grund und das Herkommen des Äußeren. Der Innere sieht wohl das Geschöpf in seinem Grunde, aber er ist am Äußern wie tot und lebt doch. Und was er dem Äußern lebt, das lebt er Gott

um seiner Wundertat willen, daß er es eröffne und ins Wesen bringe, was in der Figur im Verborgenen steht.

Schöpfen heißt in den Willen fassen, was in der Figur im Willen steht. Wenn ein Zimmermann ein Haus bauen will, so muß er sich vorher ein Modell in seinen Willen pflanzen, wie er es bauen will, alsdann baut er nach dem Modell seines Willens. So hat sich der Geist Gottes auch ein Modell nach seinesgleichen in seinen Willen gepflanzt und dann so geschaffen. Er ließ aus der Erde aufgehen Formen und Bildnisse: Bäume, Kraut und Gras, das waren die Wesenheiten der Bildnisse des Begehrens.

Das Schaffen des Geistes ist ein Ausgang aus sich selber ins Äußere.

Jesus heißt uns, Gottes Willen zu suchen und uns darein zu ergeben, denn in Gottes Willen vermögen wir alles. Nicht unsere eigene Natur soll es tun, sondern er in uns, und er ist unser Tun, wenn wir etwas Wunder wirken. Keines Menschen Seele soll sagen oder denken: Ich will Wunder tun; nein, das kann nicht sein. Die Wunder über die äußere Natur gehen aus dem Zentrum der ewigen Natur,

diese vermag die Kreatur nicht, aber wenn sie in Gottes Willen ergeben ist, so tut Gott in der Kreatur Wunder, denn es ist seine Lust, sich in den Schwachen zu offenbaren. Der Starke starrt in seinem Willen und will ihn Gott nicht ergeben, er traut sich und seinem eigenen Wisz, also ist sein Wille außer Gott und vermag nichts. Und wenn er denn aus sich selber von Gottes Wesen und Willen redet, so ist er ein unwissender Lügner, denn er redet nicht aus Gottes Geist und Willen, sondern aus sich selber, aus einem Wahn, in welchem nur Zweifel ist. Daher kommen die Streitigkeiten des Glaubens um die göttliche Wissenschaft, daß man Gott in seinem eigenen Willen und Wissen sucht, er aber wohnt bloß in dem Willen, der sich ihm ganz mit aller Vernunft ergibt, dem gibt er Erkenntnis und Kraft, sein Wesen zu erkennen.

Darum lasset Euch nicht verführen von den Gleißnern, die da einherprangen mit den Historien und sagen: Wir haben Gottes Willen bei uns, wir sind seine Diener, seht auf uns, wir sind Gottes Amtsleute, und ob wir gleich böse sind, so tragen wir das Amt und den Willen recht. Aber Gott schließt durch Deinen

Mund auf und zu und nicht Dein natürlicher Wille.

Ein jeder hilft zum Leben und zur Offenbarung der Wunder Gottes, denn darum sind sie ins Wesen gebracht, daß Gott wolle alle Gestalt der Natur eröffnen. So macht mancher die Eigenschaft eines Hundes, mancher die eines Wolfes, eines Bären, Löwen, Fuchses, Stiers, Pfauen, auch Kröten, Schlangen und so fort. Eine solche böse Eigenschaft verdeckt oft die Seele und reißt sie von Gottes Willen, daß sie von Gottes Willen ausgehe. Es geschieht oft, daß in der Seele das Bildnis Gottes ist, das Gott begehrt und mit einem solchen äußerlichen Geiste gefangen ist, der sie plagt und martert. Das seht und erkennt ihr an denjenigen, welche öfters in grobe Untugend und Laster fallen (denn der äußere Geist stürzt sie darein) und alsbald in solche Reu und Leid geraten, daß sie ächzen und sich umwenden. Es ist ein gewaltiger Kampf gegen den Geist dieser Welt, es tut oft einer ein Ding, das er zuvor nicht im Gemüte gefaßt hatte.

Willst Du dem widerstehen, so mußt Du in Gottes Willen eingehen, denn sonst ist ein Spiegelfechten in Dir und kannst das nicht

vollbringen, was Du in Deiner Macht hast. Die ganze Natur beugt sich vor Gottes Willen, denn das Bildnis Gottes im Menschen ist so mächtig und kräftig, daß, wenn es sich ganz in Gottes Willen wirft, es die Natur bändigt, daß ihm die Gestirne gehorchen. Ist sein Bild von der Eitelkeit los, so wird es in Sanftmut entzündet, daran sich der Himmel freut, und Gottes Zorn in dem Regiment dieser Welt wird gelöscht.

Gott ist nichts als gütig und will nicht das Böse, er warnt die Menschen vorher, damit sie mit Umwendung und Ausgehung aus dem Zorne den Zorn stillen. Wenn das aber nicht geschieht, so läßt er kommen, was die Menschen erweckt haben: Krieg, Hunger, Pest. Gott tut das nicht, sondern der Mensch selber macht Krieg, der Himmel entzieht seine Fruchtbarkeit, und der Geist dieser Welt entzündet sich im Grimme, daß Krankheiten kommen.

Innere und äußere Religion.

Etliche schreiben den Sophisten die Macht zu, Sünden zu vergeben, aber wer ein Sophist ist und sich diese Macht zumißt ohne Eingehung

seines Willens in Gott, der ist ein Heuchler, der die Wissenschaft für Glauben hält. Nein, mein Lieber, aus Glauben muß Gerechtigkeit und Wahrheit folgen, ein eifriges Herz zu Gerechtigkeit und Wohlwollen.

Aber eine falsche Seele fragt nichts nach Gerechtigkeit, wenn sie nur ihre Sünde verdecken kann, sie sucht nur Trug unter äußerem Glanze, den sie trägt in dem gleißenden Geiste dieser Welt. Ihre Heiligkeit ist Schein und erkennt niemals Gottes Willen, sondern denkt: Das Reich Gottes stehe in Zeremonien; aber die Zeremonien sind in dieser Welt und nur ein Zeichen, dem man soll nachdenken, was Gott mit den Menschen tut. Die beiden Testamente, die der Gleißner zum Schein gebraucht, sind ihm nichts nütze, er erzürnt nur Gott damit, weil er Gott nur zu einem Deckel seiner Falschheit machen will.

O Du antichristliche Welt, was hast Du mit Deinen Zeremonien angerichtet. Du hast sie an Gottes Statt gesetzt. Hättest Du dem Sünder Gottes Zorn angekündigt, daß er aus seinen Sünden heraus und in Gottes Willen müsse eingehen mit wahrer Reue und Buße und rechter Zuversicht zu Gott, daß Gott nur

die Seele, des Herzens Grund sucht und haben wolle, daß aller falscher Wille, alle falsche Lust und Begierde aus dem Herzen geräumt werden müsse, dann hättest Du wohl gelehrt. Aber die Konzilien sind nur dahin gerichtet, daß Du über Silber und Gold und über der Menschen Seelen und Gewissen ein Herr seist. Du hast die Zeremonien gestiftet und gleißest in Arons Gestalt, warum lebst Du nicht in Arons Gehorsam gegen Gott? Jeder sieht auf das Werk der Gleißnerei, und das Herz richtet sich auf die Gleißnerei und meint, wenn es die Zeremonien hält, so sei das die Versöhnung mit Gott. Aber es ist eine Abgötterei, die das Herz fängt und in der Gleißnerei gefangen hält. Es wäre besser keine Zeremonien sondern nur der Gebrauch des ernststen Befehls Gottes, den er uns gegeben hat. Die Gemeinde Christi kann gleichwohl von Christi Wundertat klingen und singen, aber in der Muttersprache, damit es ein jeder verstehen und sein Herz und Gemüt drein erheben kann, was Andacht erweckt.

O Du arme, verwundete Seele, Du stehst und betest: O Gott, vergib mir meine Sünde, laß Deinen Zorn sinken, nimm auch mich zu Gnaden an! Das ist gar recht so, Du ver-

stehst aber nicht, wie Gott den armen Sünder annimmt. Du meinst, es sei so, wie wenn Du vor Deinen Landesfürsten kommst und hast Dein Leben verwirkt und bittest ihn, und er vergibt Dir Deine Missetat aus Gnaden, so bist Du quitt? Aber Deine Sünden schelten Dich vor Deinen Augen, und Dein Herz verklagt Dich selber, daß Du der Strafe noch schuldig bist. Sieh, so kommst Du auch vor Gott, und damit werden viele Heuchler geboren. Du denkst: Gott in seinem Wesen und Geiste nehme Deine Sünde von Dir weg? Weißt Du nicht, daß alle unsere Werke uns nachfolgen? Wenn es so zuginge, so müßte sich Gott um jedes Anrufenden willen bewegen und seine Sünden von ihm fortwerfen.

Sieh, wenn Gott Deine Sünden vergibt, wenn Du ihn anrufst, so nimmt er nichts von Dir, er fährt auch nicht vom Himmel herab in Dich, denn er ist von Ewigkeit her in Deiner Seele gewesen, aber in seinem Prinzip. Aber Deine Seele ist nur von ihm aus seinem Prinzip ausgegangen, aus dem heiligen Willen der Majestät in den Zorn. Du mußt Dich nur umwenden und durch dieselbe Bahn in die Majestät wieder eingehen, dann wirfst Du

empfangen als der liebste Engel, der nie eine Sünde gehabt hat; es wird auch keine Sünde an Dir erkannt, sondern nur Gottes Wundertat, die im Zorn mußte eröffnet werden, denn die Liebe vermochte das nicht, sie mengt sich nicht ins Feuer sondern fleucht davor.

Wenn Du also betest: O Gott vergib mir, und Du zweifelst noch immer wegen Deiner Sünde, so verachtest Du mit Deinem Zweifel die Majestät, und das ist auch Sünde. Raffe alle Deine Sünden ohne Zahl zu Haufen und komm mit Deiner begehrenden Seele nur getrost in Demut zu Gott, wende nur Deine Seele um aus dieser Welt Willen in Gottes Willen, wirf Dich mit aller Vernunft und allen Sinnen in Gottes Willen. Und ob Dein Herz spricht lauter Nein, so mach Deine äußere Vernunft tot und geh mit Gewalt ein, sieh nicht zurück wie Lots Weib, gib dem Geist dieser Welt keinen Raum.

Wenn es spricht: Du bist außer Gott, so sprich: Nein, ich bin in Gott und will ewig nicht von ihm weichen; ich lebe in Gottes Willen, sein Leben soll mein Leben sein, sein Wille soll mein Wille sein, ich will tot sein meiner Vernunft, damit er in mir lebe; all

mein Tun soll sein Tun sein, Du übergibst ihm all Dein Fürhaben, alles, was Du anfängst, das befiehl ihm in sein Regiment, damit alles in seinem Willen geschehe.

Wenn Du das tust, so weichen alle bösen Lüfte von Dir, denn Du stehst stets vor Gottes Angesicht, und die Jungfrau seiner Weisheit leitet Dich und eröffnet Dir den Weg zum ewigen Leben, sie wehrt Dir den falschen Weg und treibt Dich immer zur Einergebung.

Die Pforte zum Vater ist aufgeschlossen, geh nur hinein und laß Dich nicht halten. Und wenn Himmel und Erde und alle Kreaturen sprechen: Du kannst nicht, so glaube das nicht; geh vor Dich, so wirst Du das bald inne werden. Sobald Du hineinkommst, so kriegst Du einen neuen Leib an die Seele, Du wirst hernach Lösung und Linderung in Deinem Herzen haben und wirst einen kriegten, der Dich zieht.

Mancher denkt wohl: Ich will beten, daß ich die alte Sünde los werde, und wenn er dann Gottes Liebe erreicht, so denkt er, das Alte ist alles hin, ist vergeben, ich will nun auf ein Neues sündigen und hernach wieder Buße tun und die Creul von mir werfen. Ja, der

Weg wäre wohl gut und der Vorsatz da, aber höre: Wenn Du aus Gottes Liebe ausgehst, so hast Du alle Sünden, die Du Dein Leben lang getan, wieder am Halse, denn Du gehst wieder ins Sündenhaus ein und verlässest Gott: Deine Werke folgen Dir nach wo immer Du hingehst.

Babel rühmt sich, sie habe den Schlüssel zum Ablass, sie könne Sünden vergeben und rühmt sich des apostolischen Schlüssels und verkauft die Sünden ums Geld.

Nein, mein Lieber, Du mußt selber aus der Sünde ausgehen und eingehen in Gottes Willen, denn Gott steht nicht da als ein König und vergibt Sünden mit Worten; es muß Kraft sein, Du mußt aus dem Feuer ins Licht treten, denn Gott ist nicht ein Bild, vor das wir treten und gute Worte geben, er ist ein Geist und durchdringt Herzen und Nieren, Seele und Geist. Empfängt Dich Gottes Wille, so bist Du aller Sünden los und Deinen Willen erleuchtet die Majestät. Du bist wie ein schönes Gewächs, das durch den Zorn ausgewachsen zu Gottes Freuden und Wunderthat steht.

Solches melden wir nicht, um die Kirchen

einzureißen, sondern wir zeigen Euch die Heuchler, welche Euch an sich binden, daß Ihr von ihnen ausgeht. Laßt Euch nur nicht an der Mauerkirche genügen, denn sie ist nur ein Steinhaufen und tot, aber Gottes Tempel ist lebendig, gehet darein, es ist kein anderer Rat, weder im Himmel noch in dieser Welt, es muß sein, oder Ihr bleibt in der Finsternis.

Gottes Wille steht allen Menschen offen, er sei, was Namens er wolle. Es kann ein Heide selig werden, wenn er sich zu dem lebendigen Gotte wendet, in rechter Zuversicht sich in Gottes Willen ergibt. Wird doch der Stumme und Taube selig, der von Gott nichts gehört hat! Wer will richten, Du Sophist, der Du aus Meinungen Glauben machst? Meinungen sind nicht der Geist, der Zeugnis gibt unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Er ist in uns, was suchen wir lange nach Meinungen. Häng nicht am Buchstaben allein, sondern am lebendigen Wort, daß Du Gott und Mensch bist; das ist die Schrift, die Du lesen sollst und predigen. Bist Du aber dessen unfähig, was lehrst Du dann viel und erdenkst Meinungen? Meinst Du, Gott sei ein Lügner wie Du und halte Deine erdichteten

Meinungen für sein Wort, wo Du doch tot bist an Gott?

Nun spricht die betübte Seele, die also in Babel umhergetrieben von einem Wahn und einer Meinung zur andern, wenn sie sieht, wie ein jeder schreit: Hier ist Christus, lauft mir nach, jener ist ein Keger und redet aus einem falschen Geist: Zu welcher Partei soll ich mich wenden, wohin soll ich gehen, damit ich das rechte Evangelium höre? Wo soll ich Gott finden, fluchen sie doch alle und richten einander, ich höre, wie ein jeder aus der Bibel redet und das seine begründet, wie sie giftig aufeinander sind und Krieg und Verfolgung um des Glaubens willen anrichten, was soll ich tun?

Sieh, Du liebe Seele, Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als durch mich, ich bin ein guter Hirt, ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, hat das ewige Leben.

Wendet Euer Herz und Gemüt ab von allem Zanf und gehet ganz einfältig und demütig zur Tür. Suchet in Euren Herzen und disputiert nicht viel, bittet Gott, damit er Eure Herzen aufschließe, wendet Euch mit allem Fleiß an ihn. Lasset alles fahren, was in dem

Steinhausen glänzt, geht in Gottes Tempel, da begegnet Euch der heilige Geist, dem ergebet Euch in Demut, und er wird Eure Herzen aufschließen. Sorget nicht, welche Stätte am besten sei, wo er Euch will aufschließen; denn gleichwie die Sonne aufgeht und bis zum Niedergange scheint, so scheint er in alle Orte und Winkel. Sein Wesen ist die Ewigkeit, er ist in nichts eingeschlossen, er gibt allem Leben und Wesen, Kraft und Licht. Er ist unser Licht, und kennen wir ihn nicht, wie wollten wir recht von ihm reden.

Liebe Kinder, stopft Eure Ohren zu vor den Laster-Wölfen, denn sie schänden sich nicht untereinander, sondern die Gemeinde, die überall in allen Landen ist, wo bußfertige Menschen sind.

Babel ist Ursache daran, daß die Türken in eine eigene Meinung geraten, denn des Zankes war kein Ende. Die Indianer führen ein besseres und göttlicheres Leben als in Babel. Es hält das Reich Gottes auf, daß sich alle Völker daran ärgern und sagen: Wie können die Gottes Volk sein, die nur Tyrannen, Hof-färtige, Geizige, blutgierige Leute sind, die nur nach anderer Völker Gut trachten, nach Macht

und Ehren? Sind doch die Heiden nicht so arg! Wir wollen keinen Anteil daran haben, wohnt doch Gott überall; er ist sowohl bei uns als bei ihnen, wir wollen ein ehrbares, züchtiges, andächtiges Leben führen und den einen wahren Gott anrufen, der alle Dinge geschaffen hat und ausgehen aus ihrem Zank, wir haben alle einen Willen, und so können wir auch in Liebe untereinander leben.

Das antichristliche Reich lebt in vielen Bäumen, sie laufen von einem zum andern und wissen nicht, welcher der beste ist, sie rühmen sich Jesu Lehre und mit der Tat verleugnen sie sie und bezeugen so, daß er nicht bei ihnen ist; sie wollen ihn auch nicht haben und stoßen ihn mit seiner Menschheit aus der Gemeinde, sie wollen nur ein Zeichen von ihm haben, damit sie in ihrer Hoffart sich können an seine Stelle setzen und so feine, reiche, fette Bäume sein. Jesus war auf Erden in diesem äußeren Leben arm und hatte nicht, wohin er sein Haupt hinlegte, sie aber wollen an seiner Statt reich und fett sein. Sie sagen: Er ist im Himmel, wir wollen ihm zu Ehren ein glänzend und prächtig Reich anrichten, damit wir in seinem Amte gute Zeit und Ehre er-

langen, wir sind die Höchsten der Welt, wir sind Gottes Statthalter, wir betreiben Christi Amt und haben das mysterium magnum.

Ihr lieben Kinder, tut Eure Augen auf und seht doch und lauft doch nicht dem Teufel nach. Seht Ihr denn nichts? Werdet doch sehend! Seht Ihr denn nicht, wie alles um Goldes willen geschieht? Wer ihnen viel Geld gibt, den loben sie als einen frommen Christen, der sich gegen die Kirchen dankbar halte. Ist einer gestorben, und gleich sein Leben lang ein Ungerechter, ein Wucherer, Surer, Mörder oder Dieb gewesen, gibt er oder die Seinigen nur viel, o, wie preist man ihn glücklich und selig. Welche große Denkfettel macht man doch, damit es ein anderer Ungerechter höre und auch komme und denke: Halt, steckt das Reich Gottes im Gelde in des Pfaffen Munde, so braucht es Dich auch nicht kümmern. So wird der Unschuldige verführt, denn wer nicht viel gibt oder zu geben hat, der ist bei ihnen kein ehrbarer Mann, und weiß man einen Fehler an seinem guten Leben, wie nußt man das aus, wie stößt man ihn hinunter und wünscht endlich einen großen, andächtigen Wunsch hinternach, daß es ihm Gott wolle vergeben. Hierdurch

wird der Name Jesu gelästert und seine Gemeinde geärgert, die da sagen: Sagt doch der Pfaff auf der Kanzel um Geldes willen Lügen, wäre es Sünde, er täte es nicht, und belügt und betrügt Du die Leute um Geld, Gut und Ehre, so kannst Du das decken mit einem Schein! Vielleicht wäre es besser, die Gemeinde hätte Deine Lügen nicht angehört, ihr Herz wäre mit Lügen nicht angefüllt worden.

Du falscher Antichrist, wie kannst Du sagen, Du treibst Christi Amt, und bist doch ein Lügner und Spötter? Du willst seine Schafe weiden? Du solltest sie auf grüner Aue weiden und ihnen die Wahrheit sagen, Du aber weidest sie auf Felsen und an Abgründen. Wenn Du sein Diener bist, so diene ihm im Geiste und in der Wahrheit, ohne jemandes Ansehen der Person, schone niemand, erhebe Deine Stimme wie eine Posaune, lobe niemand um Geldes oder der Ehre willen. Jesus lobte auch nicht die Gewalttätigen um des Nutzens willen, er strafte sie nicht aus Mißgunst, aber er strafte die Heuchler, die Pharisäer, daß sie lange Gebete verwendeten und auf den Gassen ständen und glänzten und vom Volke gesehen sein wollten und nur ihren Ruhm suchten.

Bete den Antichrist nicht an und beuge Deine Knie nicht vor ihm, bete Gott an und tu nur Deine Augen auf. Ist doch die ganze Welt voll von Gott, es ist nur um das äußere Leben zu tun, im inneren wohnt Gott in sich selber als das Zentrum der Natur. Gott ist ein einiger Geist, er kommt allen seinen Wesen zu Hilfe, im Feuer und im Wasser, er ist kein Verderber, sondern ein Erhalter seines Wesens. Was aus dem Ewigen ist, das kann nicht verderben, es verändert sich nur in einen andern Quell. Darum will Gott eine jede Kreatur in dem Quell haben, darein er sie erschaffen hat, auf daß sein ewiger Wille bestehe und nicht zerbrochen werde.

Ein jedes Ding hat seinen freien Willen und in ihm seine Neigung nach seiner Eigenschaft: Das ganze Wesen dieser Welt ist nur ein Wunder vor Gott. Er hat einem jeden Licht und Finsternis vorgestellt, er mag greifen, wozu er will, er wird Gott in seinem Wesen nicht bewegen. Sein Geist geht aus und geht allen entgegen, die ihn suchen, Gott begehrt der Menschheit, denn sie ist sein Bild, das er nach seinem Wesen geschaffen und in dem er sich selber sehen und erkennen will, er wohnt auch im Menschen.

Was suchen wir dann lange? Lasset uns nur uns selber suchen und kennen; wenn wir uns finden, so finden wir alles, wir dürfen nirgends hinlaufen, Gott zu suchen, auch können wir ihm so keinen Dienst tun. Wenn wir uns selber suchen und lieben, so lieben wir Gott, was wir uns selber untereinander tun, das tun wir Gott, wer seinen Bruder und seine Schwester sucht und findet, der hat Gott gefunden.

Wir sind in ihm alle ein Leib in vielen Gliedern, wo ein jedes sein Geschäft hat, sein Regiment und sein Tun: Das ist Gottes Wunder. Wir waren vor den Zeiten der Welt in seiner Weisheit erkannt, und er schuf uns ins Wesen, auf daß ein Spiel in ihm sei.

Die Kinder sind unsere Lehrmeister, wir sind in unserem Wiß Narren gegen sie. Wenn sie geboren sind, so ist es ihr erstes, daß sie lernen, mit sich selber zu spielen, und wenn sie größer sind, spielen sie miteinander. So hat Gott von Ewigkeit in seiner Weisheit in unserer kindlichen Verborgenheit mit uns gespielt, als er uns aber mit Verstand schuf, da sollten wir miteinander und untereinander spielen. Warum zanken wir? Wir haben sonst nichts, worüber wir zankten, als in unserm Spiel, wenn das

aus ist, so legen wir uns zur Ruhe und gehen heim. Dann kommen andere zum Spiel und zanken sich auch bis zum Abend, bis sie schlafen gehen in ihr Land, daraus sie gegangen. Wir waren im Lande des Friedens, aber wir gingen in ein unfriediges Land.

Warum zanken wir um ein Hölzlein, das wir nicht gemacht haben? Ist doch das Land und dies Kleid nicht unser! Wir wollen das Kleid ausziehen und zu unserer Mutter gehen, daß sie uns ein schöneres anziehe, wir dürfen nicht um ein Röcklein, das besudelt ist, zanken. Warum zanken wir mit der Mutter, die uns geboren, sind wir doch alle ihre Kinder, laßt uns nur fromm sein, so wird sie uns allen ein neues kaufen, und wir wollen uns freuen und wollen das besudelte vergessen.

Wir gehen im Rosengarten, da sind Blumen und Lilien genug, wir wollen unsrer Schwester ein Kränzlein machen, so wird sie sich über uns freuen. Wir haben einen Reigentanz, daran wollen wir alle hängen. Lasset uns fröhlich sein, ist doch keine Nacht mehr da, unsere Mutter sorgt für uns. Wir gehen unter den Feigenbaum, wie sind seiner Früchte so viele, wie schön sind die Tannen im Libanon.

Lasset uns freuen und fröhlich sein, damit unsere Mutter eine Freude an uns hat.

Wir wollen ein Lied singen vom Treiber, der uns uneins machte: Wie ist er gefangen, wo ist seine Macht? Ist er doch nirgends. Dazu hat er das besudelte Rößlein nicht gekriegt, wie ist er so arm. Er herrschte über uns, und nun ist er gebunden und seine große Macht ist also zum Spott geworden. Er schwebte über den Zedern und nun liegt er zu Füßen, und so ohnmächtig. Freut Euch, Ihr Himmel und Ihr Kinder Gottes, die Menschen sind erlöst und die Bosheit ist gefangen.

Was der Mensch tun soll,
daß er Gottes Werk wirke.

Des Seelengeistes Wille ist ewig, was darein gefaßt wird, das nimmt die Seele mit, wenn Leib und Seele sich scheidet. Darum ist es uns not, daß wir nach etwas Gutem trachten, darinnen die Seele ihr ewig Spiel könne verbringen und darinnen ihre Freude habe; denn unserer Seele Werke folgen uns nach, unserer Hände und äußeren Geistes Werke bleiben in dieser Welt.

Die Seele ist in der Ewigkeit, was sie hier macht und bildet, das steht immer vor ihr, es sei denn, daß sie das wieder zerbreche. Das Ewige schnitzt sich ein ewiges Modell, das Zeitliche schnitzt ein zerbrechlich Modell, denn es werden alle Dinge dieser Zeit jedes in seinem Modell stehen.

Darum ist es dem Menschen gut, daß er sich in diesem Leben das Beste erwähle, in dem er seine ewige Freude haben mag. Wenn Du Dir gleich wolltest Schönheit und Ehre erwählen oder Reichtum, so bist Du doch im Elend dieser Welt, der Reichtum dringt dem Elenden seinen Schweiß ab, große Macht drückt den Niedrigen, und große Ehre gleicht sich nicht mit dem Dürftigen.

Wenn dann in jenem Leben viele Elende und in dieser Welt Verachtete erscheinen werden, so wird in ihren Gestalten nicht viel Hoheit, Schönheit, Machtbegehren und Ehre eingefast sein, denn ihre Seelen haben sich in diesem Sammertale nur in die sanfte Liebe Gottes eingeschlossen und sich in das Unscheinbare und Niedrige eingegeben, sie haben mit der Macht und der Pracht und großen Ehren keine Gemeinschaft haben dürfen, denn das hat sich ihnen nie geglichen.

Und wenn nun die Seelen in jenem Leben die Freuden miteinander haben und sich einer des andern Gaben und Tugenden erfreuen soll, so müssen wir das herzlich und innig betrachten, daß wir doch in dieser Welt nicht Pracht und Hochmut und Geiz und Bedrängung des Elenden in unsere Herzen lassen. Mit diesem allen können wir nicht in Gottes Gemeinde eingehen, sie nehmen uns nicht in ihre Gesellschaft.

Im Himmelreich ist nichts als Liebe und Einträchtigkeit, ein jedes gibt dem andern seine Liebe und Gunst und freut sich des andern Gaben, Kraft und Schönheit, die es aus Gottes Majestät erlangt hat. Alle danken dem Vater, daß er sie zu Kindern erwählt und angenommen hat, denn die mächtige Kraft des Starken freut sich des Schwachen, daß Gottes Geist auch in ihm ist, daß auch er im ewigen Willen ist.

Darum, liebe Kinder und Brüder, laßt uns doch unsere Herzen und Sinne und unsern Willen in Demut in eine Liebe schließen in dieser Welt, daß wir eins seien. Bist Du hoch erhaben zu Macht, Gewalt und Ehren gelangt, so sei demütig und verachte nicht das

Geringe und Elende, denke, daß sie in jenem Leben neben Dir in einer Höhe sind. Quetsche nicht den Bedrängten, betrübe nicht den Betrühten und sperre Dir nicht die Himmels-
pforten. Bist Du schön von Leib, so sei nicht stolz und verachte nicht den, der nicht deines-
gleichen ist, damit nicht Deines Bruders und Schwester Seele einen Ekel an Dir habe und Dich aus seinem Gemüt werfe. Sei demütig, damit sich Dein Bruder und Schwester in Dir freuen und Deine Schönheit zu Gottes Lobe bringen, daß er eine so schöne, züchtige und demütige Kreatur geschaffen hat, sei freundlich mit Worten und Werken.

Du Reicher, laß Deine Bächlein in des Elenden Haus fließen, damit seine Seele Dich segne. Du Gewaltiger, beuge nicht das Gericht, dem Mächtigen zu gefallen, damit Dich der Bedrängte in Deiner Gerechtigkeit segne und Dich in seine Liebe fasse.

O, wie wohl ist dem Reichen und Gewaltigen, wenn ihn die geringe Gemeinde liebt, wie wohl einem Lehrer und Prediger, der ein rechter Diener Gottes ist, der seine Schäflein erquickt, daß sich ihre Seelen in seinen Gehorsam begeben und ihm alle Wohlfahrt

wünschen. Alle heiligen Seelen werden an jenem Tage sich freuen, daß er ein standhafter Jünger Jesu geblieben. Daß er nicht angesehen hat Ehre und Gewalt, Geld oder Gut, sondern seine Schafe recht geweidet.

Ihr lieben Brüder und Schwestern, laßt uns doch ein wenig ergötzen mit Euch, reden wir doch aus unserer Mutter Geist und von unserem Vaterlande. Wir wollen reden von den großen Wundern, wie es uns allen ergeht, wir wollen uns trösten, denn wir sind in einem fremden Lande, wir wollen heim in unser Land zu unserer Mutter gehen. Wie wird sie sich freuen, wenn sie ihre Kinder sieht, wir wollen ihr erzählen von den großen Trübsalen und Fährnissen, von den bösen Tieren und dem Treiber, der uns so lange gefangen hielt, und wie wir von ihm sind ledig geworden. Lasset uns einig sein, damit unsere Mutter nicht betrübt werde.

Freuet Euch, Ihr Himmel, mit uns und auch Du, Erde, jauchze, denn des Herrn Lob geht über alle Berge und Hügel. Er tut uns auf die Thür zu der Mutter, daß wir eingehen; lasset uns freuen und fröhlich sein, denn wir waren blind geboren und sind nun sehend ge-

worden. Tut auf die Türe des Herrn, Ihr Knechte Gottes, daß die Jungfrauen mit ihrem Spiele einhergehen, denn es ist ein Reigen.

O Ihr lieben Menschenkinder, die Ihr hergekommen seid von allen Inseln und Landen, wes Namens Ihr auch seid, merket: Der Gott des Himmels und der Erden, der uns alle geschaffen und gezeugt hat aus einem Leibe, der uns Leben und Odem gibt, der uns unsern Leib und unsere Seele erhält, der uns alle ruft in eine Liebe — Ihr seid einst irre gegangen, seid Menschentand gefolgt, habt einander gehaßt und ermordet und angefeindet, tut Eure Augen auf und seht: Wir haben alle einen Odem und sind aus einer Seele geboren, und derselbe Gott hat uns alle geschaffen. Wir haben einen Himmel, der gehört Gott, und Gott wohnt darinnen, wir werden an jenem Tage alle zusammenkommen, die wir auf Gott vertraut haben.

Wir stehen hier in diesem Leben in einem Acker, darin wir wachsen, Gott hat uns hineingesät, und aus demselben Korn wachsen wir alle. Wir sind alle eines Samens, allesamt leibliche Brüder und Schwestern. Jesu Lehre predigte allen den Weg des Lebens und wies

uns den Weg zum lebendigen Gott, daß wir von unsern bösen Lüsten, von Lüge und Falschheit, von Unreinheit, Geiz und Mord und Diebstahl herausgehen und in ein reines, züchtiges, demütiges und gottesfürchtiges Leben eingehen, uns ihm als Kinder gänzlich vertrauen und ihn als unsern Vater erkennen sollen. Er will uns Regen und Segen an Leib und Seele geben, will uns nach diesem Leben zu sich nehmen in sein Reich, da wir von aller Trübsal sollen ewig erlöst sein.

Aber was hat der Antichrist drein gesät? Er hat Hoffart, eigene Ehre, Macht und Pracht drein gesät, er hat sich in Christi Gewalt eingefeszt und hat uns irre gemacht, so daß wir uns getrennt haben. Er hat eine neidische Bosheit gemacht, als wenn er ein Volk liebe und das andere hasse, als wenn er ein Geschlecht wollte und das andere nicht, er hat unter den Völkern Krieg angerichtet, daß die Völker sind uneins worden und in Meinungen geraten und Gott erzürnt haben; sie selber laufen in Zorn und wehen das Schwert, daß ein Volk das andere frißt.

Wie diebisch haben sie mit Euch gehandelt, meine Brüder, sie haben sich über die Erde

gesetzt und alle Gewalt und Ehre und Macht an sich gezogen, sie haben sich alle Gewalt zugemessen und Euch mit Gleißnerei verblendet, sie haben Euch in Sank und Krieg verhezt und Euer Vaterland verwüstet, sie haben Euch um Leib und Seele gebracht und vorgegeben, Ihr tut Gott einen Dienst, wenn Ihr die anfeindet, die nicht Eurer Meinung sind.

Seht, das sind Eure Seelsorger, Eure Geistlichen! O, wie war der gemeine Mann an sie gebunden, wer dawider redete, ward als ein Ketzer geachtet, mit Feuer verbrannte man ihn. So tat das einfältige Volk und glaubte, es täte dabei Gott einen Dienst. O Du einfältige Heiligkeit, Du bist nicht schuld daran und es wird Dir an jenem Tage auch nicht zugerechnet werden, Du hast blind um Gott geeifert. Die teuren Märtyrer, die das Licht Gottes gesehen haben, werden Dich darum nicht aus ihrer Gemeinde werfen, weil Du blind geführt worden bist.

Seht doch und merkt's, was der eifrige Wille vermag, wenn der Mensch mit aller Begierde in Gottes Willen eingeht, obschon er ihn nicht kennt und in fremder Meinung eifert; wenn aber sein Herz auf Gott gerichtet

ist und unwissend ganz festiglich glaubt, so gefällt es Gott auch. So sind in des Antichrists Reiche große Wunder und Taten geschehen, denn dem starken Glauben ist kein Ding unmöglich. In diese Wunder hat sich der Antichrist eingewickelt und fast soviel Meinungen gemacht, als Tage im Jahre sind, und die Wunder hat der Antichrist den Meinungen zugeschrieben, und doch hat die Meinung nicht eine Mücke bewegt; der Geist Gottes ist im Glauben und nicht in der Meinung; die Seele aber dringt heraus in Gott und blüht als eine schöne Blume.

Wenn der einfältige Mensch sterben soll, so weiß er nicht, wohin er seine Seele geben soll, er hängt an seinen Werken und an der Meinung und bleibt außer Gott. Wo meinst Du nun, daß die arme Seele bleibt, wenn sie außerhalb Gottes ist? Wo Euer Schatz ist, da ist auch Euer Herz, und wenn es ihn nicht findet, so hat sie keine Ruhe und schwebt zwischen Himmel und Hölle.

Was die Seele hier in dieser Zeit macht, worein sie sich wickelt, das nimmt sie in ihrem Willen mit und kann dessen nicht los werden, denn sie hat nach der Scheidung vom Leibe nichts

mehr als das; aber in der Zeit ihres Leibes kann sie ein Ding, das sie in ihren Willen gewickelt hat, wieder zerbrechen, und sie sucht auch nichts mehr darinnen.

Das Perlenkränzlein.

Wir finden, daß das menschliche Leben dreifach ist, drei Geister ineinander, als wär's nur ein Geist und auch nur ein Leben; das Zentrum der Natur ist das ewige Leben, und wenn der Geist darin erboren wird und daraus ausgeht, dann ist es das Seelenleben, der Luftgeist mit Anfang und Ende ist das tierische Leben. Nur aus den beiden ersten ist die Seele erboren, die dritte ist ihr eingeblasen worden, die Seele soll über sie herrschen und in ihr die großen Wunder eröffnen, darum war der Mensch ein Herr aller Dinge. Die Erde war sein Schmuck und sein Spiel, gleichwie das Gold rein und ohne Makel ist, so war auch sein kindlich Gemüt.

Wenn die Seele in das ewige Leben geführt wird, dann wird sie mit Gottes Majestät empfangen, es kommt ihr die schöne und holdselige Jungfrau der Weisheit Gottes mit ihrem

Perlenkranz entgegen und krönt die Seele zu einem Himmelsritter. Das Kränzlein ist uns lieber als die ganze Welt; obgleich es wohl manchmal verdeckt wird, es stirbt aber nicht. Gleichwie der rauhe Winter die grüne Erde verdeckt, wenn die Vernunft spricht, es ist alles tot, aber wenn der Frühling kommt, sie wieder anhebt zu grünen und zu blühen, so ist's auch mit dem schönen und edlen Kränzlein, wenn es wieder grünt, so bringt's Lilien ohne Zahl und alle Frühlinge.

Der Weg der Welt.

Die Mutter klagt über die bösen Kinder der Menschen und ist traurig und hat ihr Angesicht von ihnen gewandt und will sie in diesem Kleide nicht mehr. Sie weint und niemand ist, der sie hört.

Wer seinen Nächsten betrügen kann und verleunden und verachten und ihn um Ehre und Gut bringen, der hat seine Lust daran. Unzüchtige Worte und Gebärden werden für Kunst gehalten, wer den andern aushöhnen kann, ist Meister auf dem Platze.

Schickt ein Mann einen Sohn auf die

hohe Schule, damit er was Gutes lerne und Gott und der Welt möge nützen, so lernt er nur Üppigkeit, Hochmut und List, wie man einem Einfältigen das Seine, seinen Schweiß, könne mit List abdringen. Da macht man einen Mantel darum und heißt das dann Jura. Kann einer ein wenig fremde Sprachen, so ist ihm kein einfältiger Mann gut genug, der Hochmut fährt oben hinaus. Buhlen und Jungfrauenschänden ist höfische Kunst bei ihnen; sie können da fein tun, bis sie mancher Muttertochter den nagenden Wurm in Herz und ins Gewissen schieben.

Und solche setzt man den Kirchen und Schulen vor, Hirten sollten sie sein und haben den Teufel im Herzen. Der Obere wirkt die größten Laster, und von ihm lernt's der Untere; er erdenkt Listen, wie er des Unteren Gut unter dem Scheine des Rechts an sich bringe. Er zwingt den Armen und Elenden in schwere Dienste, damit er seiner Hoffart genug tue, er drängt den Armen mit harten Worten und nimmt ihm seinen Schweiß und plagt ihm seinen Leib. Er macht sich alles leibeigen und hat doch nicht mehr als eine einzige Seele zum Eigentume. Der Arme muß seinen Schweiß

ganz in seinen Dienst lassen und es ist kein Erbarmen und kein Nachlassen bei ihm, der Hund hat es besser als die dürftige Seele bei ihm. Und wengleich das nicht in der Natur begründet ist, so hält er solches für recht.

Wie willst Du ein Oberer bleiben, wenn Dein Unterer Ach und Weh über Dich schreit, wie willst Du Dein Amt verantworten, worein Du gesetzt worden bist? Du hast nicht auf des Gottlosen Weg gesehen, daß Du ihm wärest zuvorgekommen, Du hast nur auf Deinen Geiz gesehen, wie Du ihm könntest seinen Schweiß abdringen. Sonst hat er sein mögen wie er wollte, Du bist ihm noch mit Deinem schlechten Beispiele vorangegangen. Fluchen und Lästern und Trozen ist Deine Art gewesen, und das hat er gelernt, Du hast nach seinem Gelde gesehen und nicht nach seiner Seele.

Wenn nun das ernste Gericht Gottes erscheint, dann wird die Seele denken: Wenn nur nicht dieser Greuel in mir wäre. Alle Lästerei, aller Spott, alles Höhnen, aller Geiz, alle Hoffart und aller Trug wird in der Seele aufsteigen und wird sie nagen, und sie wird Gott verfluchen, daß er sie als eine Seele erschaffen hat. Sie muß sich mit Angst und Bitterkeit

speisen, und woran sie am Ende verzweifelt, das ist ihre ewige Speise.

Es will ein jeder ein Christ unter Christi Deckel sein, wenn sich das Maul nur als einen Christen bekennet, dann ist alles gut: Wir sind also staatliche Maulchristen unter Christi Decke! Das Leiden Christi ist keinem was nütze, er lehre nur aus seinem falschen und bösen Vorhaben um und tue Buße und trete in Gottes Bund.

O Du liebe Vernunft, Du gehst wohl weise auf dieser Welt Straßen, was den äußeren Leib anlangt, aber wo bleibt die Seele. Du meinst, Du liebst sie und tust ihr wohl, aber Du bist ihr größter Feind. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, wer aber sein Leben und Gut verliert, der wird es wiederfinden. Was hilft's dem Menschen, daß er hier zeitliche Ehre und Wollust hat, aber seine Seele verliert?

Liebe Kinder, sehe ja ein jeder zu, in welchem Acker ein jeder hier wächst, harret nicht, sondern heut, wenn die Stimme Gottes schallt, gehe jeder in sich selber und suche sich. Niemand sehe auf den breiten Weg der Welt.

Vom Beten und Fasten.

Ein hungriger Geist, der abgemattet und ermüdet ist, der begehrt nach der stillen Sanftmut und Ruhe und möchte sich ersättigen mit Stille und dann mit dem, was seines Lebens Begehren ist, wovon er seinen Leib erhält.

Mein liebes Gemüt, Du bist erboren aus der ewigen, stillen Sanftmut, Du warst in Gottes Weisheit vor den Zeiten der Welt. Die Sanftmut der Liebe Gottes war Dein Quell, und Du warst eine fruchtbare Rebe an Deiner ewigen Mutter, als Du noch nicht zu einem Geiste geschaffen warst. Betrachte Dich, wie Du jetzt in so großer Unruhe bist: Du bist hungrig ohne Maßen, Dich dürstet nach Deiner Mutter Speise, ach, wenn doch die Zeit der Erquickung käme, so ächzt und wünscht Deine arme Seele. Ein Tag klagt's dem andern und der Morgen dem Abend, und die Nacht verlangt nach dem Tage, und die arme Seele hat keine Stätte der Ruhe vor der Qual ihres Treibers. Das treibt sie immerfort, bis sie ihrer Mutter Schoß findet, darein sie sich legt, und ist wie aus einer großen Schlacht entronnen, wo man sein Haupt nicht gern auf-

hebt aus Furcht vor dem Feinde. In solcher Unruhe steckt unsere Seele.

Gleichwie ein Kriegsmann in der Schlacht immer des Todes gewärtig ist, wenn ihn die Feinde von allen Seiten drängen und auf ihn einschlagen und seinen Tod begehren; oder wie einem ist, der in einen tiefen See fällt und immer schwimmt und kein Ufer sieht und immer auf den Tod wartet, da ihm das Wasser ins Maul läuft, und Hilfe von oben begehrt; oder wie einem, der in eine tiefe Grube fällt und keine Rettung sieht und auf Hilfe wartet von oben — so geht's auch der armen Seele: Sie ist in einen finstern Kerker gefallen, sie schwimmt in einem gefährlichen und tiefen Wasser, sie ist von allen Seiten von Feinden umgeben, die alle auf sie zuschlagen, ein jeder will sie ermorden, und sie sieht keinen Helfer um sich.

Der Geist dieser Welt von Fleisch und Blut zieht sie und beugt sie zur Grube in die Tiefe des Wassers und will sie immer ersäufen, denn er will nur sein tierisches Leben erhalten und pflegen. Da hat sie keinen Retter bei sich noch um sich und kann auch keinen erblicken, bis sie sich über sich in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes schwingt; dann muß sie alles

verlassen, was in ihrem Hause ist, und muß sich durchwinden als ein Geist ohne Wesen, das heißt, sie muß aus allen Sinnen und aus dem Gemüt mit ihrem Willen ausfahren in die Liebe Gottes, in ihre ursprüngliche Mutter, wo sie nur ein Same war vor der Schöpfung der Welt. Allda wird ihr Wille von Gott angenommen, und der Geist Gottes fährt in ihren Willen und bringt der armen, gefangenen Seele himmlische Labfal. Dort findet sie eine Stätte der Ruhe und kühlt damit ihre Flamme, sie geht ein in das Land der Lebendigen, sie ist an Gottes Tische und sitzt unter den Kindern der Liebe.

So geht es der Seele, die aus diesem Jammer zu Gott eindringt oder die nach Erledigung des irdischen Lebens zu Gott einfährt. Suchet, so werdet Ihr finden, klopft an, so wird Euch aufgetan. Ehe sie rufen, so habe ich sie erhört.

Wenn wir nun zu Gott beten, so erhört Gott unsere Seele in uns selber im Zentrum, d. h. die Seele dringt mit ihrem bußfertigen Willen aus der Angst und dem Geiste dieser Welt in das zweite Prinzip in Gott, welches auch in der Seele ist, denn es sind alle drei

Prinzipien in der Seele: Zwei ewige und ein zerbrechliches, das den Tod dieser Welt verursacht.

Wenn Du beten willst, so räume den Greuel aus Deiner Seele und geh in Dich selber, dem Greuel mußt Du gram werden und einen Willen fassen, daß Du solchen Greuel nicht mehr willst in Dich lassen. Komm zum lieben Vater und bitte um Gnade, er wolle Dich zum Tagelöhner in seinem Vorhofe machen, bekenne ihm, daß Du übel getan und nicht wert bist, daß Du sein Sohn heißest.

Nur ernster Bestand ohne Nachlaß; und sollte Leib und Seele vergehen, geh nicht wieder aus der Türe des Vaters. Sobald Du die Türe aufmachst in Deiner Seele und zu dem alten Vater gehst, damit er Dich als seinen Sohn erkenne, so sagt er: Du bist mein verlorener Sohn, um den sich mein Herz bekümmert hat, er ist in diese Welt eingegangen und hat ihn gesucht, und jetzt hab ich ihn gefunden. Er fällt ihm freundlich um den Hals und nimmt ihn mit Freuden an, steckt ihm zum Zeichen seiner Liebe den Siegelring an seine Hand, da bringt die holdselige Jungfrau seiner Weisheit das neue Engelskleid und zieht's der

Seele an, und alle Knechte Gottes im Hause des Vaters freuen sich mit dem verlorenen Sohne.

Ihr sollt wissen, daß Gottes Liebe so demütig ist, daß sie auch, wenn sich die Seele darin entzündet, der Seele untertänig ist. Aber dessen soll sich keine Seele freuen, sondern in die Liebe Gottes sich verdemütigen, damit Gottes Geist in ihr lebe. Es ist der Seele zugelassen daß sie eifert, aber besser tut sie, wenn sie in Sanftmut wandelt, wenn sie in der Kraft der Majestät dahergeht wie ein liebes Kind.

Das Gebet, wie Jesus es uns gelehrt hat, ist eine Unterweisung und Belehrung über alles das, was wir tun und lassen, was wir von Gott erbitten und erwarten sollen. Wir wissen nicht, was wir reden sollen: Unser Wandel besteht nur im Willen, uns Gott zu ergeben. Gott macht selber das Grünen und Auswachsen durch sich selber, er treibt die Blume des neuen Leibes der Seele, daß die Frucht des ewigen Lebens aus dem Seelenleibe wächst mit vielen Zweigen und schönen Früchten, die alle aus dem himmlischen Acker gewachsen sind! Davon iszt die Seele im Gebete, und ihre Speise ist an Gottes Tische. O barmherziger Gott, hole

doch wieder den Baum, den Du gepflanzt hast! Was soll sich Dein Zorn rühmen, er habe mehr Früchte auf Deinem Baume getragen als Deine Liebe! Verzieh nicht mehr, Herr, denn Dein Baum ist alt geworden vor Trauern, bringe doch hervor den neuen und grünen Zweig, warum soll die Nacht des Zorns den Lilienzweig aufhalten? Dein Baum grünt durch die ganze Welt, darum wecke uns auf, daß wir seine Früchte essen.

Das AMEN

erklärt in der Natursprache.

A ist der erste Buchstabe, er dringt aus dem Herzen aus und hat keine Natur, sondern wir verstehen darin klar die Sucht des ewigen Willens außer der Natur, in welchem sich die Natur erbiert und der von Ewigkeit her gewesen ist, denn der Wille begehrt das Herz, und das Herz begehrt den Willen, es ist Vater und Sohn und seine Kraft, die davon ausgeht, es ist der Geist des ewigen Lebens, wovon wir vorher gemeldet.

Wenn nun dann das A aus dem Herzen, aus dem ewigen Willen erboren wird und aus

dem Willen ausstößt, so wird aus dem A hernach das ganze Alphabet mit vierundzwanzig Zahlen, denn das A fängt an zu zählen und faßt die ganze Zahl mit dem M E N. Das sind die Wunder und Werke Gottes, die im Geiste über der Natur wie im Glanz der Majestät erscheinen.

Das verstehet so: Wir sind mit unserer Seele in einer fremden Herberge, im Geiste dieser Welt, der sie in sich gefangen hält, und könnten nicht zu Gott kommen, wenn Gott nicht Mensch geworden wäre und unsere Seele ins Wort, in die lebendige Kraft Gottes eingeführt hätte. Nun sind wir Zweige am selben Baume und müssen des Baumes Saft in uns ziehen, wollen wir anders aus dem Baume grünen. Wenn wir allein nach der Luft und der Sonne streben, so verwelkt unser Zweig. Unser Wille muß in den Baum gerichtet sein, das ist unser Gebet. Wenn wir beten, so geht der Wille in den Baum und zieht des Baumes Saft in die hungrige, durstige und dürre Seele, und dann wächst aus diesem Saft ein Leib; so spricht die Seele mit großen Freuden M E N, d. h. ja, es geschieht, nimm's an, was Dein Wille begehrt.

Das Beten hat zwei Dinge in sich: Eines ist der ernste Wille, welcher aus dem elenden Rauchhause des Herzens aus der Seele austringt in großer Demut und sich ins Herz Gottes, in den Baum des Lebens einergibt. Das heißt G L A, und dann ist der Wille von der göttlichen Kraft, das heißt B E N. Denn der Seelenwille ergreift's und hält's mit der Zunge an die Zähne und läßt doch den heiligen Geist aus der Kraft, die der Wille in die Seele einführt, und aus der Kraft, so die Seele gefaßt hat, ausgehen, wie er denn mächtig aus dem Herzen durch die gefaßte Kraft durch die Zähne ausgeht. Denn in Gottes Kraft ist nichts Verzehrliches. Je mehr der Wille faßt und die Seele ist, desto mehr hat sie Kraft, desto mächtiger und freudenreicher ist Gottes Leib. Nicht, daß er das eine Mal größer sei als das andere, nein, denn er ist größer als alles, allein die Kraft in großen Freudenwundern steigt auf aus der Ewigkeit in die Ewigkeit.

Also verstehet uns wohl: Wenn wir beten, so reden wir nicht allein vor Gott. Wohl beugt sich der Wille vor Gott, aber er geht in Gott ein, dort wird er mit Gottes Kraft

erfüllt, das bringt er in die Seele. Die Seele ißt an Gottes Tisch, das ist's, wenn Jesus sagt: Der Mensch lebt von jedem Worte Gottes.

Das Vaterunser ist Gottes Wort und hat sieben Bitten und einen Eingang und ein Amen. Das ist zusammen die Neun-Zahl und die zehnte ist Gott selber. Mit dem Eingange des Vaterunsers geht der Wille der Seele in den Vater, mit den sieben Bitten nimmt sie, was des Vaters ist, davon wird sie wieder ein Engel, denn sie kriegt in den sieben Bitten das göttliche und himmlische Zentrum der Natur, und im Amen faßt sie das alles zusammen und wohnt darin, denn es ist ihr Leib, Gottes Leib. Dieser ist die neunte Zahl im ternarium sanctum, darin ist die Tinktur himmlisch, göttlich, und die zehnte Zahl hält das Kreuz, darein keine Kreatur gehen kann. Allein der Seelenwille geht hinein; er ist so subtil wie Gottes Geist, und Gottes Geist fährt auch in den Seelenwillen, es ist sein Wagen, den er gerne hat.

Also verstehet: Die bloße Gottheit ist Geist und so dünn wie der Wille, aber sie ist Mensch geworden, und der dünne Gottesgeist wohnt in

der Menschheit, daß unsere Seelen also wohl zu Gott kommen können. Und wenn die Seele so von Gottes Leib iszt, so kriegt sie auch Gottes Leib an sich und iszt Gottes Kind: Gott ist in Christo der Baum, und unsere Seelen in ihrem heiligen Leibe sind seine Äste und Zweiglein.

Das laß Dir geoffenbart sein, Du werthe Christenheit vom Aufgange bis zum Niedergange: Die Zeit ist nahe, da der Bräutigam die Braut holen will, sei sehend und nicht blind; kaufet Euch Öle, Ihr tollen Jungfrauen, geht von Geiz und Hoffart auß, oder Ihr werdet dieses Abendmahl nicht schmecken. Wer nicht Gottes Leib an der Seele haben wird, der soll nicht Gast sein, der kann auch nicht in Gottes Reich eingehen.

Und wenn wir den Schluß des Vaterunfers sagen, so finden wir, daß er die zehnte Zahl ist, denn es heißt: Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit — das ist Gott selber. Er besitzt alles im Reiche und das Leben im Reiche und bleibt ewig die Freiheit. Es ist ein Gott, ein Wille, ein Geist, ein Herr und heißt zusammen Wunder, Rat, Kraft.

Vom Segen Gottes in dieser Welt.

Liebe Kinder: Kehren wir um aus unserer Vernunft und ergeben uns dem Willen Gottes, damit er mit uns schaffe und tue, was er will; wenn wir unser Vertrauen in ihn setzen, so gehen wir zu unserem rechten Vater ein und sind seine Kinder. Wie ein Vater für seine Kinder sorgt, so sorgt auch Gott unser Vater für uns. Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird Euch das andere alles zufallen. Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie spinnen nicht, sie sammeln nicht in ihre Scheuern, und doch nährt sie Euer himmlischer Vater, seid Ihr nicht viel besser als sie, Ihr Kleingläubigen!

Die Seele weiß, daß dieses Kleid mit irdischem Fleisch und Blut ein fremdes Kleid ist, darin sie sich herzlich vor Gottes Angesicht schämt. Darum zweifelt sie auch an Gottes Gnade, wenn sie betet; sie denkt immer: Ihrer Sünden sind zu viele, sie könne Gottes Majestät nicht erreichen. Also bleibt die arme Seele zurück und geht in den Geist dieser Welt ein und sucht Nahrung. Sie denkt: Gott lasse es gehen, wie es nur gehe, ja recht wohl mit

denen, die auf sich bauen und trauen. Denn die Seele meint, wenn sie also außer Gott in der Vernunft steckt, sie müsse es mit ihren Sorgen ausrichten, es sei kein anderer Weg, es müsse so gehen, die Hände müssen alleine tun, oder aber die List, woraus mächtig viel Böses entsteht.

Liebe Kinder, laßt Euch doch recht bescheiden: Das äußere, irdische Leben ist dem Geist dieser Welt anheimgefallen: Der Bauch bedarf irdischer Speise und der Leib irdischer Kleider und einer Hütte zur Wohnung. Danach muß der äußere Geist trachten, er soll arbeiten und wandeln, denn im Schweiß seines Angesichts soll der irdische Mensch sein Brot essen, bis er zur Erde zurückkehrt, woher er gekommen ist.

Die Seele wohnt also nicht im Äußeren, allein sie ist im Außern gefangen, ihr Wollen ist ins Äußere gegangen, und so ist das äußere Regiment in die Seele gekommen, was Gott den Menschen verbot, sich nicht gelüsten zu lassen irdischer Frucht und Kraft. Und er hätte es nicht aus Not gebraucht, denn er hatte paradiesische Speise ohne Not und Tod. Ebenso wie Gott auf der Erde wohnt und die Erde ihn nicht kennt und ergreift, so hätte auch der Mensch auf der Erde wohnen können

und wäre doch mit der Seele in Gott gewesen, und der Seelenwille hätte der Seele göttliche Speise gebracht. Aber da er umgewandt ist, so ist die Seele vom Zentrum der Natur und der äußere Geist von der Erde. Wenn sich aber die Seele bekehrt und mit ihrem Willen in Gottes Liebe eingeht, so ist sie von Gottes Wort und der äußere Leib von Gottes Segen. Wenn die Seele gesegnet ist, so segnet Gott auch den Leib. Speise und Trank wird gesegnet und alles, was der Mensch tut und hat, er erlangt einen wunderbaren Segen, arbeiten und erwerben muß er wohl, denn dazu ist er ins äußere Leben geschaffen, damit er Gottes Wunder offenbare mit seiner Kunst und seinem Werben.

Es sind alle Stände Gottes Ordnung: Ein jeder wirkt Gottes Wunder, und wenn nur die Seele in Gottes Hand und seiner Liebe steht, so ist auch der Leib in Gottes Wundertat, und Gott hat kein Mißfallen an seinem Wesen, was immer er auch tut, um seine Speisen zu sammeln. Gott segnet ihn an Leib und Seele, auf dem Felde und im Hause, in seinem Handwerk und Erwerb. Was er auch tut, darin ist und schafft auch der Geist Gottes, wie sollte es auch nicht sein. Er ist mit allen

Dingen wohl daran, was nur nicht wider der Menschen und Gottes Liebe läuft; und wenn einer Steine ins Meer trüge, wenn es seinem Bruder wohlgefällt und er seine Nahrung davon hat, so ist er Gott so lieb wie ein Prediger auf der Kanzel, denn Gott bedarf nicht der Arbeit.

Der Mensch darf sich auf der Erde an einem Werke erlustigen, worin er will, alles steht in Gottes Wundern. Ein Saubhirt ist ihm so lieb wie ein Doktor, wenn er nur fromm ist und sich seinem Willen vertraut; der Alberne ist ihm so nütz wie der Weise, denn mit den Weisen regiert er und mit den Albernern baut er, denn sie sind allesamt seine Werkleute zu seiner Wundertat, ein jeder hat seinen Beruf, sie sind vor ihm alle gleich. Nur der Geist dieser Welt hat seine Hoheit, die er austheilt in seiner Macht, wie der Geist Gottes im Himmel. Auch da sind große Unterschiede, je nachdem der Geist oder die Kraft mit göttlicher Kraft angetan ist, so ist auch seine Hoheit, Schönheit und Klarheit im Himmel, aber alles in Liebe.

Gleichwie die Blumen der Erde einander nicht mißgönnen, obgleich die eine schöner und kräftiger ist als die andere, sondern freundlich

untereinander stehen und eine der andern Kraft genießt, gleichwie der Arzt mancherlei Kräuter durcheinander tut, darin jede Kraft ihre Tugend von sich gibt und alle dem Kranken dienen, so auch gefallen wir alle Gott, die wir in seinen Willen eingehen, denn wir alle stehen in seinem Acker. Und wie nun Dornen und Disteln aus der Erde wachsen und manch gutes Kraut und Blume zerreißen und verdecken, so ist auch der Gottlose, der Gott nicht vertraut, sondern auf sich baut und denkt: Ich habe meinen Gott im Kasten, ich will geizen und meinen Kindern große Schätze lassen, damit sie auch in meiner Ehre sitzen, das ist ja der beste Weg — und damit zerreißt er manch Herz, daß es auch leichtfertig wird und denkt: Das ist ja der gute Weg des Glücks, daß einer Reichtum, Macht und Ehre habe, der hat's ja gut. Und wenn man das bedenkt, so geht's einem wie dem andern, und die arme Seele wird damit verloren, denn dem Reichen schmeckt sein Köstliches nicht besser wie dem Hungrigen sein Bissen Brot. Es ist überall Sorge, Kummer, Furcht, Krankheit und endlich der Tod. Es ist nur ein Spiegelfechten in dieser Welt: Der Gewaltige sitzt im Regiment des Geistes dieser

Welt, und Gott sitzt im Regiment der göttlichen Kraft und Weisheit, aber das Regiment dieser Welt endet mit dem Leibe, das Regiment in Gottes Geiste bleibt ewig bestehen.

Es ist ein ganz jämmerlich Ding, daß der Mensch dem also nachläuft, was ihm doch von selber nachliefe, wäre er nur recht und fromm. Er läuft Kummer und Sorgen nach, das kommt doch von selbst, er ist, als wäre er immer toll, er macht sich Unruhe. Ließe er sich genügen, so hätte er Ruhe. Er setzt sich einen fressenden Wurm ins Herz, der ihn plagt, und macht sich nur ein böses Gewissen, das ihn nagt. Er ist ein Narr: Sein Gut läßt er andern, und den nagenden Wurm in seinem bösen Gewissen nimmt er mit von dieser Welt und hält das für seinen Schatz. Kann wohl eine größere Torheit unter der Sonne gefunden werden? Der Mensch ist die edelste und vernünftigste Kreatur in der Welt, aber auch im Geiz ist er der größte Narr unter allen Geschlechtern, weil er so sehr nach dem jagt, dessen er selber nicht bedarf, denn einem jeden ist vom Geiste dieser Welt sein Teil zugeteilt, ließe er sich nur genügen. Also ist ein Mensch nur des andern Teufel, der den andern quält nur um eine

Handvoll Erde oder um Steine, deren die Erde doch genug hat.

O, blinder Mensch, was tust oder wo bist Du? Ist doch Himmel und Erde Dein, Gott will Dir alles geben, er hat Dir alles gegeben, Du hattest es aus Naturrecht; Sonne und Sterne sind Dein, Du bist ein Herr über alles. Was begibst Du Dich in Geiz und Hochmut, steht doch Gottes Reich in Liebe und Demut. Ist denn die Finsternis besser als das Licht? Frage doch die Nacht, ob sie besser sei als der Tag.

Darum laßt ab vom Geiz, er ist die einzige Wurzel alles Übels und aller Narrheit, ein geiziger Mensch ist der größte Narr auf Erden, denn er frißt sich selber und macht sich Unruhe und richtet nur Übel damit an. Wer Gott vertraut, der hat immer genug, er ist viel reicher als der Narr, der den Elenden drängt um Geldes willen.

Der Fromme sammle sich einen Schatz im Himmel, er kriegt einen neuen Leib, in dem kein Hunger, kein Durst, weder Frost noch Hitze ist, er hat Ruhe im Gewissen und wird sich ewig seines Schatzes freuen. Gottes Segen verläßt keinen, der nur mit Ernst auf Gott vertraut und fahren läßt, was nicht gerne

bleiben will. Gott hat wunderbare Wege, um seine Kinder zu speisen und zu nähren. Wer auf Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden.

Vom Sterben.

Alles, was Anfang hat, das hat auch ein Ende: Was in der Zeit geschlossen ist, das geht mit der Zeit wieder in den Äther. Wenngleich wir in dieser Welt ohne Not und in einem reinen Leibe ohne Makel gelebt hätten, dennoch wäre das äußere Reich am Ende von uns gewichen und wären in der himmlischen Wesenheit verblieben.

Der rechte Mensch im himmlischen Bildnis hat keine Zeit; seine Zeit ist gleich einer runden Krone oder einem ganzen Regenbogen, der keinen Anfang hat und auch kein Ende, er ist von Ewigkeit in Gottes Weisheit gestanden als eine Jungfrau ohne Willen, denn Gottes Wille ist in ihr der Wille gewesen, sie war ohne Leib und Wesen, dieses wurde erst mit der Schöpfung rege nach den drei Prinzipien. Das war die Schöpfung, daß Gott in allen drei Prinzipien offenbar werden wollte.

Und das war der Tod, daß das Regiment des Bildnisses nicht in seiner Ordnung blieb, daß sich das Mittlere ins Äußere begab und das Äußere ins Mittlere. Das ist nicht die Ordnung der Ewigkeit, darum ist in ihm eine Zerbrechung geworden, denn daß Äußere hat im Mittleren einen Anfang und eine Zahl, darum geht es ans Ende und muß sich vom Mittleren abbrechen.

Das Leben besteht also in drei Teilen: 1) das Innere, das ist Gottes ewige Verborgtheit im Feuer, darin das Leben urständet, 2) das Mittlere, das ewig ist und wie ein Bildnis oder Gleichnis Gottes in Gottes Wundern ohne Wesen gestanden ist, in dem Gottes Lust gestanden ist, sich in einem Bilde zu belustigen; gleichwie der Mensch sich in einem Spiegel sieht, so ist dies auch gewesen; und 3) hat dieses Bild in der Schöpfung wieder einen Spiegel bekommen sich zu besehen, und das ist das äußere Prinzip, das auch eine Figur des Ewigen ist. Und in dieser Figur hat sich das Bildnis vergafft, hat die äußere Bildung eingenommen und muß nun von ihr wieder abbrechen. Weil sie aber mit ihrem Bande ans ewige Zentrum der Natur an-

gebunden ist, so geschieht das schmerzlich nach diesem Bande, denn es wird ein Leben zerbrochen. Wenn die Luft aufhört, so muß das Feuer ersticken, das ist der Tod. Das äußere und innere Prinzip brechen sich voneinander, das Äußere hat einen Anfang, das Innere nicht, darum muß das Äußere zerbrechen.

Ein toter Mensch hat keinen Odem und hat auch kein Feuer in seinem Leibe, der Leib hat kein Gefühl, denn er zerbricht ganz und gar, seine Essentien fahren in die Erde, sein Geist aus den Elementen, die Luft nimmt wieder die Luft und zerfliehet; das Wasser und Blut nimmt wieder das irdische Wasser und die Erde, es bleibt nichts vom äußeren Menschen, er ist hin; all sein Wesen ist weg, denn er hatte Anfang und Ende.

Als sich Gott Vater zur Schöpfung bewegte, so hat er im Bildnis Wesenheiten erweckt, die im ewigen Zentrum der Natur verborgen standen, diese sollten in Gottes Willen ihre Wunder wirken, sie sollten keinen andern Willen schöpfen, was sie wirken und eröffnen würden, sollte ewig stehen bleiben, denn es war aus dem Ewigen und sollte wirken im Zerbrechlichen und ihr Gleichniß in Wunder

bringen, denn das Zerbrechliche hat im Innern eine ewige Mutter. Und was die Seele tut, das tut sie in ihrem Prinzip im Ewigen, das folgt ihr beim Abschied des Leibes alles nach, nur in der Zeit ihres Leibes hat sie Macht, ihren Willen daraus herauszuziehen.

Also geben wir Euch zu bedenken, wie es der gottlosen Seele sei, die im Geiz, im Hochmut, in Tyrannei und Falschheit aus dem Leben scheidet und das alles noch unbekehrt im Willen der Seele steckt. In dieser Arbeit muß die Seele ewig baden, das ist ihr Wesen, das sie selber gemacht hat, und sie begehrt auch kein anderes. Wenngleich sie suchet, so ist doch kein Finden, dann geht ein Greuel auf und zündet das böse Wesen noch mehr an. Die Seele ist gleich einem, der daliegt und träumt, wie er in großer Qual und Angst sei und überall Hilfe sucht und doch keine ersehen kann und endlich verzweifelt.

Aber die ernstesten Seelen der Wunder Gottes, die hier Gottes Wunder im Gehorsam in seinem Willen gewirkt und mächtig sind in Gottes Kraft, die Gottes Leib angezogen und darin gewandelt haben in Gerechtigkeit und Wahrheit, denen ist auch all ihr Wesen in

ihrem starken Willen und Begehren nachgefolgt und sie haben unaussprechliche Freude in Gottes Liebe und Barmherzigkeit, denn die sanfte Liebe Gottes umfängt sie immerdar. Alle Gotteswunder sind ihre Speise, sie sind Gottes Kinder, Gottes Wunder, Gottes Kraft, Gottes Stärke, Ehre und Ruhm. Sie sind sein Lob, sie singen seinen Lobgesang, es ist eine ewige Vollkommenheit, was der Wille will, das ist da und alles in Kraft.

Darum bedenke sich eine jede Seele und prüfe, was sie für eine Frucht sei. Hier ist noch gut umwenden und das Kraut abhauen und aus der Wurzel ein besser Kraut zeugen. Wenn aber der große Einernter kommt, der schneidet's miteinander ab, dann wird das Unkraut in Bündel gebunden und ins Feuer geworfen, aber das gute Kraut wird auf Gottes Tisch getragen.

Dieses haben wir ganz treulich nach unserm Vermögen eröffnet, wen da hungert, der esse, und wen da dürstet, der trinke; es ist ohne Geld zu nehmen, damit unsere Freude in Gott vollkommen werde und wir in jenem Leben auch zu essen haben.





